Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Rhade: vom-Stein-Straße 6, Fernsprecher Nr. 69; Rhein: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Neutorstraße 14, Fernsprecher Nr. 3527; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 324; Burgsteinfurt: Bahnstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 56, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Münsterstr. 4, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2356; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 3, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.50 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Montag, den 16. September 1940 — Nummer 254

Bomben auf Docks und Speicher

London am Sonntag erneut erfolgreich bombardiert — 60 englische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen
Am Sonnabend 30 Feindflugzeuge vernichtet — Handelsschiff von 8000 BRT versenkt

Berlin, 15. September.

Unsere Fliegerverbände griffen am heutigen Tage Docks und Speicheranlagen von London wiederum erfolgreich mit Bomben an. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf der Gegner zur Zeit über 60 Flugzeuge verloren hat. 20 eigene Flugzeuge werden vermißt. Außerdem griff die Luftwaffe einen Geleitzug vor der englischen Ostküste an und warf hierbei ein Handelsschiff von 8000 BRT. in Brand. Der Hafen von Dover wurde erneut mit Bomben belegt.

✣

Am Sonntagmittag meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht:

Verbände der Luftwaffe setzten trotz bedeckten Wetters auch am 14. und in der Nacht zum 15. 9. die Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland mit Schwerpunkt auf London fort. Im Raum der britischen Hauptstadt erhielten Dock- und Hafenanlagen Treffer. Der Hafen von Liverpool und das Walzwerk von Warrington sowie mehrere Flughäfen, Verkehrseinrichtungen und Hafenplätze im Süden Englands wurden wirksam mit Bomben belegt.

Bei Angriffen auf Geleitzüge gelang es, nördlich Irland ein Handelsschiff von 8000 BRT. zu versenken.

Ueber London entwickelten sich einige für unsere Jäger erfolgreiche Luftkämpfe.

Der Gegner warf bei Nacht mit einzelnen Flugzeugen in Belgien und Holland, sowie im westdeutschen Grenzgebiet Bomben auf kleinere Orte und als einziges militärisches Ziel auf ein Truppenlager. Sieben Personen wurden getötet und 16 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unbedeutend.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, weitere 25 durch Jäger abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Oberleutnant Münchеberg errang seinen 20. Luftsieg.

Luftkämpfe über London

Brände im Regierungsviertel — Australien-Haus getroffen

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 16. September

Am Sonntag wiederholten sich über London die heftigen Luftangriffe vom Sonnabend, aus denen hervorgeht, daß die englische Jagdwaffe jetzt die Verteidigung der Hauptstadt über deren Dächern selbst führen muß. Am Sonnabendnachmittag wurden 50 Flugzeuge über dem Stadtinnern im Gefecht beobachtet. Die Engländer geben die üblichen verzerrten Darstellungen und behaupten, deutsche Luftstreitkräfte „abgedrängt" oder „zur Rückkehr gezwungen" zu haben. Selbst die englischen Berichte vermitteln jedoch den Eindruck, daß die Aufklärungs- und Vorbereitungsaufgaben, die diesen deutschen Einflügen bei hellem Tageslicht gestellt worden waren, in aller Systematik durchgeführt wurden und daß die Engländer, wenn gelegentlich die deutschen Kampfflugzeuge dringlicheren Aufgaben nachgehen als Bomben werfen, sehr unrecht daran tun, stolz einen Sieg zu verkünden.

In der Nacht zum Sonntag gelang es deutschen Abteilungen wieder, genau wie es am Tage und in der Nacht zuvor der Fall war, über das Innere der Stadt einzudringen; trotz des vielgepriesenen Sperrfeuers, das sich die Engländer soviel kosten ließen und das sie in der Nacht zum Sonntag erstmalig wieder durch eine größere Ballonsperre unterstützten, wobei es sich nach ihren Darstellungen um sehr hoch fliegende Ballone handelte, auf die sie nicht minder hochfliegende Hoffnungen setzten. Daß der Nachtalarm diesmal „schon" 3.30 Uhr morgens englischer Zeit (4.30 Uhr deutscher Zeit) beendet war, ist ein magerer Trost nach all den Alarmen der beiden letzten Tage.

Neutrale Berichte sagen, daß die deutschen Aktionen am Sonnabend offenbar vor allem dazu dienten, die Widerstandskraft der Verteidigungsanlagen längs eines großen Teiles der Südostküste auszuproben.

In London riefen deutsche Bomben Brände in und nahe dem Regierungsviertel hervor, so am Trafalgar Square, wo die Nelson-Säule steht. Getroffen wurden u. a. das Südafrika- und das Australienhaus, wo Vertreter dieser Dominien ihren Sitz haben.

Paris oder Warschau?

Churchill trägt alle Verantwortung und Schuld. — Flucht wird bestraft

Von unserem ständigen Vertreter

bö. **Kopenhagen**, 16. September.

Die dänische Sonntagspresse, die eine Bilanz über die zehntägige Vergeltungsaktion der deutschen Luftwaffe bringt, kommt zu dem Schluß, daß London zwischen dem Schicksal der Städte Paris und Warschau zu wählen habe. Die Blätter beschäftigen sich mit den Leiden der Zivilbevölkerung und weisen darauf hin, daß diese die Folgen der verbrecherischen Politik ihrer Regierung zu tragen haben. Das skandinavische Telegrammbüro berichtet, daß die englische Regierung drastische Maßnahmen ergreife, um die Massenflucht aus der Hauptstadt aufzuhalten. Scharfe Strafen wurden angedroht, falls weitere Personen die Stadt verlassen. Am Wochenende war der Strom von Flüchtlingen trotz dieser Drohung nicht aufzuhalten. Die Regierung begründet dieses Verbot mit Truppenverschiebungen, für deren Durchführung von der Mittagsstunde ab alle Transportmittel reserviert werden.

Die Welt glaubt London nicht mehr

Englische Klagen über die neutrale Presse

Rom, 15. September.

Von unserem vh.-Berichterstatter

Die oppositionelle englische Presse macht jetzt darauf aufmerksam, daß die Beziehungen Englands zu den neutralen Mächten wenig befriedigend seien und die britische Agitation im neutralen Ausland völlig versagt habe. Im „Manchester Guardian" veröffentlicht der bekannte Publizist Philipp Carr einen Brief, in dem bitter Klage über die Wirkungslosigkeit der britischen Agitation erhoben wird. Die Presse, heißt es, bringe über die Kriegslage fast ausschließlich Nachrichten aus deutscher und italienischer Quelle und weigere sich, englische Meldungen aufzunehmen. Dem Londoner Propagandamaterial werde kein Glaube mehr geschenkt, während deutsche und italienische Meldungen überall vorbehaltlos übernommen würden.

Die englische Agitation, erklärt Philipp Carr, sei allein darauf abgestellt, Eindruck auf die eigene englische Bevölkerung zu machen, bleibe jedoch ohne jede Wirkung auf die Haltung der Oeffentlichkeit des neutralen Auslandes. Dieses bemerkenswerte Zugeständnis eines Engländers über das Versagen der britischen Agitation verdient festgehalten zu werden.

Ihr „herzlicher" Empfang

Kanadier wurden bei ihrer Landung auf englischem Boden von Alarm-Sirenen „begrüßt"

Genf, 15. September

Einen besonders „herzlichen" Empfang hatte ein Kontingent der kanadischen Truppen zu verzeichnen, das dieser Tage in England eingetroffen ist. Im gleichen Augenblick, als die kanadische Abteilung ausgeladen war und den Marsch ins Lager antrat, begrüßte sie als erster Willkomm auf englischem Boden das Heulen der Alarmsirenen. Es war dies das erste Mal, daß sie von der Tätigkeit deutscher Flieger über England hörten — bestimmt aber nicht das letzte Mal!

Phantasie und Wirklichkeit

J. B. Wenn man gewisse Engländer hört, dann erleben sie jetzt, wie „Daily Mail" lapidar festgestellt, ihre „schönste Stunde". Sie begeistern sich anscheinend über ihre brennende Hauptstadt, über das unsägliche Flüchtlingselend, über die Vernichtung ihrer Kriegsindustrie, über die Zerstörung der Verkehrswege, über die allmählich fühlbarer werdenden Ernährungsschwierigkeiten, über die Luftalarme am laufenden Band und über die täglich und nächtlich herniederprasselnden deutschen Bomben.

Das alles und die Aengste einer Bevölkerung von sieben Millionen Menschen macht nach „Daily Mail" Englands „schönste Stunde" aus.

Dazu kommt noch der von der Londoner Kriegsverbrecherbande unter Führung von Herrn Churchill organisierte Zweckoptimismus. Und wahrhaftig, wie kann da Englands Sieg noch von jemand bezweifelt werden! England lebt heute von der Illusion. Nicht, daß der englische Plutokratenklüngel die Welt beschwindelt, sondern daß er sich und das englische Volk betrügt, ist Englands Untergang. Es kommt heute nicht mehr darauf an, ob die englische Propaganda behauptet, die deutschen Bomben träfen daneben, das mit den Bränden sei nicht so schlimm, die englische Luftwaffe sei der deutschen überlegen, im Jahre 1941 werde eine englische Offensive gegen Deutschland beginnen, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen werde. Es tut auch nicht mehr viel zur Sache, ob Herr Duff Cooper und seine Trabanten beim Greuellügen etwas schwächer oder etwas dicker auftragen, ob sie die Zensur schärfer oder schwächer handhaben oder ob sie der deutschen Führung nach bekanntem Muster irgendwelche Termine für eine Invasion — gerade als ob sie es nicht mehr erwarten könnten — andichten, um hinterher, wenn der prophezeite Termin nicht der richtige war, triumphierend zu verkünden, Deutschland habe wieder einmal keine Traute gehabt.

All das muß hinter der Wirklichkeit zurücktreten. Das Entscheidende ist, daß die Wirklichkeit ganz anders ist, und daß die Wirklichkeit heute von keiner Propaganda mehr verschleiert werden kann.

Es ist harte und kontrollierte Wirklichkeit, daß die deutschen Flieger im Zuge der Vergeltungsaktion für die Bombenangriffe englischer Luftpiraten auf deutsche Wohnviertel und Kulturdenkmäler Tag für Tag und Nacht für Nacht Londons kriegswichtige Teile in Brand setzen und zertrümmern, und daß nichts den deutschen Bombern widerstehen kann. Das brennende London wirft seinen Feuerschein über die ganze Welt. Es ist harte und kontrollierte Wirklichkeit, daß England von der Welt abgeschlossen ist, und daß der Blockadering, den Deutschland um das Inselreich gelegt hat, nicht mehr gesprengt werden kann. Wenn die Verbrecherbande in London, die den Krieg auf dem Gewissen hat, heute noch glaubt, die Folgen dieser Blockade und die Schiffsverluste in ihrem ganzen Ausmaß ableugnen zu können, so kann man ihr entgegenhalten, was Lloyd George in seinem Buche „Mein Anteil am Weltkrieg" über die Wirkung des damaligen U-Boot-Krieges schrieb. Er berichtete, daß ihm Admiral Jellicoe bereits im Jahre 1917 gesagt habe, daß die tatsächlichen englischen Verluste durch die deutschen U-Boote dreimal und viermal so hoch waren, als sie in der Presse veröffentlicht wurden. Es ist harte und kontrollierte Wirklichkeit, daß auch im Mittelmeer das Empire schwere Verluste erlitten hat und noch erheblich schwere zu erleiden hat. Es ist harte und kontrollierte Wirklichkeit, daß die Endabrechnung auf dem Marsche ist.

Es läßt sich heute schon sagen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem es auch für London keine Phantasien, sondern nur mehr harte Wirklichkeit gibt, und an dem die Londoner Kriegsverbrecher das Wort aus Shakespeares „Mabeth" stammeln müssen: „und die gleichmessende Gerechtigkeit zwingt uns, den eigenen Giftkelch auszutrinken".

Italien geht zur Offensive über

In der Cyrenaika die Grenze nach Aegypten unter heftigen Kämpfen überschritten — Stärkster Einsatz der Luftwaffe gegen die englischen Nachschubwege

Rom, 15. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika haben unsere vorgeschobenen Abteilungen die Grenze überschritten und lebhafte Kämpfe gegen feindliche Kräfte aufgenommen. Unsere Luftwaffe nimmt aktiv teil, indem sie durch Bombardements und im Tiefflug feindliche Ansammlungen von Kraftfahrzeugen angreift. Zwei feindliche Flugzeuge vom Blenheim-Typ sind abgeschossen worden.

Bei Malta sind das Arsenal von Valletta und der Wasserflughafen von Calafrana einem neuerlichen nächtlichen Bombardemnt unterzogen worden. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse sind alle Ziele voll getroffen worden.

Im östlichen Mittelmeer sind feindliche Seestreitkräfte neuerdings von unseren Fliegern erreicht und bombardiert worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Indischen Ozean konnte ein britischer 10 000-t-Kreuzer, der von einer unserer Luftformationen bombardiert, getroffen und ernsthaft beschädigt wurde, nur langsam und mit stark abgesunkenem Heck die Fahrt fortsetzen.

Der Feind hat in Nordafrika einige Luftangriffe durchgeführt und dabei Brandbomben auf Bomba ohne das geringste Ergebnis abgeworfen. In Italienisch-Ostafrika hat der Feind Luftangriffe gegen die ganze Zone zwischen Asmara und Adi Ugri unternommen und dabei einen Toten und einen Verwundeten unter den Eingeborenen sowie leichten Sachschaden an einer Siedlung verursacht.

✣

Die seit einigen Tagen jenseits der kybisch-ägyptischen Grenze zu beobachtende außerordentlich rege und wirksame Tätigkeit der italienischen Luftwaffe gilt, wie man in Ergänzung der letzten Wehrmachtberichte in unterrichteten italienischen Fliegerkreisen vernimmt, der systematischen Zerstörung der englischen Nachschublinien und der strategisch-taktischen Aufklärung. Dabei haben italienische Bomberstaffeln wichtige militärische Ziele im Raume von Sollum, darunter ein Fort, ferner mehrere Kraftwagenkolonnen mit Bomben belegt und feindliche Tankverbände, Spähwagen und Artilleriestellungen im Tiefangriff unter schwerstes Feuer genommen. Unter dem wirksamen Schutz der italienischen Jagdflugzeuge konnten die Bomberstaffeln ohne Verluste zurückkehren.

Auch hat im mittleren und oberen Sudan erhöhte Fliegertätigkeit eingesetzt. Bei Khartum wurden Volltreffer auf Flugzeughallen erzielt. Ferner wurde der Eisenbahnknotenpunkt Haya Jonction schwer beschädigt, der Flughafen Atbara in Brand geworfen und, besonders im oberen Sudan, Truppenverbände im Tiefangriff unter verheerendes Maschinengewehrfeuer genommen. Schließlich sind auch in den letzten Tagen die Luftangriffe auf die englische Flottenbasis Aden und im östlichen Kenia wirksam fortgesetzt worden, wo u. a. bei El Catulo 60 Lastkraftwagen und feindliche Truppenverbände, ebenfalls unter vernichtendes Feuer genommen wurden.

Großangriff auf Malta

Volltreffer auf die gesteckten Ziele

Rom, 15. September

In der letzten Nacht haben italienische Bomberformationen einen Angriff auf das Arsenal von Malta und den Luftflottenstützpunkt von Calafrana unternommen. Die feindlichen Scheinwerfer sowie das Mondlicht haben den Abwurf der Bomben erleichtert. Das Unternehmen ist planmäßig abgewickelt worden, und die beiden gesteckten Ziele wurden tonnenweise mit Volltreffern von Bomben mit höchstexplosivem Sprengstoff getroffen.

Wie ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet, ist die Insel am Sonntagvormittag von neuem mit vollem Erfolg von italienischen Sturzkampffliegern (Picchiatelli) angegriffen worden. Der völlig überraschend durchgeführte Angriff galt den wichtigen Flughafenanlagen von Halfar, wo mit Bomben schweren Kalibers besonders große Verwüstungen und Zerstörungen angerichtet worden sind.

Angriffe mit Sturmbataillonen und Flugzeugen

Englische Truppenstärke: 80 000 Mann

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 16. Sept.

In Rom wurde am Sonntagmittag erstmalig amtlich bekanntgegeben, daß die Vorhuten der bisher in der Cyrenaika konzentrierten Armee Marschall Grazianis die ägyptische Grenze überschritten haben und in schwere Kämpfe mit englischen Truppen verwickelt sind. Italienische Tiefangrifflieger und Bomber unterstützten wirksam den Vormarsch, da durch ihre Aktionen — die Zersprengung und Zertrümmerung der englischen motorisierten Verbände — die Aufgabe der italienischen Sturmbataillone erleichtert wird.

Die Kämpfe im westlichen Aegypten finden im Küstengebiet in der Steppe, die in ihrem Charakter etwa der Marmaricastätte in der Ost-Cyrenaika entspricht und südlich davon in den Wüsten des libyschen Steppenplateaus statt. Die gewaltigen Schwierigkeiten, die in diesem Gelände zu überwinden sind, werden durch die Tatsache verdeutlicht, daß der Vorstoß in ein Gebiet geht, das etwa der Größe Bayerns entspricht, aber nicht mehr als 80 Wasserstellen und Oasen aufzuweisen hat. Die englischen Stützpunkte Sollum, Sidi Barani und Marsa Matruk sind die Ziele der italienischen Truppen. Sollum ist von dem libyschen Grenzpunkt Amserat einzusehen und nur zwei Kilometer von der Grenze entfernt. Sidi Barani befindet sich 70 Kilometer weiter östlich. Bis zu dem englischen Hauptstützpunkt Marsa Matruk sind 200 Kilometer zu überwinden, während die Entfernung nach Alexandria noch 300 Kilometer, darunter größtenteils Wüstengebiet, beträgt!

Bei allen drei Punkten handelte es sich ursprünglich um kleine ägyptische Dörfer mit einigen hundert Einwohnern, die kümmerlich genug vom Fischfang, Viehzucht und Teppichwirkerei lebten. Die Dörfer wurden ab 1935 zu See- und Landstützpunkten ausgebaut, und wurden als Basen für U-Boote wichtig. Sollum und Sidi Barani sind befestigt und weisen Schützengrabenanlagen auf. Am stärksten ausgebaut wurde Marsa Matruk, der Endpunkt der Bahn nach Alexandria. Von Marsa Matruk sind Sollum wie Sidi Barani abhängig, wie sich auch in Marsa Matruk die englische Befehlsstelle für das gesamte ägyptische westliche Küstengebiet und für die Posten und kleineren Forts im Steppenplateau dem Innern zu befinden. Große Treibstofflager, Munitionsdepots und Nachschublager machen Marsa Matruk zum wichtigsten Stützpunkt der englischen Panzer- und Luftwaffenverbände im westlichen Aegypten und damit zum bevorzugten Ziel italienischer Bomber.

Die Zahl der englischen Truppen in Aegypten, die niederzukämpfen sind, wurde auf 80000 Mann mit zahlreichen motorisierten Verbänden geschätzt. In diese Zahl sind 40 000 Neuseeländer und Australier, 15 000 indische Hilfstruppen und Südafrikaner einbegriffen. Nach den letzten Informationen wurden sie neuerdings durch neuseeländische und australische Einheiten, die von Palästina her nach Aegypten befördert wurden, verstärkt. Das Endziel eines Vorstoßes im Küstengebiet wird durch Alexandria dargestellt, das — abgesehen von seiner großen Bedeutung als Aegyptens größter Hafen — das Bollwerk Englands im Nahen Osten und der einzige modern ausgebaute englische Kriegshafen in der ganzen Levante ist.

„Dünkirchen der Zivilbevölkerung"

Schwedische Stimmen bestätigen: Unheimliche Schäden in London
70 Stunden Vollalarm in einer Woche

Von unseren ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 16. September.

Die englische Hauptstadt hat nach einer Statistik des Londoner Vertreters der Dagens Nyheter in den 168 Stunden der letzten Woche 70 Stunden Vollalarm gehabt. Was ein solcher Zustand bedeutet, liegt auf der Hand. Besonders wenn man berücksichtigt, daß eine erhebliche Anzahl weiterer Stunden beispielsweise am Abend von der Bevölkerung freiwillig in den Schutzräumen zugebracht wird und daß weitere an Aufräumungsarbeiten verwendet werden müssen. Der schwedische Journalist gibt der letzten Woche den Namen „Das Dünkirchen der englischen Zivilbevölkerung" — eine Ausdrucksweise, die mit den von ihm selbst wiedergegebenen optimistischen Londoner Parolen wenig übereinstimmt. Er belegt sie mit Andeutungen darüber, daß die Praxis der Luftangriffe viele materielle Mängel aufgedeckt habe, die in der Vorbereitungsperiode hätten ausgefüllt werden können, wenn die Behörden vorausblickend genug gewesen wären. Er beruft sich dabei auf die heftigen Kritiken englischer Zeitungen, beispielsweise an der Schutzraummisere in Eastend. Dort sind jetzt trotz Verbotes Untergrundbahnstationen in Benutzung genommen worden. Auch die Beschränkung der Hilfe für die Bombenopfer ganz auf die private Mildtätigkeit löst Kritik und vielfach Verlangen nach Initiative der Regierung aus.

Die Unterbringungs-, Verpflegungs- und Verkehrsprobleme sind es, auf die die neutralen Anspielungen über Mängel wohl am meisten abzielen. Der Dagens Nyheter-Vertreter bezeichnet eine gewisse Störung im Verkehrsleben als unvermeidbar und widerlegt damit die englischen Behauptungen, als sei alles in schönster Ordnung, weil ein Teil der Omnibusse weiter verkehrt. Er ist sogar mutig genug, noch einen weiteren, sehr ernsten Gefahrenfaktor zu nennen: die nicht nur physische Abkämpfung der englischen Jagdwaffe, die dauernd eingesetzt werden muß, sondern auch ihre Ausblutung durch tägliche Verluste. Selbst in den amtlichen englischen Ziffern wittert dieser neutrale Beobachter einen Gefahrenfaktor. Er setzt voraus — wobei er die Gefälschtheit der englischen Ziffern scharf andeutet — daß die Jägerverluste gleich groß seien, was weitaus zu günstig für die Engländer gesehen ist, aber ihre eigene Prahlerei schwer entwertet. Bei Fortdauer dieses Verlustverhältnisses und infolge der deutschen zahlenmäßigen Ueberlegenheit würden, so sagt er, die deutschen Bomber früher oder später ohne ernste Störungen über London operieren können. Im Gegensatz zur amtlichen Londoner Berichterstattung hält es dieser Schwede offensichtlich für notwendig, seine heimische Oeffentlichkeit auf eine solche Entwicklung allmählich vorzubereiten.

Andere schwedische Beobachter in London bestätigen seine Angaben. So meldet der Londoner Vertreter der Stockholms Tidningen, viele Verkehrsmittel hätten aufgehört, viele Häuser seien zerstört, sogar in der Innenstadt und die Schäden seien, wenn man sie auch nur als isoliertes Phänomen betrachte, unheimlich. Ganz London rings um die Themse liege in Brandqualm gehüllt und längs des Flusses liege Haus an Haus in Ruinen. Der Londoner Vertreter von Svenska Dagbladet vergleicht London mit Barcelona und Warschau: „London sieht an manchen Stellen jetzt weit schlimmer aus als Barcelona, als ich diese Stadt nach dem Fall besuchte; und Personen, die das Bombardement Warschaus miterlebten, sagen, daß Londons Erfahrungen während der letzten Woche hinter den Erlebnissen der polnischen Hauptstadt nicht zurückstehen." Die Zufuhren an Gas, Wasser und Elektrizität seien vielfach gestört, das gleiche gelte vom Telephonverkehr. Westend sei an jedem Abend jetzt eine verödete Stadt. Die Befürchtungen der Regierung gehen, wie andere neutrale Berichte erkennen lassen, vor allem auf ein panikartiges Verlassen der Stadt durch die Bevölkerung, deren Flüchtungsströme dann die englischen Truppenbewegungen erheblich stören könnten.

London ununterbrochen angegriffen

In der Nacht zum Sonntag — Ernste Schäden an Industrieanlagen zugegeben — Fünf Alarme am Sonnabend

San Sebastian, 15. September.

Ueber die Aktionen der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag gibt, wie die englische Reuteragentur meldet, das britische Luftfahrtministerium eine Verlautbarung heraus, in der es heißt: „Feindliche Bomber haben in der letzten Nacht ununterbrochen die Londoner Gegend angegriffen. Bomben wurden auch auf mehrere zerstreute Gegenden von England und Wales abgeworfen." Es wird dann zugegeben, daß wiederum deutsche Maschinen bis über das Zentrum der Hauptstadt vorgestoßen seien. Die meisten Bomben seien jedoch in den anliegenden Bezirken explodiert. Im Geschäftszentrum sei „einiger Schaden" angerichtet worden. Ebenso hätten die deutschen Bomben in einer Stadt in Mittelengland „einige Schäden" verursacht.

Im Laufe des Sonnabends mußte die Londoner Bevölkerung insgesamt fünfmal in die Luftschutzkeller eilen. In einem Kommuniqué des englischen Luftfahrtministeriums wird über diese Luftangriffe gesagt: „Während des ganzen Vormittags haben feindliche Flugzeuge ihre reihenweisen Angriffe fortgesetzt. Im Verlaufe eines dieser Angriffe wurden Bomben auf den Londoner Bezirk abgeworfen. Weiter wurden am Vormittag der Südosten und der Osten Englands angegriffen." In einer Küstenstadt im Süden seien mehrere große Gebäude beschädigt worden. Am frühen Nachmittag habe das Londoner Gebiet erneut einen Angriff zu bestehen gehabt. Vor allem im Londoner Südwesten seien Bomben abgeworfen worden. Zur gleichen Zeit hätten mehrere Küstenstädte im Süden ein Bombardement ertragen müssen. Hauptsächlich in Brighton und Eastbourne seien große Schäden zu verzeichnen. Während eines Angriffs am Nachmittag seien in Ipswich mehrere Gebäude zerstört worden. „Bomben wurden abgeworfen in einer Stadt im Nordwesten Englands, und es wurde ernstlicher Schaden an industriellen Gebäuden angerichtet." Wenn so etwas die Engländer amtlich zugeben, dann kann man sich vorstellen, welche Wirkung die deutschen Aktionen gegen die kriegswichtigen Objekte in England haben.

Die englische Postverwaltung hat am Sonnabend öffentlich dazu aufgefordert, sich des öffentlichen Telephon- und Telegraphennetzes nur noch in dringendsten Fällen zu bedienen. Diese Mahnung bezog sich nicht nur auf das Gebiet von London, sondern auf ganz Britannien. Man muß daraus schließen, daß auch zahlreiche Kabelleitungen der Post zerstört worden sind. Neutrale Journalisten stellen fest, daß London am Freitag überhaupt nur im Zustand des Luftalarms gelebt habe. 40 000 Menschen seien am Wochenende mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt gewesen. Auch die englische Flak habe große Beschädigungen in London angerichtet. Zwischen der City und den meisten Vorstädten sei der Verkehr ganz oder teilweise lahmgelegt. Die Verbindung zwischen London und Liverpool sei unterbrochen.

Das Kabinett der Legionäre

General Antonescu stellte die neue rumänische Regierung vor

Bukarest, 15. September

General Antonescu hat sein Kabinett gebildet. Es besteht aus folgenden Persönlichkeiten:

Ministerpräsident: General Antonescu, gleichzeitig Minister für Landesverteidigung. In dem neu geschaffenen Ministerium sind die bisherigen drei Ministerien für Landesverteidigung, Rüstung, Luftfahrt und Marine zusammengefaßt. Als Unterstaatssekretäre bleiben die bisherigen Unterstaatssekretäre der drei Ministerien: General Dobre, Pantazi, Jienescu.

Vizepräsident des Ministerrates: Horia Sima, Kommandant der legionären Bewegung.

Innenminister: General Petrovicescu (von der legionären Bewegung vorgeschlagen). Unterstaatssekretär, wie bisher, Oberst Riuschana.

Auswärtiges: Gesandter Michal Sturdza (Gesandter in Kopenhagen und von den Legionären vorgeschlagen).

Wirtschaft: der bisherige Wirtschaftsminister Leon, mit den Unterstaatssekretären Dumitriuc für Petroleumangelegenheiten und Gheorghescu als Unterstaatssekretär für die evakuierte Bevölkerung aus den abgetretenen Gebieten (Legionär-Kommandant).

Wirtschaftlicher Generalstab und Ministerium für die Koordination zwischen Wirtschaft und Finanzministerium: Oberst Dragomir (Chef der Wirtschaftsabteilung im Großen Generalstab).

Finanzen: George Cretzianu mit den Unterstaatssekretären Papanage und Histrate Protopopescu (für Inventar, das bisherige Inventarministerium ist aufgelöst).

Landwirtschaft: Ingenieur Maresch (ehemaliger Direktor der Eisenbahnen und Angehöriger der Partei des Ministerpräsidenten Margoliman); Unterstaatssekretär Lemoianu (Legionär).

Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Professor Braileanu, bisher Professor in Klausenburg und der legionären Bewegung nahestehend, von dieser auch vorgeschlagen (in diesem Ministerium sind zwei Ministerien vereinigt).

Justiz: Michael Antonescu (Neffe des Ministerpräsidenten).

Gesundheit und Arbeit: Jasinschi (Legionärkommandant von Bukarest).

Verkehr: Pompiliu Nicolau (Professor am Politechnikum in Temesburg).

Das Propagandaministerium ist aufgelöst, seine einzelnen Abteilungen werden verschiedenen Ministerien überwiesen.

Das neue Kabinett setzt sich an den entscheidenden Stellen aus Legionären oder den Legionären nahestehenden Männern zusammen; die Fachministerien haben Spezialisten ohne politische Färbung erhalten. Durch ein Dekret General Antonescus wurde ein Kabinettsrat für die Führung und Erledigung der laufenden Staatsgeschäfte ernannt. Ihm gehören an: der Ministerpräsident, der Vizepräsident des Ministerrates, die Minister für nationale Verteidigung, auswärtige Angelegenheiten, Justiz, Wirtschaft und Finanzen.

Manifest der Regierung

„Rumänien wird ein national-legionärer Staat"

Bukarest, 15. September

Nach der Bildung des Kabinetts wurde ein Manifest über die Neuordnung des rumänischen Staates veröffentlicht, das die Unterschrift des Königs trägt und folgenden Wortlaut hat:

„1. Rumänien wird ein national-legionärer Staat.

2. Die Legionäre Bewegung ist die einzige anerkannte Bewegung im neuen Staat. Sie hat die Aufgabe der moralischen und materiellen Hebung des rumänischen Volkes und der Erschließung seiner schöpferischen Kräfte.

3. General Antonescu ist der Chef des national-legionären Staates und Chef des legionären Regimes.

4. Horia Sima ist der Kommandant der legionären Bewegung.

5. Mit dem Inkrafttreten dieses Dekretes ist jeder Bruderkampf eingestellt."

Pflicht und Arbeit rufen

Aufruf General Antonescus an Rumänien

Bukarest, 15. September

General Antonescu erließ einen Aufruf an das Land, in dem er erklärte, daß der Geist der Reinheit das ganze Volk durchdringen müsse. Er werde sich unparteiisch, ohne Haß und ohne ungerechte Schläge durchsetzen. Darüber wache die Justiz. Jetzt rufe die Pflicht und die Arbeit. Die Stunde der Einigung aller Kräfte könne nicht mehr hinausgezögert werden. Die moralische, politische und militärische Kräftigung des Volkes müsse sogleich beginnen; die Lage der Bauern, Arbeiter und Angestellten müsse sofort gebessert werden. Das Gesetz der Disziplin, der Arbeit, der harten Erziehung, der Schweigsamkeit und der nationalen Solidarität sei das Gesetz des national-legionären Staates.

Die Rückkehr der Königinmutter in das Land lege allen die höchste moralische Verpflichtung auf. Die königliche Familie werde nun wieder durch moralisches Beispiel, durch Mäßigung, Tadellosigkeit, Bescheidenheit, staatsbürgerlichen Geist und patriotische Haltung Symbol der rumänischen Familie sein, in der der Schlüssel zum Widerstand und zur glücklichen Zukunft des rumänischen Volkes liege.

*

Ministerpräsident Antonescu hatte aus Anlaß der Feier des 13. September einen Appell an die Legionäre zur Mitarbeit gerichtet. In seiner Erwiderung übermittelte der Führer der Eisernen Garde, Horia Sima, dem Staatschef den herzlichen Dank der Legionärsbewegung, die auf den Appell zu ernsthafter und loyaler Mitarbeit mit ganzer Begeisterung und Freude antworte.

Die Königinmutter zurückgekehrt

Jubelnder Empfang durch die Bevölkerung der Hauptstadt

Bukarest, 15. September.

Bukarest empfing am Sonntag feierlich die heimgekehrte Königinmutter Helene. Sie wurde am Zuge begrüßt von König Michael, Staatschef General Antonescu und den Mitgliedern des Kabinetts, dem Patriarchen von Rumänien und anderen Würdenträgern. Der Bürgermeister der Hauptstadt reichte der Königinmutter das traditionelle Brot und Salz. Der Weg durch die Stadt führte durch ein dichtes Spalier von Offizieren, Legionärskolonnen und Staatsbeamten, hinter denen in dichten Reihen die Bevölkerung stand. Die Königinmutter fuhr an der Seite des Königs, geführt und gefolgt von zwei berittenen Eskadronen. Vorauf fuhr, ebenfalls jubelnd begrüßt, stehend im offenen Wagen General Antonescu. Der Zug ging zur Patriarchie, wo der Patriarch den Gottesdienst zelebrierte, der durch Lautsprecher auf alle Straßen Bukarests übertragen wurde.

Anschließend fuhren die Königinmutter und der König ins Schloß, um die Gratulationen entgegenzunehmen. Zur Gratulation und zur Vorstellung erschienen die in Bukarest beglaubigten Missionschefs und Waffenattachés. Dann kamen die Königinmutter und König Michael zusammen mit General Antonescu und Horia Sima auf den Balkon, stürmisch gefeiert von einer riesigen Volksmenge, und ließen die langen Kolonnen der Legionäre, Vereine der Kriegsteilnehmer und des Militärs vorbeimarschieren.

Geist der Befriedung

Feierlicher Einzug des Reichsverwesers in Colozsvar

Budapest, 15. September.

Die Feierlichkeitenn aus Anlaß der Rückgliederung Siebenbürgens fanden ihren Höhepunkt in dem feierlichen Einzug des Reichsverwesers in Colozsvar, in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Regierung, Mitglieder der beiden Häuser, des Reichstages sowie anderer kirchl., militärischer und bürgerlicher Würdenträger. Hunderttausende umsäumten den Hauptplatz im Zentrum der Stadt, der mit den Fahnen Ungarns, Deutschlands und Italiens reich beflaggt war. Auf der Ehrentribüne sah man die blumenumrahmten Bilder des Reichsverwesers, des Führers und des Duce. Der Reichsverweser wurde bei seinem Eintreffen von der Menge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen.

Ministerpräsident Teleki begrüßte den Reichsverweser im Namen der gesamten ungarischen Nation. Dem Ungartum der heimgekehrten Gebiete sprach er den Dank des Volkes für sein tapferes Ausharren aus. Nach weiteren Begrüßungsreden ergriff der Reichsverweser das Wort. In seiner Ansprache gedachte er der jahrhundertelangen, nicht aus eigener Schuld heraufbeschworenen Leiden der Ungarnation, die an der Schwelle von Orient und Okzident im Kampfe fast verblutete, während die glücklicheren Völker Europas wuchsen und gediehen. Hier wurden ihnen gesetzlich Freiheiten gewährleistet. Trotzdem wurde Ungarn zerstückelt, aufgeteilt und erniedrigt, nicht mit Waffengewalt, sondern durch den sogenannten Friedensvertrag. Doch jetzt sei der Schleier der Vergessenheit über diese traurigen Erinnerungen geworfen. Durch die Leiden sind die jetzt befreiten und heimgekehrten Brüder so an Leib und Seele gestählt und gestärkt, daß ihre Heimkehr inmitten des in Flammen stehenden Europa unblutig vor sich gehen konnte. Dafür sage ich aus tiefstem Herzen neuerlichen Dank unseren beiden mächtigen Freunden, Deutschland und Italien. Den Festlichkeiten folgen nun Werktage und an der Arbeit soll sich jeder beteiligen, auch die, die nicht ungarischer Muttersprache sind; ihnen gegenüber wird sich der Geist der Befriedung und guten Behandlung geltend machen, denn dasselbe Los erwarten wir auch für unsere jenseits der Grenze verbliebenen Brüder. Was wir versprechen, werden wir auch halten.

„Wir wollen gute Nachbarn sein"

Graf Csaky über Ungarns Politik

Budapest, 15. September.

Außenminister Graf Csaky schreibt im amtlichen Anzeiger der Ungarischen Partei: „Die den Frieden diktierenden Westmächte stellten die Tschechoslowakei und Rumänien als Gefängniswärter für Deutschland und Ungarn an. Deutschland jedoch sprengte die Fesseln des Versailler Diktates und des Genfer Systems, um mit Italien zusammen auf der Grundlage der aufbauenden Gerechtigkeit eine neue europäische Ordnung zu schaffen. Diese Ordnung beruht nicht auf den Scheingleichheiten des Völkerbundsystems und benötigt auch nicht Stützen wie die Kleine Entente und den Balkanbund.

Wir müssen die südöstlichen Pfeiler der neuen europäischen Ordnung sein und müssen uns dieser Rolle würdig erweisen. Wir fallen nicht in denselben Fehler wie die Tschechoslowakei und Rumänien. Nach der Regelung der territorialen Fragen wollen wir nicht Gefängniswärter, sondern gute Nachbarn, ja Freunde der Anrainerstaaten sein. Der Schiedsspruch der Achsenmächte eröffnete den Weg zur ungarisch-rumänischen Zusammenarbeit. Nach der Wiedergutmachung der Ungerechtigkeit sind wir bereit, diesen Weg zu betreten; ob beide Länder sich auf diesem Wege treffen werden, hängt nicht von Ungarn ab.

London sucht Kredite

Englands wirtschaftliche Schwäche in Südamerika erkannt

Von unserem ständigen Vertreter

Buenos Aires, 15. September.

In Argentinien verlautet, daß England ein Kreditansuchen für etwa 40 Millionen Pfund Sterling gestellt habe, um für diesen Betrag Lebensmittel aufkaufen zu können. Als Gegenleistung für einen solchen Kredit will England die von Argentinien früher in England aufgenommenen Anleihen entsprechend streichen.

Es ist verständlich, daß dieser Kreditwunsch Englands nicht nur Argentinien, sondern allen südamerikanischen Staaten die Augen über die tatsächliche Finanz- und Wirtschaftslage Englands vollends öffnete. England hat durch sein Ansuchen indirekt offen zugeben müssen, daß es heute nicht mehr in der Lage ist, seine Bezüge in Argentinien durch eine entsprechende Gegenausfuhr englischer Waren auszugleichen, obwohl dies noch vor einer Reihe von Monaten seine Absicht war und wozu es dann mit Argentinien auch eigens ein entsprechendes Zahlungsabkommen abgeschlossen hatte, nachdem in den letzten Monaten England sogar seine früheren Kohlenlieferungen nach Südamerika zugunsten der Vereinigten Staaten verloren hat, weil es infolge des Schiffsraummangels nur noch unregelmäßig lieferte und überdies seine Preise infolge der ungeheuren Fracht- und Versicherungskosten weit über die amerikanischen kamen.

Zweifellos wird man sich in Argentinien gegenwärtig auch darüber klar sein, daß selbst eine Kreditgewährung an England keine wesentliche Belebung des Handels zwischen beiden Ländern herbeiführen kann, weil durch den Krieg die immer schwieriger und unlösbarer werdenden Transportprobleme keiner Lösung entgegengeführt werden können. Man wird in Südamerika das britische Kreditansuchen in erster Linie als ein Zeichen der wirtschaftlichen Schwäche und der stark zurückgegangenen britischen Ausfuhrmöglichkeiten werten.

„Fundamentale" Sorgen

um die altersschwache St.-Pauls-Kathedrale

Stockholm, 15. September.

Aus London wurde gemeldet, man befürchtet, daß die St.-Pauls-Kathedrale, ein nationales Denkmal der Engländer, einstürzen werde, weil eine deutsche Fliegerbombe mit Zeitzünder in die Nähe der Kathedrale gefallen sei.

Wieder einmal sollen die Deutschen verantwortlich gemacht werden, wenn die Kathedrale einstürzt. Es ist eine altbekannte Tatsache, wie auch jetzt vom Londoner Korrespondenten der United Preß betont wird, daß die Kathedrale sehr schlecht fundiert ist. Der Autobusverkehr ist schon seit Jahren in den um die Kathedrale führenden Straßen gesperrt, weil das Fundament der Kathedrale schon diese Erschütterungen nicht mehr aushält. Wenn also Einsturzgefahr beobachtet wird, so ist das nicht die Folge der deutschen Fliegerbomben, sondern eine alte fundamentale Sorge der Londoner Bevölkerung.

„Schatten voraus! Greife an!"

Deutsche Schnellboot-Flottille versenkt im Nachtangriff fünf feindliche Handelsschiffe und Zerstörer

Von Kriegsberichter Herbert Nolte

DNB . . ., 14. September (PK).

Die deutsche Schnellboot-Flottille versenkte in der Nacht zum 5. September an der englischen Ostküste aus einem Geleitzug heraus fünf bewaffnete Dampfer mit insgesamt 39 000 Tonnen und einen modernen Zerstörer. Damit haben die Schnellboote eindeutiger als je zuvor den Beweis erbracht, daß es ihnen möglich ist, im offenen Seeraum erfolgreich zu operieren und Englands Flotte auch dort anzugreifen, wo sie sich bisher vor den Moskitos sicher glaubte. Um so höher ist deshalb dieser neue Schnellbooterfolg zu werten, der wieder beweist, daß diese Waffe in der Hand schneidiger Flottillenchefs und Kommandanten ein Faktor ist, mit dem Großbritannien rechnen muß, weil er immer überraschend und entscheidend eingesetzt wird.

Am Abend des 4. September läuft aus einem Stützpunkt eine Schnellboot-Flottille zu einer neuen Unternehmung aus. Nacht für Nacht haben auch diese Flottillen in den letzten Wochen im Kanal gestanden und die Geleitzüge angegriffen und vernichtet, die diesen für England lebenswichtigen Seeweg passierten. An diesem Septemberabend hat eine der Flottillen eine neue Aufgabe. Während im Kanal andere Boote in dieser Nacht dafür sorgten, daß die Ueberwachung dieses Weges keine Unterbrechung erleidet, stößt sie weit vor ins offene Meer. Stunde um Stunde geht bereits der Marsch. Die Nacht ist angebrochen, in deren Schutz ein starker englischer Geleitzug an der Ostküste entlang seinen Weg nimmt, um in der Morgendämmerung einen Hafen zu erreichen. Mehrere Zerstörer sichern den Konvoi, und jeder einzelne Dampfer ist dazu noch wehrhaft gemacht durch einige Geschütze, denn England braucht die wertvolle Ladung jedes einzelnen dieser Dampfer notwendiger denn je. Da ist zum Beispiel der große Tanker, 12 000 t fast; bis an die Scheuerleiste liegt er im Wasser.

„Schatten voraus! Greife an!" In dem Augenblick, da einer der Schnellbootkommandanten diese Meldungen an den Flottillenchef gibt, ist die tödliche Gefahr über den Geleitzug gekommen — trotz des Zerstörerschutzes. Blitzschnell geht jetzt alles vor sich. Ringsum werden weitere Schatten ausgemacht, und Sekunden später steht es fest, daß dieser Geleitzug einer der fettesten Brocken ist, der je vor die Rohre von Schnellbooten kam. Hier heißt es jetzt, die dicksten Dampfer auszusuchen, Torpedos herauszujagen und dann den nächsten Dampfer anzuspringen.

Noch hat niemand im Geleitzug die Schnellboote gesehen, als zum ersten Mal in dieser Nacht einer der Kommandanten den Befehl gibt: „Backbordrohr! Achtung! Backbordrohr los!" Für einen kurzen Augenblick ist die Blasenbahn im Wasser zu sehen und Sekunden später ist ein 8000-t-Dampfer auf Tiefe gegangen. Im gleichen Augenblick geht noch zweimal das Dröhnen von Detonationen durch die Nacht als Beweis, daß zwei weitere Boote erfolgreich angegriffen haben. Ein 12 000-t-Tanker und ein weiterer 8000-t-Dampfer fahren nicht mehr für England! Während es dem Führerboot gelingt, noch einen zweiten Angriff unbemerkt zu führen und einen 5000-t-Dampfer zu versenken, ist man auf den übrigen Dampfern jetzt wach geworden. In wilden Zickzack-Kursen versuchen die Reste des Geleitzuges zu entkommen. Doch noch geben die Schnellboote den Kampf nicht auf. Das Schnellboot, das den ersten erfolgreichen Schuß abgab, kommt dem als Schatten vor dem Boot laufenden Dampfer auf, dessen Besatzung nun versucht, mit den Geschützen den Angreifer abzuwehren. „MGs. besetzen! Feuererlaubnis!" befiehlt der Kommandant. Da prasseln schon die Garben dem Dampfer entgegen. Jeder Feuerstoß sitzt. Denen da drüben an den Kanonen aber vergeht die Lust zum Schießen. Es ist, als ob sie ahnen, daß es kein Entkommen gibt, wenn deutsche Schnellboote angreifen.

Immer dichter kommt das Boot dem Gegner auf; dann springt der Aal ins Wasser und „Wumm" sagt es noch einmal. Der fünfte Dampfer, ein 6000-Tonner, hat seine letzte Fahrt beendet.

Ebenso unerwartet wie für die Dampfer ist dieser Schnellbootangriff auch für die Begleitzerstörer gekommen. Während die Boote schon mitten hineingestoßen sind in den Konvoi, während schon die ersten Detonationen die Luft erschüttern, fahren sie noch weit abgesetzt ihre Sicherung. Da ereilt auch einem von ihnen das Schicksal. Einer der Kommandanten — vor kurzem erst hat er sein Boot erhalten, und heute hat er seine erste Feindberührung — entdeckt ihn. Schmunzelnd reibt er sich die Hände und meint zu seiner Nummer 1 gewandt: „Der kommt uns für den Anfang gerade recht!" Im schneidigen Angriff, wie er es in der Schulflottille geübt hat, läuft er auf den Gegner zu, löst den Torpedo, bevor dieser ihn ausgemacht hat. Einer der modernsten englischen Zerstörer wird keinen Geleitzug mehr sichern. Auf dem Grund des Meeres liegt er neben den Dampfern, die seinem Schutz anvertraut waren und die er doch nicht zu schützen vermochte.

Kölner Herbstmesse eröffnet

Ausführungen von Staatssekretär Dr. Landfried über die Ziele der deutschen Wirtschaftspolitik

Köln, 15. September.

Am Sonntagmorgen wurde ohne besondere Feierlichkeiten die diesjährige Kölner Herbstmesse, die vom 15. bis zum 17. September dauert, eröffnet. Schon in den ersten Morgenstunden stellte sich ein äußerst starker Käuferandrang ein. Aus Anlaß der Herbstmesse sprach Staatssekretär Dr. Landfried vom Reichswirtschaftsministerium vor Vertretern der westdeutschen Industrie und vor Vertretern der im Westen besetzten Gebiete über die Ziele der deutschen Wirtschaftspolitik.

„Die Westwirtschaft ist nicht nur in der Lage", so erklärte Dr. Landfried, „die Aufgaben des Krieges restlos zu erfüllen, sondern sie ist auch für die großen Aufgaben, die nach dem Kriege an sie herantreten werden, intakt und durchsetzt. Die westliche Industrie wird hierbei ihre Aufgaben von ihren alten Standorten aus erfüllen. Eine Verlegung westlicher Werke in andere Gebiete des Reiches, wie sie die englische Presse als Folge ihrer angeblichen Lufterfolge ankündigt und, ihrer Propaganda gemäß folgerichtig ankündigen muß, kommt nicht in Frage. Ihre Industrie wird im Westen heimisch bleiben und der hier bodenständigen Bevölkerung nach wie vor Arbeit und Brot geben."

Staatssekretär Dr. Landfried sprach dann direkt die anwesenden Vertreter von Elsaß und Lothringen an und wies darauf hin, daß die Versuche Frankreichs, Elsaß und Lothringen anorganisch der französischen Wirtschaft einzufügen, erfolglos blieben und daß nur deshalb eine Katastrophe vermieden wurde, weil Deutschland immer wieder bereit war, Elsaß und Lothringen auf seinem eigenen Wirtschaftsgebiet Entwicklungsmöglichkeiten zu gewähren. Darauf wandte er sich den Beziehungen zu Belgien und den Niederlanden zu und sagte: „Die kriegerischen Ereignisse der letzten Monate haben engste wirtschaftliche Verflechtung dieser Länder mit dem Großdeutschen Reiche zwangsläufig mit sich gebracht, eine Verflechtung, die an sich insbesondere mit dem Westen Deutschlands schon immer bestand. Jetzt gilt es, diese Entwicklung im Sinne des Aufbaues eines neuen Europas einer blühenden, nicht durch überlebte Schranken zerbröckelten europäischen Wirtschaft vorwärts zu treiben. Diese Verflechtung auf wirtschaftlichem Gebiet muß im Interesse aller beteiligten Länder weiter vertieft und ausgestaltet werden."

Am Schluß umschrieb Dr. Landfried das Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik wie folgt: „Es geht nicht mehr allein um den Endkampf zur Verteidigung der vom Führer geschaffenen großdeutschen Einheit. Es geht um die Erringung der wirtschaftlichen Freiheit des europäischen Kontinents, um die Niederringung angelsächsischen Uebermutes. Europa hat es satt, sich durch die zur Genüge bekannten englischen Kolonialmethoden weiter vergewaltigen zu lassen: Wir stellen Englands Machtgelüsten entgegen: ein glückliches, befriedetes, in enger Wirtschaftsgemeinschaft verbundenes Europa, das ungehindert und ungefährdet seine Tore dem Welthandel öffnen kann zum Nutzen aller Völker der Erde!"

In Kürze

Wie die „Prawda" aus Kiew meldet, hat der Erdöl-Transport auf dem neueröffneten Wasserweg von Cherson am Schwarzen Meer über Kiew, den Dnjepr und Bug hinauf bis Brest-Litowsk an der deutsch-sowjetrussischen Interessengrenze bereits eingesetzt. In den letzten Tagen haben die ersten Karawanen von neugebauten Erdöl-Transportschiffen Kiew verlassen, denen zahlreiche andere Schiffe folgten, die Naphtha-Produkte und Getreide führen.

*

Nach einer Mitteilung des Chefs des ungarischen Generalstabes erweiterten die ungarischen Truppen am 13. September die militärische Besetzung des durch den Wiener Schiedsspruch Ungarn wieder zugesprochenen Gebietes.

*

Nach einer Meldung aus Newyorker Schiffahrtskreisen wurde der britische Frachtdampfer „Carlspark" (5250 BRT) im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt.

*

Das Reichsaufsichtsamt für private Versicherungen hat 24 bekannten deutschen Versicherungsgesellschaften das Recht verliehen, in den Niederlanden in allen Zweigen des Versicherungsbetriebes tätig zu sein.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschek; Kommunalpolitik: Otto Peifer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Juraschek; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(23. Fortsetzung.)

Thema macht merkwürdige Augen. „Hören Sie mal, Sie müssen mich jetzt aber nicht falsch verstehen. Von der Thea von damals ist nicht mehr viel übrig geblieben, sonst könnte ich — ich —" sie stottert. „Ich habe so um Weihnachten herum ein paarmal in Kindermärchen gespielt. In ‚Peterchens Mondfahrt' die Königin der Nacht und in ‚Schneewittchen' das Schneewittchen. Das habe ich immer besonders gern getan — wegen der Kinder. Und nun würde ich gern Ihr Mädelchen einmal sehen."

Karla überlegt. „Dann müßten Sie aber gleich mit nach St. Pauli kommen, da hole ich nämlich meinen Mann ab, den kennen Sie auch. Wissen Sie noch, bei der Abwicklungsstelle?"

Thea lacht. „Damals hat er furchtbar auf mich geschimpft."

„Tut er heute bestimmt nicht. Kommen Sie nur mit, morgen wäre es nämlich zu spät."

Sie nehmen eine Taxe und fahren nach den Landungsbrücken. Ludwig macht große Augen, aber Gerty findet die Tante, die ihr, während sie gemeinsam im Terrassenrestaurant Schokolade trinken, Geschichten erzählt, sehr nett.

Gegen Abend wird für Gerty im Hotel eine große Puppe abgegeben, und Thea hat dazu geschrieben, die Puppe wolle auch mit nach Afrika reisen und sie sei schon sehr neugierig auf alles, was sie da erleben würde.

So hat Karla zuletzt noch eine nette Erinnerung an die Jahre in Berlin und eine Gewißheit dazu, daß die Menschen oft gar nicht so waren, wie sie sich in den verrückten ersten Jahren nach dem Kriege gebärdeten.

Auf der Linie ist ihnen die Zeit der Einschiffung mitgeteilt worden. Zum letzten Male essen sie miteinander zu Abend, dann nehmen sie einen Wagen, und die Fahrt nach dem Freihafen beginnt. Klein Gerty schläft auf dem Schoß der Mutter, Karla sitzt ganz still, und ihre Hand sucht manchmal die Hand der Mutter, um sie leise zu drücken.

Ludwig ist wie ein Junge. Er erzählt unaufhörlich und berichtet jede Kleinigkeit. Dann stehen sie zwischen anderen gedrängt im Zollschuppen, das Bordgepäck wird nachgesehen, und dann können sie über das Fallreep gehen.

Das Schiff liegt hell erleuchtet da. Überall Menschen, Reisende und Freunde, die den Abfahrenden noch das Geleit geben. Gertrud, die den Kapitän von früher her kennt, legt ihm die Ihren noch einmal ans Herz. Und diese letzte halbe Stunde will kein Ende nehmen. So ist es fast eine Erlösung, als ein Steward mit dem Gong durch das Schiff geht und für die Zurückbleibenden das Signal gibt, das Schiff zu verlassen.

„Viel Glück in Mutarara", sagt Gertrud leise. „Und wenn du nach Tanga kommst . . ."

„Zuerst gehe ich an Vaters Grab", verspricht Karla, und es ist ganz selbstverständlich, daß sie von Heinrich Gallaß als von ihrem Vater spricht. Und seitdem sie weiß, daß er es in Wirklichkeit nicht war, hat sich in ihrem Empfinden zu dem Manne, der ihre Kindheit behütet hat, nichts geändert.

Noch lange steht Gertrud am Pier und sieht zu, wie die Brücke eingeholt wird, wie die Schlepper längsseits kommen, wie die Trossen losgeworfen werden.

Vor fünfundzwanzig Jahren ist auch sie ausgefahren. Mit einem Kinde, das noch im Korb lag. Die fünfundzwanzig Jahre gleiten an ihr vorbei mit allem Guten und allem Schlechten, das sie ihr gebracht haben.

Glück, denkt sie, Glück sollen meine Kinder haben.

Immer breiter wird der Raum, der das Schiff vom Lande trennt, die Maschinen zittern, die Bordkapelle spielt. Tücher winken, Rufe hinüber und herüber.

„Einmal wird es auch in Afrika wieder deutsches Land geben", ruft eine Männerstimme.

Wann? denkt Gertrud. Wann?

Und wie ein glänzender Lichterberg verschwindet der Dampfer im Dunst des Hamburger Hafens ihren Blicken.

*

Etwa fünf Wochen später wirft das Schiff an einem frühen Morgen am Eingang der Tangabucht Anker. Seit Genua hat sich eine Gemeinde „alter Afrikaner" an Bord gebildet, in welche Enkens — Karlas wegen — sofort aufgenommen worden sind. Hauptperson und Organisator ist ein ehemaliger Schutztruppenoffizier, der sogar einmal in Mutarara im Quartier gelegen hat. Er könnte Karlas Vater sein, aber er hat noch große Pläne.

Wenn er von der Serengettisteppe erzählt, leuchten seine Augen. „Da irgendwo werde ich mich niederlassen und mir mein Haus bauen."

Er betont, daß er für die ersten Jahre nur mit einem Grashaus rechnet und daß er ganz genau weiß, daß ihm keine leichte Zeit bevorsteht.

„Sie werden das alles viel leichter haben, kleine Frau", sagt er. „Ich erinnere mich noch ganz genau, wie es in Mutarara aussah. Ein tüchtiger Mann, Ihr verstorbener Vater, und Ihre liebe Mutter erst. Ich kann es Ihnen ja jetzt ruhig verraten, ich habe sie oft bewundert, wie sie so mit den Shensis umsprang."

„Mutti ist ja auch viele Jahre in Afrika gewesen", erwidert Karla.

Das ist der Unterschied zwischen Ludwig und den anderen. In diesem Kreis reden nur die alten Afrikaner, und er muß zuhören. Das ärgert ihn.

Um so mehr gibt er sich den Bordspielen hin oder albert mit Gerty auf dem Sportdeck herum. Das Mädelchen, das ja gar nicht gewöhnt ist, den Vater den ganzen Tag über zu haben, findet die Zeit wundervoll. Karla möchte lieber, daß er jetzt schon die Erfahrungen sich anzueignen versucht, die ihm ja fehlen müssen. Aber sie hat nicht viel Glück bei ihm. Er findet die Leute ledern und seine Frau gouvernantenhaft. Er ist gereizter, als er es selbst in den schwersten Zeiten in Deutschland gewesen ist.

Um ihn nicht noch mehr aufzubringen, wird Karla still und hält sich zurück. Das merkt wieder der Schiffsarzt, den der Kapitän aus Freundschaft für Gertrud auf Enkens aufmerksam gemacht hat.

Eines Vormittags setzt er sich neben Karla in den Liegestuhl. Zuerst redet er um die Dinge herum, aber die Frau merkt bald, daß er etwas auf dem Herzen hat.

„Sie wollen mit mir sprechen, Herr Doktor", ermuntert sie ihn.

„Über Ihren Mann, Frau Enken. Mit Kindern haben wir zumeist keine Schwierigkeiten, aber Erwachsene ertragen manchmal den Monsum nicht gut — und die Umstellung. Alte Sache, im Roten Meer, wenn es richtig heiß wird, fängt's an, und so um Kap Guardafui herum bricht's aus. Ihr Mann ist Kriegsverletzter?"

„Ja, Streifschuß an der Lunge."

„Na, und das braucht man ja eigentlich nicht zu fragen, sieht man ja, so ganz rosig ist es Ihnen nicht ergangen in den letzten Jahren?"

„Nein, mein Mann hatte ja seinen Posten, aber die Tätigkeit hat ihn nicht befriedigt." „Und jetzt?"

„Jetzt soll das anders werden. Mutarara liegt hoch und ist gesund." „Mag sein."

Karla erschrickt. „Was wollen Sie damit sagen, Doktor?"

„Nur, daß Tropen Tropen sind — und bleiben. Auch Höhe in den Tropen will gewohnt sein."

„Ich habe in Berlin mit einem Arzt gesprochen."

„Was wissen Ärzte in Berlin im allgemeinen von den Tropen. Dazu gehört Erfahrung. Na, liebe, gnädige Frau, ich will Ihnen nicht bange machen, aber achten Sie gut auf Ihren Mann. Chininprophylaxe, nicht wahr, und ein bißchen Vorsicht mit dem Whisky, dem Deubelszeug."

„Mein Mann ist sehr enthaltsam."

„In Deutschland, ja, aber hier sitzt er abends oft an der Bar, und immer hat er seinen Whisky vor sich."

Karla versucht es, mit ihrem Mann zu sprechen, aber sie hat keinen Erfolg. Ludwig lacht sie nur aus.

Die ganze Reise regt ihn, der nur im Felde war und sonst Deutschland nie verlassen hat, in hohem Maße an. Von Antwerpen aus besucht er mit Karla die Schlachtfelder und erzählt ihr, wie es gewesen ist, als er mit seiner Batterie hier gelegen hat. In Lissabon läßt sie ihn, weil sie das Kind nicht sich selbst überlassen will, allein gehen, und auch in Port Said bleibt sie an Bord.

Mombasa besuchen sie gemeinsam. Mombasa ist der erste wirklich afrikanische Hafen, und alles ist neu für ihn.

Schon hier steigen einige der Mitreisenden aus, und Ludwig, der sich mit einem von ihnen ganz besonders angefreundet hat, findet, daß man es ebenso hätte machen sollen. Er hat das Gefühl, daß Schiffsarzt und Kapitän sich über Gebühr mit ihm beschäftigen, und er empfindet eine Vorsorge, die nur gut gemeint ist, als lästig.

„Wenn wir über Taveta gefahren wären, könnten wir zwei Tage früher in Moschi sein", tadelt er.

„Unsere Sachen gehen doch nach Tanga", sagt sie leise. „Und in Tanga — —"

Er merkt, daß er zu weit gegangen ist, und entschuldigt sich. „Ich habe nicht an das Grab deines Vaters gedacht, natürlich . . ."

Und nun liegen sie vor Tanga. Das Schiff hat ziemlich weit draußen Anker geworfen, dicht unter Land zwar, aber doch weit von der Stadt, die im ersten Morgenlicht herüberschimmert. Karla und Ludwig sind längst angezogen und stehen oben auf der Brücke. Karla sucht die Stelle, an der einmal das Lager gestanden hat, in dem Mutter und sie so viele und so schwere Monate verbracht haben. Und sie denkt an die Abreise von damals.

Hier draußen auf der Reede hat ein altes englisches Kriegsschiff gelegen — als ob an einen Widerstand überhaupt noch gedacht werden könnte. Und das Schiff selber ist auch nicht sehr komfortabel gewesen, ein englisches Transportschiff auf der Rückreise von Indien. Über die deutschen Zivilpersonen hat man sich nicht viel Sorgen gemacht. Jeder Augenblick ist noch in Karlas Gedächtnis. Der Boy, der sie an Bord begleitet und ihnen die Sachen getragen hat. Eine kleine Szene steht vor ihr: Der Zollbeamte hat die Puppe eines kleinen Mädchens zu den Sachen geworfen, die zurückbleiben sollen; es könnte ja in der Puppe etwas versteckt sein. Das Mädel weint. Und dann noch, im letzten Augenblick, bringt der Neger die Puppe und grinst.

Merkwürdig, daß gerade diese Erinnerungen in Karla jetzt wach werden. Jetzt, wo sie sich doch eigentlich freuen sollte.

Gegen acht Uhr löst sich ein Motorboot vom Lande und kommt in rascher Fahrt näher. „Das ist Serdau", sagt Ludwig. Aber vorerst ist es die Behörde, und es dauert noch eine ganze Weile, bis die Flagge heruntergeht und das Schiff frei ist. Neun Uhr ist längst vorbei.

Jetzt aber liegt eine ganze Menge von Booten unten, und in ihnen sitzen Schwarze und Weiße und sehen nach oben. Auf den ersten Blick erkennt Karla Serdau, und fast kommen ihr die Tränen in die Augen — neben ihm hockt im weißen Kansu und eine Mütze auf dem Kopf der Wagschagga Mohadem, der bis zuletzt noch ihr Hausboy gewesen ist.

„Onkel Serdau!" ruft sie. „Mohamed!"

Der Neger ist aufgesprungen und fuchtelt mit den Armen, daß er beinahe ins Wasser fällt. Serdau schimpft auf ein paar schwarze Ruderer ein und drängt sein Boot rücksichtslos an das Fallreep.

Und nun steht er vor Karla, lang wie immer, auf dem haarlosen Schädel die unvermeidliche Baskenmütze, den Oberkörper in einem zerknitterten Tropenhemd, die Beine in schilfleinenen Shorts.

Ludwig, der ganz neues Tropenzeug trägt, mustert ihn verwundert. Auch Karla sieht, daß er nicht viel auf seinen Anzug zu geben scheint, aber sie will es nicht merken.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

Max hat sich verlobt.

„Was, mit diesem Mädchen? Das schielt doch", sagt die Schwägerin.

„Figur hat es gar nicht!" meint die Schwester.

„Ist das nicht die Rothaarige?" fragt die Tante.

„Ein schwächliches Ding", tadelt der Onkel.

„Ziemlich eingebildet", sagt der Vetter.

„Und dabei keinen Pfennig Geld!" trumpft die Kusine auf.

„Ja, aber eine großartige Eigenschaft besitzt es", sagt Max nachdenklich: „Es hat überhaupt keine Verwandten!"

*

Fritzchen hat zwei Äpfel bekommen. Einen für sich und einen für den kleinen Paul.

„Aber", sagt Papa, „laß Paule die Auswahl."

Nach einer Weile will Papa sich überzeugen, ob Fritzchen die Äpfel richtig verteilt hat. Natürlich muß er feststellen, daß Paul den kleineren Apfel hat.

„Hast du ihn selbst wählen lassen?" wendet sich Papa an Fritzchen.

„Jawohl", meint Fritzchen treuherzig, „ich sagte: entweder den kleinen oder keinen, da hat er dann den kleinen genommen." (Wegweiser)

Knapper Sieg im Turiner Mussolinistadion

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland–Italien 94,5 : 83,5 — Lanzi erreicht im 400-Meter-Lauf Jahresweltbestzeit und Landesrekord — 20 000 Zuschauer bejubeln am zweiten Tag die hinreißenden Kämpfe

Der dritte Leichtathletikländerkampf Deutschland — Italien brachte den deutschen Sportlern erneut den Sieg, der allerdings diesmal in Turin mit 94,5 zu 83,5 Punkten nicht so überlegen ausfiel wie bei der vorangegangenen Begegnung. Von den zehn Wettbewerben des zweiten Tages entschied Italien sechs für sich, während Deutschland viermal den Sieger stellte, so daß im Verlauf der beiden Wettbewerbstage die deutschen Leichtathleten mit insgesamt elf gegenüber acht italienischen Erfolgen triumphierten. Riesiger Beifall der rund 20 000 Zuschauer im Turiner Mussolini-Stadion belohnte vor allen Dingen die hervorragende Leistung des italienischen Meisterläufers Mario Lanzi, der die 400 Meter in 46,7 Sekunden bewältigte und damit die Jahresweltbestzeit des Amerikaners Belcher einstellte.

Uniformen beherrschen das Rund

Während am Vortage das Stadion im Sonnenglanz erstrahlte, war der Himmel am Sonntag bedeckt. Über 20 000 Zuschauer, in der Mehrzahl Soldaten der italienischen Wehrmacht, waren Zeugen schöner Kämpfe. Gegenüber der Ehrentribüne wehten an drei Fahnenmasten die Flaggen von Deutschland und Italien sowie die Wahrzeichen der Stadt Turin. Von Beifall überschüttet, marschierten die beiden Mannschaften unter dem Tor gegenüber der Ehrentribüne ein, angeführt von den Fahnenträgern Bongen-Deutschland und Profeti-Italien. Vor den zahlreichen Ehrengästen wurde sodann Aufstellung genommen und Trippe und Maffei tauschten Freundschaftswimpel aus. Nach dem Gesang der Nationalhymnen marschierten die Aktiven wieder aus der Bahn und die Wettkämpfe nahmen ihren Anfang.

Lanzis große Leistung

Gleich beim ersten Wettbewerb über 400 Meter kamen die Zuschauer in die beste Stimmung, denn in diesem Wettbewerb war an dem Sieg von Lanzi nicht zu zweifeln, nachdem der Weltrekordmann Harbig fernbleiben mußte.

Lanzi hatte nach gelungenem Start auf der Innenbahn schnell an Boden gewonnen und konnte Linnhoff bald leicht überlaufen. Mit großem Vorsprung spurtete er die Gerade entlang und gewann in der in diesem Jahre nur von dem Amerikaner Belcher erzielten Zeit von 46,7 Sekunden, womit er gleichzeitig einen neuen Landesrekord aufstellte.

Drei Fehlstarts über 1500 Meter

Zu einem schönen Erfolg kam der Münchener Keindl in dem Rennen über 1500 Meter. Erst nach drei verfehlten Versuchen gelang der Start. Nach anfänglicher Führung von Keindl sorgte Vitale dann für schnellere Fahrt. Erst im Zielbogen ging Keindl wieder an seinem Gegner vorbei und konnte das Rennen mit 5 m Vorsprung gewinnen.

Italienische Weitspringer in Front

Mit einem italienischen Doppelerfolg endete der Weitsprung. Fast durchweg wurden bereits im ersten Durchgang die größten Weiten erzielt, nur der italienische Meister Maffei verbesserte sich auf 7,36 m, womit er den Sieg vor Pederzani sicher hatte.

Brust an Brust über 100 Meter

Einen Brust-an-Brust-Kampf gab es im 100-Meter-Rennen, das der Berliner Mellerowicz in 10,7 vor Monti, Mariani und Kersch gewann, wobei für alle Läufer die gleiche Zeit gestoppt wurde. Unser Meister kämpfte sich Brust an Brust an den Italienern vorbei nach vorn und zerriß als Sieger das Band.

Deutscher Doppelerfolg im Speerwurf

Die beiden deutschen Speerwerfer Lohse und Pektor kamen zu einem schönen Erfolg; im ersten Wurf kamen sie bereits über die 60-Meter-Marke und verbesserten sich ständig. Lohse stellte seinen Sieg beim dritten Wurf mit 63,85 m sicher.

Nur Nacke bewältigte 1,93 Meter

Zu einem weiteren deutschen Sieg reichte es auch im Hochsprung, wo der Jenaer Nacke als einzigster Teilnehmer 1,93 m schaffte, aber beim Versuch, 1,96 m zu überspringen, scheiterte. Schlegel, der gesundheitlich nicht ganz auf dem Posten war, riß jedesmal bei 1,90 m und teilte sich mit dem Italiener Campagner bei 1,85 m den dritten Platz.

Consolini übertraf Trippe und Wotapek

Als einziger Werfer schleuderte Consolini den Diskus über 50 m und hatte dabei seinen Sieg sicher. Trippe und Wotapek kamen jedesmal über 45 m, während Oberweger (Italien) unter der 45-Meter-Marke blieb.

Leitner verschenkte den Sieg

Über 110-Meter-Hürden vergab Leitner bereits beim Start seinen Sieg, er verlor sofort einen halben Meter und konnte den Rückstand bei der Klasse der Italiener Caldana und Eritale nicht mehr aufholen. Becker riß dreimal und kam dadurch etwas aus dem Tritt.

Baviacqua sorgte für eine Überraschung

Beim 10 000-Meter-Lauf kam es zu einer Überraschung, da der kleine Italiener Baviacqua Syring und auch Haushofer schlagen konnte. Unser Rekordmann Syring ging [illegible] an den Start und konnte das Tempo des angreifenden Italieners nicht halten. Zunächst führte Haushofer, der dann Bianchi vorbeilassen mußte. Aber der Italiene fiel seinem eigenen Tempo zum Opfer und fiel auf den letzten Platz zurück. Beviacqua machte sich von Syring frei und ebenfalls von Haushofer und vergrößerte seinen Vorsprung bis ins Ziel mehr und mehr. Haushofer konnte sogar noch den Wittenberger überlaufen und den zweiten Platz erringen.

Wieder italienischer Staffelsieg zum Abschluß

Auch die Viermal-400-Meter-Staffel konnten die Italiener für sich entscheiden. Die deutsche Staffel war dem italienischen Aufgebot nicht gewachsen, so daß sich von Wechsel zu Wechsel der Vorsprung vergrößerte und Lanzi als Schlußmann leichtes Spiel hatte. Mit 3:12,2 erzielten dabei die Italiener die gleiche Zeit, mit der die Italiener in Stuttgart geschlagen blieben.

Ergebnisse:

Speerwurf: 1. Lohse-D. 63,85 Meter, 2. Pektor-D. 62,89, 3. Buccassina-I. 60,30, 4. Rossi-I. 59,00.

400 Meter: 1. Lanzi-I. 46,7 Sek., 2. Linnhoff-D. 48,2, 3. Ferrassuti-I. 48,4, 4. Ahrens-D. 48,6.

Weitsprung: 1. Maffei-I. 7,36 Meter, 2. Pederzani-I. 7,25, 3. König-D. 7,09, 4. Glötzner-D. 7,03.

1500 Meter: 1. Keindl-D. 3:57,6, 2. Vitale-I. 3:58,6, 3. Giesen-D. 4:00,0, 4. C. Bertocchi-I. 4:01,8.

100 Meter: 1. Mellerowicz-D. 10,7 Sek., 2. Monti-I. 10,7, 3. Mariani-I. 10,7, 4. Kersch-D. 10,7.

Hochsprung: 1. Nacke-D. 1,93 Meter, 2. Donadonni-I. 1,90, 3. Schlegel-D, 4. Campagner-I., beide je 1,85 Meter.

Diskus: 1. Consolini-I. 50,24 Meter, 2. Trippe-D. 48,50, 3. Wotapek-D. 47,09, 4. Oberweger-I. 44,24.

110 Meter Hürden: 1. Caldana-I. 14,9 Sekunden, 2. Leitner-D. 14,9, 3. Eritale-I. 14,9, 4. Becker-D. 15,0.

10 000 Meter: 1. Beviacqua-I. 31:09,0, 2. Haushofer-D. 31:38,0, 3. Syring-D. 32:02,4, 4. Biachani-I. 32:22,0.

4 mal 400 Meter: Erste Mannschaft Italien 3:12,8, zweite Mannschaft Deutschland 3:15,6.

Schwer erkämpfter Sieg in Preßburg

1:0 gewann Deutschlands Fußball-Ländermannschaft — Conen bester Mann

Schwerer als erwartet, kam die deutsche Fußballmannschaft am Sonntag in Preßburg im dritten Länderkampf gegen die Slowakei zum 1:0-Erfolg und erfocht damit im 175. Länderspiel ihren 85. Sieg. Dem Treffen in der slowakischen Hauptstadt wohnten rund 10 000 Zuschauer bei, und dieses Spiel gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der deutsch-slowakischen Freundschaft. Das Spiel selbst stand im Zeichen ritterlichster Sportkameradschaft.

Nach dem Abspielen der Nationalhymnen rief der italienische Schiedsrichter Scarpi die Mannschaftsführer zum Losen. Dr. Chodak gewann gegen Janes das Los.

Der schlechte Boden behinderte von Anfang an den Fluß der Aktionen. Die Slowaken fanden sich zunächst, und Janes kam sofort ins Gefecht. Auf der Gegenseite meisterte der lange Reimann eine Bombe von Eppenhoff. Das Spiel gewann nunmehr immer mehr an Tempo, und nach und nach wurden die Angriffe der Slowaken immer gefährlicher. Auf der deutschen Seite scheiterten die besten Absichten an der starken Gegenwehr. Nur selten kamen brauchbare Bälle in die vorderste Linie, so daß unser Innensturm auf dem schweren Boden nicht zu stark in Angriff genommen wurde. Conen wurde mit der Zeit der aktivere Stürmer, er durchbrach mehrfach die Reihen des Gegners, ohne jedoch in eine klare Schußstellung zu kommen. Auf der Gegenseite war Luknar die große Gefahr für Janes, der schwere Arbeit zu leisten hatte. Das Spiel der deutschen Mannschaft wurde planvoller, und in der 25. Minute kam der große Augenblick: Von Eppenhoff wanderte der Ball über Hahnemann zu Jelienek, doch klärte Rados Schuß zur ersten Ecke ab. Schnell folgte die zweite Ecke, und wiederum spielte sich Conen schnell durch, aber unser Mittelstürmer wird von Banak gerammt und seine Absichten sind damit begraben. Mehrere Ecken können aber auch noch kein klares Bild erzielen.

9 Minuten vor Schluß das siegbringende Tor.

Wie aus der Kanone geschossen eröffnen die Slowaken nach der Pause den Kampf. Aber schon war Hahnemann vor dem slowakischen Tor, sein Schuß verfehlte jedoch wiederum das Tor. Ein weiterer Freistoß von Janes brachte lediglich eine weitere Ecke. Auch ein hervorragender Schuß des jungen Jelienek blieb ohne Erfolg. Der Angriffsgeist der Slowaken zerbrach nunmehr an der deutschen Abwehr. Nach und nach kam es dann noch zur neunten Ecke für die Deutschen. In der 81. Minute aber schickte Hahnemann Eppenhoff ins Treffen, dessen Flanke zielgerecht einkam und Durek nur wenig Mühe hatte, den Ball aus kurzer Entfernung zum siegbringenden Tor einzuschießen. Beide Mannschaften sind nun stark abgekämpft, und zu einem Erfolg reicht es im weiteren Verlauf nicht mehr. Die Deutschen gingen schließlich als glückliche Sieger vom Platz.

Etwas Kritik.

Unter der Einwirkung des Wetters hatten die jungen Spieler unserer Mannschaft zu leiden und waren dem Boden nicht voll gewachsen. Die Enttäuschung im Angriff war Hahnemann, der an seine alten Leistungen nicht anknüpfte. Conen war auch heute wieder nicht zu überbieten. Eppenhoff schaltete sich erst zum Schluß ein. Janes war wieder die wertvolle Stütze unserer Mannschaft und hatte in Moog einen guten Nebenmann. Jahn im Tor hatte während des ganzen Spieles nicht viel zu beweisen.

Bei den Slowaken überragte Reimann im Tor sowie Banag als Verteidiger, während im Angriff von Bolcek die größte Wirkung ausging.

Die Preußen Münster ohne Schneid

Wieder auf eigenem Platz hoch geschlagen — Die flinken Dortmunder Borussen siegten 5:0! — Bedenkliche Schwächen der Preußenmannschaft

Nach den beiden verlorenen Spielen gegen Gelsenguß und Arminia Bielefeld mußten die münsterischen Preußen auch in dem dritten Punktekampf gegen Borussia Dortmund eine glatte 0:5-Niederlage einstecken. Der Verlauf der Kampfhandlungen bewies wieder einmal ganz eindeutig die Schwächen und die großen Mängel, unter denen die Preußenelf augenblicklich zu leiden hat. Bis kurz vor der Pause konnte man noch mit den Leistungen der Preußen zufrieden sein. Als aber Borussia innerhalb von einer Minute zwei Treffer erzielen konnte, schien die Elf vollkommen den Kopf verloren zu haben, was sich vor allem im Verlaufe der zweiten Spielhälfte bemerkbar machte. Es fehlte von nun an jeglicher Zusammenhang in der Mannschaft, jeder Spieler spielte auf eigene Faust. Die Verteidigung beging schwere Deckungsfehler, durch die ganz besonders der Torhüter Kurella benachteiligt wurde, der an den fünf Torerfolgen so gut wie schuldlos war. Auch die Läuferreihe der Preußen spielte vollkommen zerfahren, aber noch ärger war es im Angriff, der jeglichen Zusammenhang vermissen ließ und sich lediglich nur auf Einzelaktionen beschränkte. Dazu kam noch, daß in erster Linie Rabeneck als Rechtsaußen völlig ausfiel, aber auch Menski ist augenblicklich von seiner früheren Form sehr weit entfernt. Gelingt es nicht, die Preußenelf einer Wandlung zu unterziehen, so sehen wir sehr schwarz in die Zukunft.

Die Dortmunder Borussen hinterließen ohne Zweifel mit ihrer spielerischen Leistung einen sehr guten Eindruck, obwohl der errungene Sieg dem Verlauf der Kampfhandlungen entsprechend reichlich hoch ausfiel. Die verhältnismäßig junge Mannschaft bot eine abgerundete Leistung, wobei die Schnelligkeit der einzelnen Spieler besonders auffiel. Aber den Ausschlag zum Sieg gab ohne Zweifel die Angriffsreihe, die in dem Mittelstürmer Erdmann einen vorzüglichen Spieler in ihren Reihen hatte, desgleichen konnte auch der Linksaußen Dunnen sehr gut gefallen.

Der Kampf begann mit beiderseitig gut eingeleiteten und schnellen Angriffen, wobei die Preußen schon bald eine klare Chance herausarbeiten konnten, die aber von Schulick glatt vergeben wurde. Auch die nachfolgenden zwei Ecken für die Preußen brachten nichts ein. Dagegen wurde es bei der ersten Ecke für Dortmund äußerst gefährlich vor dem Preußentore, aber Kurella konnte im Fallen die Gefahr bannen. Die Preußen drängten für kurze Zeit, aber im Angriff wollte es nicht klappen, und zählbare Erfolge stellten sich nicht ein. Schulick schoß mehrmals knapp daneben, aber auch Menski hatte einmal Pech, indem ein scharfer Schuß vom Torpfosten ins Feld zurücksprang. Immer mehr kam Dortmund in Vorteil, und eine Minute vor der Pause gelang es dem Mittelstürmer Erdmann, den ersten Treffer zu erzielen, indem er eine Flanke von links direkt verwandelte. Aber damit nicht genug, Borussia erzwang darauf noch eine Ecke, die ebenfalls von Erdmann zum zweiten Treffer verwandelt wurde.

Mit dem Wiederbeginn drängten die Borussen mit aller Gewalt, während sich die Preußen fast nur auf die Abwehr beschränken mußten, wodurch dem Angriff auch jede Unterstützung durch die Läuferreihe genommen wurde. Unverschuldeterweise machte Wenning im Strafraum Hand, aber der Schiedsrichter entschied auf Elfmeter, der von Erdmann prompt zum dritten Tor verwandelt wurde. Immer klarer brachten sich die Borussen infolge ihrer zielbewußten Spielweise zur Geltung. Im Anschluß an eine Ecke war es wieder der Mittelstürmer Erdmann, der den Ball wunderbar einköpfte, während den fünften Treffer der Halbrechte Trägel auf sein Konto brachte. Nunmehr bemühten sich die Preußen, um wenigstens den Ehrentreffer zu erzielen, aber die Dortmunder Hintermannschaft gab sich keine Blöße, wobei zu bemerken ist, daß der Torhüter Jürgens mit einem gebrochenen Finger spielte, aber trotzdem seine Sache sehr gut machte.

Die Mannschaften spielten in folgender Aufstellung:

Borussia Dortmund: Jürgens; Rosteck, Koslicka; Pozuski, Michalski, Büttner; Stachorra III, Trägel, Erdmann, Schimensky, Dunnen.

Preußen Münster: Kurella; Schulte, Olfmüller; Wenning, Stetskämp, Liedtke; Rabeneck, Letzgus, Schulick, Menski, Spielmanns.

Schalke schon in sicherer Führung

Union Gelsenkirchen — FC Schalke 04 1:7 (0:3)

Der Gelsenkirchener Hauptkampf kam zwischen den beiden Ortsrivalen zum Austrag. Der Deutsche Meister stellte sich dem Gelsenkirchener Anhang in der Kampfbahn am Südpark. Die Königsblauen waren in stärkster Verfassung. Das Treffen stand vom Anfang bis zum Schluß ganz im Zeichen der Knappen, die auch eindeutig mit 7:1 (3:0) siegten und damit die Tabellenspitze einnahmen.

VfB Bielefeld — Arminia Marten 2:0 (0:0)

Auch in ihrem dritten Spiel mußte die Martener Arminia eine Niederlage einstecken. Vor 2000 Zuschauern gab es einen durchweg ausgeglichenen Kampf, in dem der Martener Torhüter Agne eine recht gute Leistung bot, da er schwerste Schüsse von Schielmann und Urban meisterte. Erst in der letzten Viertelstunde ließ die Kampfkraft der Gäste nach, und in dieser Zeit wurde auch ihr Schicksal besiegelt.

SpVg Röhlinghausen — DSC Hagen 1:0 (1:0)

Das schöne Kampfspiel am Stratmannshof zwischen der SpVg Röhlinghausen und dem Neuling DSC Hagen nahm ein denkbar knappes Ende. Vor 500 Zuschauern errang die Platzmannschaft, die sich aus alten und jungen Spielern zusammensetzte, einen verdienten 1:0 (1:0)-Sieg. Die Entscheidung fiel bereits in der 23. Minute durch den Röhlinghauser Mittelstürmer Spies.

BSG Gelsenguß — Arminia Bielefeld 3:2 (2:0)

Trotz des Union-Spiels gegen Schalke 04 hatten sich noch 1500 Zuschauer auf dem Platz der BSG Gelsenguß eingefunden, die hier ein hartes Punktespiel gegen Arminia Bielefeld miterlebten, das der Platzherr mit 3:2 (2:0) verdient gewann. In der 16. Minute hatte Mittelstürmer Matzek den Führungstreffer erzielt. Als Bielefelds Mittelläufer in der 35. Minute ein Foul beging, übernahm der gleiche Spieler die Ausführung des Strafstoßes, der von der „Mauer" ins Tor sprang. Nach dem Wechsel fanden sich die Ostwestfalen besser und holten durch Hogenkamp in der 16. Minute ein Tor auf. Kurze Zeit später gelang es aber Hornig, nach einem Durchbruch die alte Trefferspanne wiederherzustellen. In der 27. Minute wurde der Bielefelder Linksaußen von Ganswind gelegt. Hogenkamp schoß den Elfmeter sicher ein.

Die Tabelle:

1. FC Schalke 04	2	2	0	0	15:2	4—0
2. Borussia Dortmund	2	2	0	0	11:1	4—0
3. BSG Gelsenguß	2	2	0	0	6:4	4—0
4. Arminia Bielefeld	3	2	0	1	11:6	4—2
5. VfB Bielefeld	3	2	0	1	7:3	4—2
6. SpV Röhlinghausen	2	1	1	0	2:1	3—1
7. VfL Bochum 48	3	1	1	1	5:7	3—3
8. Union Gelsenkirchen	2	1	0	1	7:9	2—2
9. DSC Hagen	2	1	0	1	2:2	2—2
10. Westfalia Herne	3	0	0	3	5:12	0—6
11. Preußen Münster	3	0	0	3	3:14	0—6
12. Arminia Marten	3	0	0	3	3:17	0—6

1. Klasse Staffel Münster

Die Meisterschaftsspiele in der Staffel Münster der ersten Klasse wurden am Sonntag mit zwei Spielen weiter gefördert, wobei es den Platzvereinen gelang, zwei unerwartet hohe Siege zu erringen. Ballspielverein Rheine schlug den Sportverein Greven 09 auf eigenem Platze mit 5:1, während TSG Dülmen über Vorwärts Gronau mit 4:1 die Oberhand behalten konnte.

VB Rheine 10	2	2	0	0	7:2	4:0
TSG Dülmen	1	1	0	0	4:1	2:0
SC Münster 08	0	0	0	0	0:0	0:0
SpVgg Rheine 09	0	0	0	0	0:0	0:0
SpV Greven 09	1	0	0	1	1:5	0:2
Vorwärts Gronau	2	0	0	2	2:6	0:4

VB Rheine 1910 — Greven 09 5:1 (2:1)

Wie zu erwarten war, konnte sich die junge Elf des Grevener Sportvereins auf dem Gelände des VB Rheine 10 nicht erfolgreich durchsetzen, aber trotzdem hinterließen die Gäste einen sehr guten Eindruck. Der errungene Sieg kam in der Hauptsache auf das Konto der besseren Angriffsleistung des Platzvereins, der bereits in der 10. Minute den ersten Treffer erzielen konnte. Greven glich nach etwa 10 Minuten aus, aber kurz vor der Pause kam der Gastgeber durch den Halbrechten Beßmann abermals zum Führungstreffer. Schon bald nach dem Wiederbeginn war es abermals der Halbrechte Beßmann, der den Vorsprung auf 3:1 erhöhen konnte. Während sich der jugendliche Angriff der Gäste bei der Verteidigung des Platzvereins keine Geltung zu verschaffen vermochte, gelang es den Rheinenser Stürmern, durch zwei weitere Erfolge das Endergebnis herzustellen.

TSG Dülmen — Vorwärts Gronau 4:1 (1:1)

Das erste Meisterschaftsspiel auf dem eigenen Platze gegen Vorwärts Gronau konnte die TSG Dülmen mit einem schönen Siege beenden. Die Gäste von der Grenze kämpften sehr eifrig und konnten bereits 15 Minuten nach Spielbeginn die Führung an sich reißen. Aber die Freude dauerte nicht lange; denn 5 Minuten später fiel durch den Halbrechten des Platzvereins der Ausgleichstreffer. Nach beiderseitig verteilten Leistungen ging es beim Stande von 1:1 in die Pause. Nach dem Wechsel beherrschten die Dülmener das Spielfeld. Die Gäste hatten sich in der ersten Spielhälfte zu sehr ausgegeben und mußten dies mit einer Niederlage bezahlen. Den Führungstreffer erzielte der Halblinke, während das dritte Tor der Halbrechte auf sein Konto brachte. Kurz vor Schluß mußte der Gronauer Torwart auf einen schönen Schuß des Dülmener Halbrechten den Ball zum vierten Male passieren lassen. Auf die anwesenden Zuschauer hinterließ der ritterliche Kampf den besten Eindruck.

Sport in Rheine

Am Sonntag wurden in Rheine drei Freundschaftsspiele durchgeführt.

Borussia Rheine hatte eine Militärmannschaft aus Rheine verpflichtet, die Spieler in ihren Reihen hatte, die über ein sehr gutes Können verfügten, so daß die Borussen gezwungen waren, alle Register ihres Könnens aufzuziehen. Nach torlosem Verlauf in der ersten Spielhälfte trennte man sich beim Schlußpfiff mit einem unentschiedenen Ergebnis von 3:3.

BSG Hammersen Rheine hatte ursprünglich den Spielverein Emsdetten verpflichtet, der aber absagte. Als Ersatz dafür sprang Preußen Rheine ein, und nach verteiltem Spiel gelang es Hammersen, mit 2:1 die Oberhand zu behalten.

In Gellendorf konnten sich die Sportfreunde Gellendorf über Reichsbahn Rheine mit 3:1 erfolgreich hinwegsetzen. Gellendorf hatte mehrere alte bewährte Kräfte in seinen Reihen, die den Verein in den kommenden Meisterschaftsspielen gut vertreten werden.

Meisterschaftsspiele in der Gruppe Ahaus-Coesfeld

In der Gruppe Ahaus-Coesfeld feierte man wiederum regelrechte Schützenfeste. Einmal konnte Rasensport Coesfeld mit 14:1 das höchste Ergebnis der Gruppe erzielen, und zwar gegen BSG Gronau. Der ABC Ahaus gewann gegen Alstätte 10:1, hingegen Breden 8:0 gegen Reichsbahn Coesfeld spielte. Bei den alten Mannschaften schaffte der VfL Epe wider Erwarten ein 5:1 gegen TuS Stadtlohn. FC Gronau fand in 21/24 Gronau überraschenden Widerstand, der erst in der zweiten Halbzeit mit dem Ergebnis von 3:2 gebrochen werden konnte. Die Gruppe Ahaus-Coesfeld führt demnach in der Spitze ABC Ahaus mit einem Punkt Vorsprung vor FC Gronau an.

Ahlener Sportsonntag.

Im Sport war am Sonntag hier nur ein mageres Programm. Im Pokalwettbewerb feierte die SS. Ahlen einen schönen 6:3-Sieg über Ennigerloh. Das Hauptspiel des Tages verlor die Betriebssportgemeinschaft gegen den tüchtigen SpV. Beckum 2:3 und verschenkte so auch die Punkte. Ein Handballtreffen am Sonntagmorgen brachte einen glatten 5:0-Sieg der Westfalia über Hammer Sportverein.



Eine Ecke für Preußen, die der Borussen-Torhüter Jürgens trotz Verletzung meistert
Aufn.: Hülsbusch

Westfalens Handballer ausgeschieden

Niederrhein siegt um den Adlerpreis in Recklinghausen 10:5 (6:3)

In einem der vier Zwischenrundenspiele um den Adlerpreis des Reichssportführers trafen am Sonntag in Recklinghausen vor 2000 Zuschauern die Handballmannschaften von Westfalen und Niederrhein zusammen. Die westfälische Elf, die in der Vorrunde nur knapp über Hessen triumphieren konnte, blieb jetzt auf der Strecke und mußte den Rheinländern einen verdienten 10:5 (6:3)-Sieg überlassen, so daß Niederrhein nun als einziger westdeutscher Vertreter in die Vorentscheidung gelangte.

Es war ein sehr schöner Kampf. Die westfälische Elf wehrte sich sehr tapfer, doch machte sich die Einheitlichkeit in der Niederrhein-Mannschaft zum Schluß doch entscheidend bemerkbar. Bester Spieler bei den Gästen war der Rechtsaußen Grosch von der deutschen Meistermannschaft des Lintforter SV, von der sich auch der Torhüter Körvers und die Brüder Brüntgens besonders auszeichneten.

Deutscher Geherrekord von Prehn

Bei einem 20-Kilomet.-Gehen in Treptow am Sonntag errang einen großartigen Sieg der frühere Deutsche Meister Prehn mit 1:38,06,8. 17 Jahre lang bestand der Deutsche Rekord des Berliners Hermann Müller, den Prehn um 19,2 Sekunden unterbot.

Prehn lag auf halber Strecke noch beinahe 1½ Minute im Rückstand gegen den von Anfang an führenden Fritz Schwab, arbeitete sich jedoch mächtig nach vorn und siegte schließlich überlegen, nachdem der führend gewesene Schwab erschöpft aufgegeben hatte.

Lidoturnier in Mailand

Rosenow im Endspiel besiegt.

Die Deutsche Tennismeisterin Ulla Rosenow erlitt in der Endrunde des Lido-Turniers in Mailand eine nicht ganz erwartete Niederlage durch die Italienerin Caviraghi, die allerdings erst nach hartem Kampfe 6:4 2:6 7:5 gewann.

Bei den Männern kommt es zu einem rein ungarischen Endspiel zwischen Asboth und Gabory. Asboth schlug Delbello 6:4 6:4 und Gabory kam über Vido 6:3 6:4 in die Schlußrunde. Die beiden Ungarn stehen nach ihrem Sieg über Sadda—Bossi mit 4:6 6:2 3:6 6:1 6:1 auch im Doppel im Finale und treffen hier auf Cucelli—Delbello, die Chitarin—Canisto 11:9 3:6 8:6 6:2 ausschalteten. Im Gemischten Doppel schieden Schumann—Rado 5:7 5:7 gegen Jusits—Taroni im Viertelfinale aus.

Siegfried Ludwigshafen Mannschaftsmeister im Ringen

Mit einem ganz überlegenen 5:2-Sieg stellte Siegfried-Ludwigshafen im Rückkampf über den Titelverteidiger AC. Köln-Mülheim 92 den Endsieg in der mehrfach unterbrochenen Mannschaftsmeisterschaft der Ringer sicher. Die Süddeutschen traten auf eigener Matte mit der gleichen Mannschaft wie im Vorkampf an und gewannen eigentlich sogar 6:1, denn Cavalar hatte im Bantamgewicht ebenfalls gewonnen. Der Punkt ging aber an den Kölner, weil der Ludwigshafener mit Uebergewicht angetreten war. Die Ehre der Kölner rettete der Mittelgewichtler Molitor, der Kreuz in neun Minuten durch Hammerlock bezwang.

Wiener Boxstaffel geschlagen

Am Vorabend des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Slowakei gab es ein weiteres deutsch-slowakisches Sporttreffen. Eine Wiener Boxauswahl trat gegen die Nationalstaffel der Slowakei an und wurde überlegen 12:4 geschlagen.

Großer Preis der Reichshauptstadt

Schwarz-Gold wieder mit Weile.

Mit dem „Großen Preis der Reichshauptstadt" in Hoppegarten am Sonntag wurde das dritte und letzte 100 000-Mark-Rennen des deutschen Galopprennsportes entschieden. Wie erwartet, endete auch in dieser klassischen Prüfung der besten deutschen Pferde untereinander mit einem überlegenen Sieg der Dreijährigen Schwarz-Gold, die ihren Stallgefährten Sumeira hinter sich ließ und damit das Hamburger Ergebnis wiederholte.

Der Richterspruch lautete erneut „Weile", womit über den Stil, mit dem die Stute gewann, genug gesagt ist.

„Gewerke" knüpfte mit dem dritten Platz vor „Octavianus" an seine letzte gute Form an und schob sich noch vor Octavianus, sonst hätten die drei Schlenderhaner gleich auf die ersten drei Plätze Beschlag gelegt. Trotzdem beweist wiederum dieses Ergebnis die Güte und Ueberlegenheit der Pferde dieser erfolgreichen rheinischen Zuchtstätte.

Der Zahlenspiegel des Sonntags

Länderspiel: In Preßburg: Slowakei — Deutschland 0:1 (0:0).

Meisterschaftsspiele in den Bereichen:

Ostpreußen: VfB Königsberg — Preußen Mlawa 2:1, LSV Richthofen Neukuhren — Prussia Samland 2:1, SV Insterburg — Reichsbahn Königsberg 0:3, Freya Memel — Rasensport Preuß. Königsberg 2:5.

Pommern: TSV Swinemünde — MTV Pommerensdorf 2:2, Viktoria Kolberg — Stern/Fort. Stolp 4:1, Viktoria Stolp — Phönix Köslin 5:2.

Berlin/Brandenburg: Wacker 04 — Minerva 93 3:1, Union Oberschöneweide — Berliner SV 92 3:1, Blau-Weiß — Lufthansa 2:1, Brandenburger SC 05 — Tennis Borussia 0:2, Spandauer SV — Elektra 5:0.

Aufstiegsspiele: Tasmania — SV Grube Marga 2:2, Preußen — Potsdam 03 5:2.

Schlesien: Vorwärts Rasensport Gleiwitz — Breslau 06 9:0, Vorwärts Breslau — Preußen Hindenburg 1:3, Breslau 02 — Hertha Breslau 1:2.

Sachsen: Dresdener SC — Tura 99 Leipzig 9:1, Fortuna Leipzig — Sportfreunde 01 Dresden 4:1, Polizei Chemnitz — Riesaer SV 7:3, BC Hartha — Chemnitzer BC 1:3.

Mitte: SV 05 Dessau — Cricket/Viktoria Magdeburg 2:0, SC Apolda — VfL 96 Halle 1:3 FC Thüringen Weida — 1. SV Gera 4:2.

Nordmark: Barmbecker SG — St. Georg/Sperber 5:2, Wilhelmsburg 09 — Hamburger Sportverein 1:2, Victoria Hamburg — Holstein Kiel 0:0, Polizei Lübeck — Eimsbüttel 1:4, Fortuna Glückstadt — Concordia 7:1.

Westfalen: Union Gelsenkirchen — FC 04 Schalke 1:7, VfB Bielefeld — Arminia Marten 2:0, SpVg Röhlinghausen — DSC Hagen 1:0, Westfalia Herne — VfL 48 Bochum 2:3, Preußen Münster — Borussia Dortmund 0:5, Gelsenguß Gelsenkirchen — Arminia Bielefeld 3:2.

Niederrhein: Hamborn 07 — Turu Düsseldorf 2:3; Rotweiß Essen — Duisburg 48/99 0:2; VfR. Ohligs — Schwarzweiß Essen 1:1; Rotweiß Oberhausen — TuS. Helene Essen 1:2; VfL. Solingen — Fortuna Düsseldorf (GS.) 0:9; Rheydter Spielv. — Fortuna Düsseldorf (Gef.-Sp.) 0:4.

Mittelrhein: SSV. Troisdorf — VfL. Köln 3:6; Mülheimer SV. — VfR. Köln 1:2; Düren 99 — SpVg Andernach 6:0; Köln Sülz 07 — Bonner FV 0:0; Tura Bonn — SV. Beuel 2:3.

Hessen: Hermannia Kassel — Spielv. Kassel 0:5; SC. 03 Kassel — Kurhessen Kassel 2:1; Dunlop Hanau — FC 93 Hanau 1:1; Borussia Fulda — SpVg. Langenselbold 5:1.

Südwest: Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms 3:3; SV. Wiesbaden — Rotweiß Frankfurt 1:5; Union Niederrad — Germ. 94 Frankfurt 2:3; Kickers Offenbach — FSV Frankfurt 4:0 FV. Saarbrücken — VfR. Frankenthal 4:2; Bor. Neunkirchen — TSG. 61 Ludwigshafen 5:1; 1. FC. Kaiserslautern — SpVg. Mundenheim 1:0.

Baden: Freiburger FC. — VfR. Mannheim 1:1; Phönix Karlsruhe — SV. Waldhof 0:6; 1. FC. Birkenfeld — VfB Mühlburg 1:2; SpVg. Sandhofen — VfL. Neckarau 2:2.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — SV. Feuerbach 7:0; Sportfr. Stuttgart — SpVg. Untertürkheim 3:1; SpVg. Cannstatt — Stuttgarter SC. 0:2; Sportfr. Eßlingen — VfR. Aalen 1:1.

Bayern: Bayern München — Schwaben Augsburg —; BC. Augsburg — Jahn Regensburg 3:1; Würzburger Kickers — SpVg. Fürth 2:3; FC 05 Schweinfurt — Deumeyer Nürnberg 0:0; TSV. 83 Nürnberg — 1. FC. Nürnberg 1:5.

Ostmark: Rückst. Sp. der 2. Tschammerpokal-Schlußrunde: Rapid Wien — VfR Schweinfurt 7:1. Meisterschaftsspiele: Austria — Wacker 4:1, Vienna Wien — Linzer ASK 8:1, Admira — FC Wien 1:1.

1. Klasse (Kriegsmeisterschaft):

Staffel Bochum: SC. Dahlhausen — Preußen Wanne 1:3 (0:0); Witten 92 — MBV. Linden 7:1 (4:1); SV. Höntrop — SC. Altenbochum 5:5 (1:3); Preußen Bochum — SG. Welper 3:1 (2:1).

Staffel Dortmund: VV. Brambauer — SpVg. Kaiserau 3:2 (1:1); Phönix Lindenhorst — Alemannia Dortmund 3:5 (2:5).

Staffel Minden (Untergruppe Lippstadt): VfR. Heeßen — Borussia Lippstadt 5:2 (2:2).

Zwischenrunde um den Adler-Preis

In Königsberg: Ostpreußen — Niedersachsen 11:17 (6:8). In Leipzig: Sachsen — Ostmark 10:4 (5:2). In Recklinghausen: Westfalen — Niederrhein 5:10 (3:6). In Mannheim: Baden — Bayern 12:4 (5:2).

In Recklinghausen: Westfalen — Niederrhein 5:10 (3:6).

Gauklasse (Kriegsmeisterschaft): Staffel Nord: TV. Künsebeck — LSV. Gütersloh 9:7 (6:1); Grünweiß Bielefeld — TV. Jöllenbeck 13:9 (5:2); SpVg. 06/07 Bielefeld — TV. Altenhagen 11:4 (6:1).

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Hitlerjungen werden Feuerwehrmänner

Lehrgänge in der Provinzialfeuerwehrschule in Münster

Allein schon das Bewußtsein, unter der Führung stärkster fachlicher Kräfte die Ausbildungszeit zu verbringen, macht die jungen dienstverpflichteten Feuerwehrmänner unbändig stolz. Sie dürfen trotz ihrer Jugend einen soldatischen Einsatz leisten. Das strafft ihren Willen, stärkt ihre Kraft und läßt sie heranreifen zu tüchtigen Kameraden, sowie sie uns auf dem Innenhof der Provinzial-Feuerwehrschule entgegentreten.

In zwei aufeinander folgenden Lehrgängen sind die wenigen ausgewählten HJ-Kameraden aus handwerklichen Berufen oder wie diese jetzt aus kaufmännischen Lehrbetrieben nach eingehender ärztlicher Tauglichkeitsprüfung hier zusammengefaßt und für die Dauer des Krieges auch nach ihrer vollendeten Ausbildung dienstverpflichtet. Als „unberittene Remonte" eingezogen, wie scherzend der Direktor der Provizial-Feuerwehrschule erzählt, haben die jungen kaufmännischen Lehrlinge eine Zeit harter, fachlicher Ausbildung seit dem 10. August hinter sich.

Wir sollen uns selbst von ihrem Dienstplan überzeugen. Da klingt auch schon die Meldung des Uebungsleiters zu uns herüber: „SHD mit 14 Mann zu Fuß angetreten."

Es sind keine Soldaten, die dort in Reih und Glied angetreten sind, aber das sieht man, sie fassen ihre Ordnungsübungen als die notwendige Disziplinschule auf, die ein jeder Feuerwehrmann hinter sich haben muß. 17jährige Kameraden sind sie in ihrer SHD-Uniform, jetzt mit dem Hakengurt der Schule und dem Luftschutzhelm ausgerüstet. Selbstzucht muß man üben, wenn man andern helfen will. Daß sie es können, das haben im Ernst die Kameraden des ersten Lehrganges bewiesen, als sie vier Stunden bei einem Brande tätig waren, sich einletzten, bewährten und auszeichneten.

Die angetretene Mannschaft will uns auch jetzt eine zackige Uebung hinlegen. Da geht es schon los. Wir hören die Meldung: „Brennt im Hochhaus, 50 Meter entfernt Wassereinnahmestelle, hochsteigen, aufsitzen!" Mit der bekannten Feuerwehrhupe braust eine Feuerwehrspritze an uns vorbei, der junge HJ-Kamerad fährt selbst. Der Ausbilder, ein erfahrener Feuerwehrmann als Leiter der Uebung, begleitet das Rettungskommando. Schon wie der Wagen hält, sehen wir, daß jeder einzelne Mann weiß, was er zu machen hat. Jeder Griff sitzt, möchte man sagen. Das ist geübt und gekonnt. Ein Trupp fährt die Spritze zum Löschteig. Der erste Angriffstrupp spürt indessen den Feuerherd auf und macht dem örtlichen Vorstand Meldung von der Lage des Feuerherdes. Der Schlauchtrupp arbeitet mit dem Maschinisten an der Spritze. Der gewaltige Schlauch muß ausgeworfen werden. Die Jungen tun es mit großem Schwung, wir möchten das Nachmachen nicht versuchen. Denn wie der Schlauch ausgelegt wird, ist ja nicht gleich, an ihm werden neue Teile angeschlossen, kein Knick darf da sein, alles soll dazu schnell gehen, denn schon hat der zweite Trupp seinen Befehl erhalten, wieder in die Brandstelle hinein zu gehen und ist dazu schon auf dem Wege mit Leitern in den ersten Stock zu gelangen. Das zweite und dritte Strahlrohr ist angeschlossen, die Trupps bedienen es und löschen. Wir können uns die im Ernstfall arbeitenden Kameraden vorstellen, die bei einem Brand ihre vier Stunden mit dabei waren. Wir spüren bei allem Tun dieser Uebung, was daran sein muß und was dahinter steckt. Lange theoretische Uebungen im Kleinen, an nachgebildeten Fällen, ehe dieses hier gezeigt werden kann.

Und das muß auch so sein. Denn jeder Brandfall ist anders und die Situation muß sofort beherrscht werden, wenn man tatsächlich Hilfe leisten will.

Was muß nicht alles gekonnt sein! Es gibt keine Spritzenmannschaft allein, daneben stehen die Schlauchmannschaft und die Steiger. Wer Hilfe leisten will, muß alles können. So sehen wir die jungen Männer vom Sicherheitshilfsdienst beim Retten, wie sie dem „Unglücklichen" die Brustschlinge umlegen, der Frau die Sitzschlinge fertig machen. Wir sehen ein Mustückchen, wie sich der Feuerwehrmann selbst zu retten hat. Mut ist Vorbedingung. Wer nur einmal ein Angstgefühl hat, wenn er sich am Haken festseilt und das Seil in den Händen an der steilen Wand wagerecht herunterläuft, der hat schon verloren, der wird schwerlich sicher unten ankommen. Nach drei Wochen Lehrgang das schon können! Wir müssen den Kameraden bewundern und sehen, daß auch der Direktor Freude darüber empfindet, als er dem Selbstretter väterlich die Schultern klopft.

Wir sollen noch sehen, wie die junge Mannschaft an den Leitern fertig wird, bis in den dritten Stock des Hochhauses mit den Hakenleitern klettert und auch diese Mutprobe vor kritischen Augen glänzend besteht. Man möchte sagen, es geht den Jungen nicht einmal schnell genug, so zackig ist alles. Flink wie sie sein müssen, klettern sie hernach auch die mechanische Leiter hinauf und sind stolz, als sie ein Lob einstecken können, das ihnen der Direktor vor angetretener Mannschaft ausspricht.

Während die Jungen sich nach den vielerlei Uebungen gehörig auf das Mittagessen freuen, wollen wir nicht versäumen, einen Einblick zu tun in das Uebrige der Schule, wie Lehrgegenstände, Unterrichtsräume usw., wo täglich theoretische Schulungen den praktischen Uebungen vorausgehen. Wir lassen uns erzählen, daß ganz ähnlich den gewohnten Führerlehrgängen der HJ die Tageseinteilung aufgezogen ist mit Wecken, Frühsport, Innendienst und Dienststunden, nur daß hier eben die Ausbildung zum Feuerwehrmann im Vordergrund steht.

Stufe um Stufe wird der Teilnehmer des Lehrgangs täglich durch reichen, theoretischen und praktischen Einsatz in die Gemeinschaft der Schule hineingeführt, immer stärker verwächst er mit der großen Aufgabe des Mannes, der mit starkem Willen und fanatischer Begeisterung hilft, wo er helfen kann.

Einer für alle, alle für einen! Gott zu Ehr, dem Nächsten zur Wehr! Das sind die eingemeißelten Sprüche in der kleinen Ehrenhalle der Provinzial-Feuerwehrschule, die uns durch das Haus begleiten. Jeder, der hier einmal Einblick nehmen würde, ein wenig würde er den Geist verstehen, der hier in den jungen HJ-Kameraden seinen Nachwuchs sucht und ausbildet.

Verleihung von Kriegsverdienstkreuzen

Essen, 12. Sept.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde im Hause der Technik verdienten Arbeitern und Betriebsführern westdeutscher Rüstungswerke das Kriegsverdienstkreuz, das ihnen vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verliehen worden war, ausgehändigt. Reichsminister Dr. Todt betonte in seiner Ansprache, daß der dem deutschen Volk aufgezwungene Kampf nunmehr in seine letzte Phase eingetreten sei. Der Urheber dieses Krieges, England, sei nun nach Niederschlagung seiner Verbündeten der letzte Gegner, gegen den sich die ganze Stoßkraft unserer Wehrmacht richte. So freudig, wie der deutsche Soldat an der Front seine Pflicht erfülle und sein Leben als höchstes Gut in die Waagschale werfe, so wichtig sei auch die Arbeit in der Heimat, die dem Soldaten die notwendigen Kampfmittel bereitzustellen habe. An dieser Aufgabe wirke der deutsche Rüstungsarbeiter an erster Stelle mit. Die dem Einzelnen verliehene Auszeichnung sei zugleich eine symbolische Ehrung der Kameraden in den Rüstungsbetrieben. Im Namen der ausgezeichneten Männer dankte ein Rüstungsarbeiter und versprach im Namen seiner Kameraden weiterhin treueste Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland.



Am 20. und 21. September findet die 1. Reichsstraßensammlung des 2. Kriegswinterhilfswerks 1940/41 statt. Die Mitglieder des NS-Reichsbundes für Leibesübungen werden in diesen Tagen sammeln und den Spendern diese fünf verschiedenen Büchlein „Des Führers Kampf im Osten" anbieten (Scherl-M.)

Bettmatratze ist keine Spardose

Das Geld seiner Zwillingsschwester durchgebracht

Wanne-Eickel, 16. September.

Wer sein erspartes Geld der Sparkasse anvertraut, der weiß, daß es aufgehoben ist und obendrein noch Zinsen trägt. Zwei Zwillingsschwestern kamen erst zu spät zu dieser Einsicht. Sie waren als Fabrikarbeiterinnen tätig und sparten von ihrem Lohn gemeinsam für eine spätere Heirat. Das Geld aber brachten sie nicht zur Sparkasse oder zu einer sonstigen Spareinrichtung, sondern bewahrten es im Bett unter der Matratze auf. Für alles andere sorgte dann der eigene Bruder, der kurz vor Weihnachten einfach die unter der Matratze liegenden 500 Mark in die Tasche steckte und sich einige vergnügte Tage machte. Er trieb sich in Bochum herum und brachte das Geld durch. Die Sache kam natürlich heraus, aber vor allem auf Drängen der Eltern wurde der Strafantrag zurückgezogen. Der leichtsinnige, 19 Lenze zählende Jüngling zog aus dem gutgemeinten Eingreifen der Eltern keine Lehre, sondern vergriff sich erneut an dem Geld der Zwillingsschwestern. Im Juli stahl er gleich 850 Mark und war auf dem besten Wege, sie ebenfalls restlos zu verjubeln. Ganz gelang ihm das nicht, denn die Kriminalpolizei erwischte den Dieb, als er in Köln herrlich und in Freuden lebte. 336,92 Mark fand man bei ihm noch vor, das übrige Geld war schon durch die Kehle gewandert. Jetzt gab es keine Rücksicht mehr. Das Gericht mußte sich jetzt mit der Sache befassen. Der Angeklagte führte zur Entschuldigung an, daß er den Diebstahl begangen hätte, weil er sich ständig mit seinen Geschwistern „in der Wolle" gehabt habe. Sonst aber war der Angeklagte, der schon zwei Monate hinter schwedischen Gardinen sitzt, geständig. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, für die Landstreicherei gab es vier Wochen Haft.

Weißkohl in zunehmenden Mengen

Die reichhaltige Beschickung der Märkte sorgt für Abwechslung im Küchenzettel

Die Gesundheit des Menschen ist sein größtes und bestes Kapital; denn nur der gesunde Mensch ist leistungsfähig und kann den an ihn gestellten Aufgaben gerecht werden. Zur Gesunderhaltung gehört aber vor allen Dingen eine gesunde Ernährung, die nicht etwa mit einer üppigen Ernährung gleichzusetzen ist. Einfache Kost, richtig zubereitet, ist im Gegenteil dem Körper zuträglicher als ein Speiseplan, der für jeden Tag einen Braten mit allen möglichen Leckereien vorsieht. Trotzdem soll aber unser Küchenzettel möglichst viel Abwechslung zeigen. Dazu bieten die Märkte mit ihrer herbstlich bunten Beschickung der mannigfaltigsten Art willkommene Gelegenheit. Der Tomaten leuchtend Rot tritt besonders hervor und ladet nicht nur deshalb zum Kaufen ein, sondern weil diese Früchte sich ausnehmend vielseitig in der Küche verwenden lassen und ihres Vitaminreichtums wegen so sehr geschätzt werden. Als hervorragendster Vertreter des Konsumgemüses kommt nun der Weißkohl in zunehmend größeren Mengen heran und vermag den lang gehegten Wünschen der Hausfrauen auf Einschneiden zu Sauerkraut immer besser gerecht zu werden. Das ist erfreulich, sind doch solche Wünsche begründet, denn was man im Faß hat, da braucht man wintertags nicht hinterher zu laufen. Abgesehen davon ist Sauerkraut gesund und hilft später die Frühjahrsmüdigkeit vertreiben. Rotkohl und Wirsing sorgen für weitere Abwechslung, und Blumenkohl findet stets flotte Abnahme.

Angenehm empfunden wird es, daß immer noch Stangenbohnen und Gurken zu haben sind. Wenn sie auch jetzt hauptsächlich dem Frischverzehr dienen. — Gurken als Brotbelag, wie die nun reichlich vorhandenen Rettiche, wirken immer erfrischend und sind gesund — so können doch versäumte Gelegenheiten im Einmachen für den Winterbedarf noch nachgeholt oder Ergänzungen vorgenommen werden.

Vom Blattgemüse läßt die Anlieferung in Kopfsalat nach, um bei Endiviensalat entsprechend stärker zu werden. Der Herbstspinat befindet sich für die nächsten Wochen in seiner Haupterntezeit und wird seines Reichtums an Wirkstoffen und Mineralsalzen wegen besonders geschätzt.

Das Wurzelgemüse nimmt zusehends einen breiteren Raum im Marktgeschehen ein. Möhren sind dabei natürlich vorherrschend, aber auch Steckrüben, die zu Unrecht verachteten, mit etwas Liebe und Geschick zubereitet immer schmackhaft, zeigen sich stärker. Rote Beete, Schwarzwurzeln, ja auch Oberkohlrabi runden das Versorgungsbild ab. Porree und Meerrettich werden nun stärker angeliefert; man sollte auch darin für den Winterbedarf sich zu gelegener Zeit einen kleinen Bestand durch Einschlagen in Erde oder Sand sichern.

An den Obstmärkten machen sich in wachsendem Umfang die heimischen Zwetschen bemerkbar und füllen die Tische der Verkaufsstände zu Bergen. Dank einer guten Ernte lassen sich in kommender Zeit gar vielerlei Wünsche erfüllen. Dagegen tritt das übrige Steinobst, wie Pfirsiche und Aprikosen, nun merklicher zurück, zumal Auslandsankünfte nur klein sind. Auch beim Kernobst macht sich die deutsche Ernte mehr bemerkbar, wenn auch infolge der ungünstigen Witterung im vergangenen Frühjahr der Anfall nur klein ist. Immerhin reicht es bei sorglicher Einteilung für den Frischverzehr. Die verschiedensten Birnensorten sind zu haben und in Aepfeln nimmt der Sortenreichtum ebenfalls zu.

Wenn bei dem einen oder anderen auch nicht alle Wünsche Berücksichtigung finden, so darf doch festgestellt werden, daß alle bei dem verfügbaren Nährstoffreichtum noch satt werden können. Nur ist es wichtig, durch richtige Kochtechnik alle Nährwerte zu erhalten und der menschlichen Ernährung restlos zukommen zu lassen. Auch hier gilt „Kampf dem Verderb".

409 229 km Radfahrwege in Westfalen

Nach zuverlässiger Feststellung gibt es augenblicklich in Westfalen ein Radfahrwegenetz von 409 229 Kilometer Länge. Damit steht unsere Provinz im Altreich an dritter Stelle. Die meisten Radfahrwege hat die Rheinprovinz mit 869 541 Kilometer Länge, an zweiter Stelle folgt die Provinz Brandenburg mit 548 546 Kilometern.

Aufklärung großer Reichsbahndiebstähle

20 Personen des Diebstahls und der Hehlerei überführt

Krefeld, 16. September.

In der letzten Zeit sind auf der Reichsbahn größere Diebstähle ausgeführt worden. Es sind in der Hauptsache Herren- und Damenbekleidungsstücke, Nahrungs- und Genußmittel (Weinbrand, Käse usw.) gestohlen worden. Im Verlauf der Aufklärung dieser Diebstähle gelang es, weitere umfangreiche Lagerdiebstähle zum Nachteil einer auswärtigen Firma nachzuweisen. In Zusammenarbeit zwischen [illegible] Eisenbahnfahndungsdienst sind [illegible] des Diebstahls und der Hehlerei überführt worden. Größere Mengen der [illegible] großerer Geldbetrag sind sichergestellt worden. Die Haupttäter sind dem Amtsgericht zugeführt worden. Da es sich bei der Diebesbeute hauptsächlich [illegible] bezugsscheinpflichtige Ware handelt, dürften die Straftaten mit einer entsprechenden Bestrafung zu rechnen haben.

Die fingierten Versicherungsanträge

Detmold. Ewald K. von hier war bei einer Krankenversicherungsanstalt als Provisionsvertreter angestellt. Das ehrliche Geschäft erschien ihm zu wenig einträglich. So versiel er auf Fälschungen von Versicherungsanträgen, indem er die Namen der Antragsteller selbst unterschrieb und sich hierdurch Provisionen bis zu 200 RM. erschwindelte. Weiter ergaunerte er sich unter Vorspiegelung falscher Angaben Vorwegzahlungen von Neuversicherten und beging auch noch andere Schwindeleien. Der Detmolder Strafrichter, der jetzt das Wort hatte, schickte den Burschen wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und wegen Betruges in drei weiteren Fällen für ein Jahr und sechs Monate ins Zuchthaus.

Vollstreckung von Todesurteilen

Dortmund. Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm teilt mit:

Am 14. 9. 1940 ist der am 9. Juni 1920 in Essen-Rüttenscheid geborene Paul Merkfeld hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewohnheits- und Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Merkfeld, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat in der vergangenen Monaten zahlreiche Einbrüche begangen und dabei in einem Falle den Verfolger mit einer Schußwaffe bedroht, in einem anderen Falle den Verfolger niedergeschossen.

Am 14. 9. 1940 ist der am 23. 2. 1913 zu Gelsenkirchen-Buer geborene Ernst Aschendorf hingerichtet worden, den das Sondergericht als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte. Aschendörf, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat neben zahlreichen anderen Verbrechen an der Ehefrau eines Soldaten einen Notzuchtsversuch begangen.

Das Unglück am Bahnübergang

Nochmalige Verhandlung des folgenschweren Unfalles am Bahnübergang Lippstadt-Lipperode

Paderborn, 16. Sept.

Mit einem bedauerlichen Verkehrsunfall hatte sich jetzt das Reichsgericht zu befassen. Am späten Abend des 24. November vorigen Jahres war an dem unverschlossenen Bahnübergang Lippstadt-Lipperode ein von acht Personen besetzter Personenomnibus von dem von Benteler in Richtung Lippstadt fahrenden fahrplanmäßigen Personenzug erfaßt worden. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Insassen des Omnibus getötet und sechs weitere verletzt. Die Lokomotive des Personenzuges wurde dabei aus den Gleisen gehoben. Wie es zu dem bedauerlichen Unglück gekommen ist, ließ sich bis jetzt noch nicht einwandfrei feststellen. An dem Unglückstage hatte der 38 Jahre alte Heinrich D. aus Lippstadt, der seit 15 Jahren seinen Dienst versieht, den Schrankenwärterposten inne. Es war äußerst schlechtes Wetter und dazu stockdunkel. Dazu herrschte starker Sturm. Da der Personenzug nicht wie fahrplanmäßig um 21.31 Uhr gemeldet wurde, stellte sich der Schrankenwärter auf die Lauer. Plötzlich um 21.45 Uhr sah er in einer Entfernung von etwa 20 bis 30 Metern die verdunkelten Lichter des Personenzuges. Er versuchte sofort die Schranken herabzulassen, was ihm aber bei der ihm zur Verfügung stehenden kurzen Zeit nicht mehr gelang. Inzwischen hatte sich bereits der eingangs geschilderte Zusammenstoß ereignet. Ob der Schrankenwärter bei dem starken Sturm das Glockenzeichen des Läutewerkes überhört hatte oder ob das Läutewerk überhaupt versagt hatte, ließ sich nicht feststellen.

Das Paderborner Landgericht, — dem die Sache am 5. April dieses Jahres zur Aburteilung vorlag, sprach den Angeklagten D. von der Anklage der fahrlässigen Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung frei. Dagegen richtete sich die Revision der örtlichen Staatsanwaltschaft vor dem Reichsgericht. In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Reichsanwalts hat jetzt der erkennende Senat des Reichsgerichts das angefochtene Urteil aufgehoben und nochmalige Verhandlung und Entscheidung der Sache durch die Vorinstanz angeordnet.

Ein Omnibus in Flammen

Minden. Auf der Straße Porta—Bergkirchen in der Nähe von Beckeloh geriet beim Abmontieren eines defekten Hinterreifens ein großer Personen-Omnibus aus Rahden, dem eine Zugmaschine vorgespannt war, in Flammen. Da der Fahrer den Brand nicht löschen konnte, suchte er wenigstens die Zugmaschine zu retten. Unter Außerachtlassung seiner eigenen Person gelang es ihm, die beiden Wagen voneinander zu trennen, zog sich dabei aber so schwere Brandwunden zu, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sonst wurde niemand verletzt.

Vom Erntewagen gefallen

Bad Driburg. Durch einen bedauerlichen Unglücksfall bei der Ernte kam der 64 Jahre alte Josef Pennig von hier zu Tode. Vor einigen Tagen stürzte er von einem beladenen Erntewagen und zog sich Rückgratverletzungen und einen Schädelbruch zu. Er wurde ins Paderborner St. Josefs-Krankenhaus übergeführt, wo er jetzt seinen qualvollen Verletzungen erlegen ist.

Hühnerhabicht mit den Händen gefangen

Honnef. Ein großer Hühnerhabicht hatte schon häufiger Hühnerhöfe im Siebengebirge heimgesucht, Tiere geschlagen und dann in seinen Fängen davongetragen. Nun stieß er erneut in einen Hühnerhof, der zu einem am Honneferweg liegenden Landhaus gehört. Als ein in dem Hause beschäftigtes Mädchen das klägliche Geschrei des Hühnervolkes hörte, eilte es hinzu und sah eben, wie der gefiederte Räuber mit seinem Raub entweichen wollte. In seiner Hast geriet er aber in einen Maschendraht. Das wackere Mädchen packte den Räuber, der sich mächtig wehrte. Auf die Rufe des Mädchens eilten Arbeiter herbei, die den Vogel töteten. Das Mädchen hat erhebliche Verletzungen am Arm erlitten.

Mit Kaffee verbrüht und gestorben

Krefeld. In einem Hause an der Gladbecker Straße ereignete sich ein Unfall, dem ein Kind im Alter von 9 Monaten zum Opfer fiel. Während die Mutter des Kindes damit beschäftigt war, den Morgenkaffee herzurichten, saß das Kind mit einem eineinhalbjährigen Kinde auf einem hinter dem Tisch stehenden Sofa. Plötzlich wurde die Wohnungsklingel in Tätigkeit gesetzt, worauf die Mutter die Hausschlüssel zum Fenster hinauswarf. In diesem unbewachten Augenblick stieß das betroffene Kind die auf dem Tisch stehende frisch gefüllte Kaffeekanne um. Von dem Inhalt der Kaffeekanne erlitt das Kind Brandwunden, an deren Folgen es gestorben ist.

Tödlicher Sturz aus 15 Meter Höhe

Weeze (Niederrhein). Der 13jährige Sohn der Familie Hanenberg in Wirrenerfeld war in eine Pappel gestiegen, um seinen Papierdrachen zu befreien, der sich in dem Geäst des Baumes verfangen hatte. Hierbei brach der Ast, auf dem der Junge stand, und der Junge stürzte aus einer Höhe von 15 Metern ab. An den schweren inneren Verletzungen ist der Bedauernswerte am folgenden Tage gestorben.

Erkältungen in der Übergangszeit

sollte man nicht vernachlässigen, da sich sonst leicht ernsthaftere Erkrankungen einstellen können. Deshalb wende man sofort bei den ersten Anzeichen beginnender Erkältung, wie Frösteln, Husten, Schnupfen oder Heiserkeit, folgendes Rezept an: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schwitzen! Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder schwarzen Tee.

Versuchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf!

An Sicherungsverwahrung vorbei

Zuchthaus für Rückfallbetrüger

Bielefeld, 16. September.

Der 38 Jahre alte Fritz Berkenkamp aus Bielefeld ist auf dem besten Wege, schnurstracks in Sicherungsverwahrung zu marschieren. Schon dreimal stand er vor dem Richter, und auch die letzte Strafe von einem Jahr und sieben Monaten Gefängnis, die er erste im April v. J. verbüßte, hat ihn offenbar nicht zur Vernunft bringen können. Jetzt war er erneut vor der Bielefelder Großen Strafkammer angeklagt, als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher umfangreiche Betrügereien begangen zu haben.

Nach der letzten Strafverbüßung machte er zwar einen guten Anlauf zur Besserung, aber das war nur von kurzer Dauer. Als er im Herbst v. J. mal wieder Geld gebrauchte, bot er einem Schmiedemeister in Mille ein Pferd für 600 Rm. zum Kauf an und erschwindelte sich unter Vorlage irgendeiner alten Quittung eine Anzahlung in Höhe von 115 Rm. Von dem Pferd hat der Mann natürlich nie etwas gesehen. Nicht viel besser erging es einem Landwirt aus Gütersloh, dem er etwas von einem günstigen Einkauf erzählte und 20 Rm. „locker" machte. Zwischendurch schädigte er das Wohlfahrtsamt in Halle und verschaffte sich im übrigen dadurch eine laufende Einnahmequelle, indem er in Bielefeld, Herzebrock, Herford, Gütersloh und Warendorf unbefugt Rechnungsbeträge in Höhe von rund 200 Rm. einkassierte, die er angeblich mit seinem Arbeitgeber abzurechnen „vergaß" und für sich verbrauchte. Um den Kunden die Barzahlung schmackhaft zu machen, bewilligte er großzügig größere Skontoabzüge. Als er dann noch eine Erpreßgutsendung unterschlug, fiel er auf und wurde am 9. Juni in Untersuchungshaft genommen.

Während der Staatsanwalt neben einer Zuchthausstrafe auch die Sicherungsverwahrung beantragte, glaubte das Gericht dem Angeklagten noch einmal eine letzte Chance geben zu müssen. Das Urteil, das der Angeklagte sofort annahm, lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Schwerer Unfall beim Rangieren

Hamm. Auf der Schachtanlage Heinrich Robert in Herringen ereignete sich im Tagesbetrieb ein schwerer Unfall. Der Rangierer Erich Kasper stand auf einem hohen in Fahrt befindlichen Güterwagen, als er mit dem Kopf an einen Leitungsdraht geriet und vom Wagen herunterstürzte. Hierbei geriet er unter die Räder des Waggons, wobei ihm das rechte Bein vom Körper getrennt wurde.

Scheuendes Pferd

Bramsche. Vor einem Kutschwagen scheute ein Pferd in der Bahnhofstraße und raste in gestrecktem Galopp auf die Reichsstraße 68 zu, auf der zu dieser Zeit ein lebhafter Verkehr herrschte. Das Pferd landete mit der Kutsche vor einem Lastkraftwagen und erlitt einige Verletzungen.

Milchviehumsatz auf der Milchviehversteigerung in Münster

Von der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft eGmbH Münster wird auf dem Gelände der Münsterlandhalle wieder die bekannte Milchviehversteigerung abgehalten. Am Donnerstag, dem 19. September 1940 werden von den Züchtern des Münsterlandes, unter Einschaltung einer großen Anzahl viehverwertender Genossenschaften der benachbarten Kreise, 170 hochtragende und frischmelkte Kühe und Rinder zum Auftrieb gelangen.

Der Auftrieb ist bereits gegen 9 Uhr beendet, so daß unter Zuhilfenahme des Kataloges, in dem alle näheren Angaben über Alter, Deck- und Kalbedatum, Milchleistung usw. enthalten sind, eine sach- und fachkundige Prüfung der Tiere vorgenommen werden kann. Selbstverständlich wird auch eine scharfe tierärztliche Untersuchung durch Blutentnahme auf den Erreger des seuchenhaften Verkalbens sowie eine Schutzimpfung mit Hochimmunserum gegen Maul- und Klauenseuche vorgenommen.

Buntes Weltgeschehen

Das Urbild des zerstreuten Professors

Der zerstreute Professor, die beliebte Witzblattfigur, ist gewiß nicht nur eine boshafte Erfindung der Spötter, sondern lief früher tatsächlich in vielen Exemplaren umher, und es gibt sogar ein Urbild des vielbelachten gelehrten Geistesabwesenden. Es ist jetzt gerade 110 Jahre her, da brachte ein deutsches Witzblatt die erste ulkige Geschichte von einem solchen Professor, die ungefähr folgenden Inhalt hatte:

Als der Professor eines Morgens das Katheder betreten hatte und gerade seine Vorlesungen beginnen wollte, da konnte er auch bei eifrigstem Nachsuchen in allen seinen Taschen seine Brille nicht finden. Eine Erleuchtung überkam ihn, er hatte sie in einem anderen Rock, in dem er gewöhnlich in der Universität erschien. Mit einer gestammelten Entschuldigung unterbrach er verwirrt sein Kolleg und eilte nach Hause, um dort seinen gewöhnlichen Rock zu suchen. Er fand ihn, und siehe da, die Brille steckte darin. Triumphierend nahm er sie und steckte sie in den Rock, den er anhatte. Dann aber zog er als ordentlicher Mensch seinen richtigen Vorlesungsrock an und erschien nun atemlos im Hörsaal, um zu seiner größten Verblüffung und zum Gaudium der Studenten die Brille abermals in allen Taschen vergeblich zu suchen . . . Die Berliner, die diese Geschichte lasen, wußten sofort, auf wen der Witz gemünzt war, denn es gab zwar so manchen zerstreuten Professor an der Berliner Universität, aber nur einen, bei dem diese Eigenschaft so ungeheuerliche Dimensionen angenommen hatte. Das war der Professor August Neander, der wegen seiner gelehrten Arbeiten bereits mit 24 Jahren als Ordinarius an die Universität Berlin gerufen wurde und eine Leuchte der Wissenschaft, aber zugleich ein großes Kind war, das sich im praktischen Leben nicht zurecht fand und vieles tat, daß er wirklich das Urbild des zerstreuten Professors werden konnte. Freilich fand er bald viele Nachahmer, zu denen auch Alexander von Humboldt gehörte. Die Witzblätter aller Kulturländer bemächtigten sich dieses dankbaren Gegenstandes, und die Zeichner statteten die komische Figur des weltabgewandten Gelehrten mit allen möglichen Dingen aus, mit großen Zylinder und großer Brille, mit Regenschirm, ja sogar Botanisiertrommel und Schmetterlingsnetz. In neuester Zeit freilich verschwindet der zerstreute Professor aus den Witzblättern, denn der moderne Gelehrte leidet nicht mehr an Gedächtnisschwäche und unterscheidet sich in seiner Kleidung durch nichts mehr von seinen Mitmenschen.

Warum Gina verschwand

Gina, die Magd, war recht schwer erkrankt und wurde von der Handwerkerfamilie, bei der sie Hausangestellte gewesen war, aufs liebevollste gesund gepflegt. Nun konnte sie wieder ein wenig spazieren gehen, und allmählich kehrten die Rosen auf ihre Wangen zurück. Doch eines Nachmittags kam sie von ihrem Spaziergang nicht heim. Die beunruhigte Hausfrau stöberte am nächsten Morgen in Ginas Kammer herum und stellte zu ihrer Ueberraschung fest, daß Gina ihr Köfferchen mit allen ihren Sachen mitgenommen hatte; sonst aber fehlte nichts. Warum hatte Gina die Flucht ergriffen? Darüber zerbrachen sich der Handwerker und seine Frau noch den Kopf, als sie sich zum Essen niedersetzten. Da ging das Telephon. Der Mann hob den Hörer ab und erkannte am anderen Ende der Leitung sofort Ginas Stimme. Sie entschuldigte sich, bedauerte, das Haus verlassen zu müssen, in dem sie fast wie ein eigen Kind gehalten worden sei, blieb aber bei ihrem Entschluß, nicht zurückzukehren, weil sie der guten Herrschaft nichts Böses zufügen wolle. Gina gestand, daß all ihr Diensteifer zunächst nur eine Komödie gewesen sei. Sie gehöre zu einer Diebesbande und habe den Auftrag gehabt, sich das Vertrauen der Dienstherrschaft zu erschleichen und dann ihren Spießgesellen die nötigen Informationen und die Schlüssel auszuliefern. Nach der liebevollen Behandlung, die ihr während ihrer Krankheit zuteil geworden sei, gehe es ihr aber gegen den Strich, sich so undankbar zu erweisen. Der brave Handwerksmeister und seine Frau waren baß erstaunt. Der Mann lief zur Polizei und ließ Nachforschungen anstellen. Dabei ergab sich, daß Gina tatsächlich mit falschen Papieren ihren Dienst aufgenommen hatte.

Spiel und Wirklichkeit

Eine Filmgesellschaft in Chikago drehte kürzlich einen Film, in dem man an einer Stelle das Alarmsignal hörte, durch das ein in voller Fahrt befindlicher Schnellzug aufgehalten werden sollte. Da das Signal aus einer bestimmten Entfernung widerhallen sollte, mußte man die Sirene von einem Dach in der Nähe in ungewöhnlicher Stärke ertönen lassen, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. Neben dem Hause, auf dem die Sirene angebracht war, läuft aber eine Eisenbahnstrecke, und der Zufall wollte, daß gerade in dem Augenblick, in dem die Sirene ihre mächtige Stimme erhob, ein Schnellzug in höchster Fahrt vorüberbrauste. Der Lokomotivführer hörte das Signal, hielt es für echt und zog mit aller Gewalt die Bremse, so daß der Zug schnellstens zum Stehen gebracht und alle darin durcheinandergeschüttelt wurden. Als die Zugbeamten nach der Ursache forschten, konnten sie zunächst nichts feststellen, und es dauerte eine gute halbe Stunde, bis das Personal des Zuges dahintergekommen war, daß sie einem Spiel zum Opfer gefallen waren.

Heldenhaft – den Tod vor den Augen

Mit zerschossener Maschine über England auf Heimatkurs — Besatzung will die Kiste noch retten

Von Kriegsberichter Anton Dietz

Hinter dem Bombengeschwader liegt London. Hart ist die Vergeltung, die deutsche Flieger für englischen Meuchelmord an deutschen Kindern, Frauen und Greisen vollziehen. In Rechtsschwenkung nimmt der Verband über die Themse hin Heimatkurs. Wie wahnsinnig feuert die Flak heraus und liegt ausnahmsweise überraschend gut. Für eine Besatzung wird der Einsatz zum Heldenepos deutschen Fliegergeistes. Mit zerfetztem Leitwerk, nur ganz gering die Hoffnung auf Rettung, schwebt der lahme Vogel über Feindesland Nordfrankreich zu.

... 13. September (PK)

Die Sonne stand schon weit am Horizont, als die Maschinen, schwer bepackt, mit „eisernen Grüßen" sich von unserem nordfranzösischen, holprigen Flugplatz schwerfällig abhoben, Kette um Kette, Staffel für Staffel, das ganze Geschwader. Nordwärts entschwand der Riesenschwarm. Noch lange ein Brummen von fernher, als das Auge längst nichts mehr zu sehen vermochte.

In unerklärlich großer Höhe

Drei Stunden später . . . Flugzeug auf Flugzeug landet. Die Zurückgebliebenen, die vom Bodenpersonal, zählen. Alle Vögel sind schon gelandet, nur ein einziges Flugzeug fehlt noch, die Kapitänsmaschine einer Staffel. Wo ist sie geblieben? In die Freude über den erfolgreichen Londonflug mischt sich die bange Sorge nach den guten Kameraden. Wer hat sie zuletzt gesehen? Reihum wird gefragt, jede Antwort aufgenommen und zu einem geschlossenen Bild gefügt! Richtung auf den Kanal ist nachgewiesen und eine unerklärlich große Höhe, in der das Flugzeug gewesen ist. Verloren? — Minute um Minute vergeht. Wir warten ein, zwei, drei Stunden, bis spät in die Nacht hinein auf einen Anruf, der die Mitteilung von einer geglückten Notlandung zum Inhalt hat.

Endlich kommt, wie eine Erlösung, ein Telephongespräch. Ein Besatzungsmitglied, der Bordschütze, meldet seinen glücklichen Absprung aus der nicht mehr zu haltenden Maschine. Später kommt ein Lebenszeichen des Bordfunkers. Sonst nichts, nichts mehr.

Am nächsten Morgen stehen wir vor den beiden Geretteten, einem Oberfeldwebel und dem Funker. Aus ihrem Munde erfahren wir das Heldenepos einer tapferen Besatzung, das Heldenlied von einem Staffelkapitän, der seinen letzten Einsatz mit seinem Leben besiegelte.

Keine Gewichtsverlagerung — Ruhe!

Die Bomben sind gefallen, auf militärische Ziele in London. Wir fliegen eine Rechtskurve erzählt der Bordschütze. Ueber der Themse erhalten wir starkes Flakfeuer. Unser Staffelkapitän, der als Flugzeugführer fliegt, kurbelt, um den ringsum berstenden Granaten zu entweichen. Plötzlich erhalten wir einen Einschlag im Leitwerk, der Treffer kaum vernehmbar. Hauptmann von N., unser Staffelkapitän, spricht gleich darauf durch die Eigenverständigung den Befehl „Abspringen!" Ich sehe nach vorn und bemerke, wie Oberleutnant B., der Beobachter, aus der Kanzel zum Sitz geht, vor sich einen Fallschirm. Währenddessen eine neue Mitteilung des Staffelkapitäns: „Ich fliege mit Trimmung, ich habe keinen Staudruck mehr!" Dem Bordmechaniker, einem Unteroffizier, rufe ich zu: „Fertigmachen zum Absprung!" Noch hat die Maschine gleichmäßige Fahrt, die Motoren donnern ihr gewohntes Lied. Nur die Maschine steigt fortwährend, ohne Unterlaß. Keiner springt ab, jeder denkt: Die Maschine erhalten, den treuen Vogel retten. Und schon kommt vom Hauptmann von N. ein neuer Befehl: „Keine Gewichtsverlagerung, absprungbereit halten. Ruhe, vollkommene Ruhe!" Es ist auch alles ruhig. „Wie weit ist es noch bis zum Kanal, wie lange noch nach Nordfrankreich?", kommt vom Flugzeugführer dann eine Anfrage. Der Beobachter beantwortet sie. Darauf eine neuerliche Entscheidung des Staffelkapitäns: „Es wird nur auf meinen Befehl abgesprungen! Wir suchen noch die französische Küste zu erreichen!"

Ein SOS-Ruf geht in den Aether hinaus

In rauschender Fahrt fliegt England unter der Maschine vorüber und bald liegt die weiße Kreideküste der Insel im Rücken. Der Kanal unter dem Flugzeug, vorne deutlich erkennbar das nordfranzösische Tiefland. Der Funker gibt auf Befehl des Staffelkapitäns einen SOS-Ruf und den bevorstehenden Absprung der Besatzung durch. Ueber französischem Boden eine zweite. Der Bordmechaniker fragt den Hauptmann: „Können wir nicht noch ein Stück landeinwärts fliegen?" und prompt erhält er zur Antwort: „Jawohl, es springt einer nach dem anderen, zuletzt — — ich!"

Wenige Minuten vergehen, wir sind bereits auf 7000 Meter hoch, können die Maschine nicht in die Tiefe bringen. Da, der Befehl: „Fertig zum Abspringen! Absprung in folgender Reihenfolge: Bordmechaniker, Bordschütze, Funker, Beobachter — — Staffelkapitän." Die einzelnen Besatzungsmitglieder schnallen sich los. Die Bodenklappe ist bereits aufgemacht worden, der Beobachter öffnet auf Befehl beide Fenster. Der Bordmechaniker rüstet sich zum Absprung und sitzt vor der Luke nach unten. „Abspringen!" rufe ich ihm zu. Er bittet: „Einen Moment noch!", weil er durch die Stahlwand etwas Behinderung hat. Ich selbst rutsche etwas weiter unter den Bordfunkersitz, um ihm den Absprung zu erleichtern. Alles ist das Werk von Sekunden.

Mit der abstürzenden Maschine in die Tiefe

Auf einmal bäumt sich das Flugzeug auf, überschlägt sich und geht trudelnd in die Tiefe. Wir alle sitzen bald an der Decke, bald am Boden. Schwache, hilflose Menschen bei solcher elementarer Kraft. Es kracht und splittert ringsumher. Mir ist es unmöglich, bei diesem herrschenden Druck ein Glied zu bewegen. Ich werde nach oben geschleudert und hänge mit den Beinen draußen. Den Drehkranzbügel vom Bordfunker halte ich in der Hand. Meinen Kopf kann ich ins Freie bringen, aber nur mit letzter Kraftanstrengung. Ein neuer Stoß wirft meinen Körper aus der Maschine, nur mein Fallschirm klemmt noch fest — bei sausender Fahrt. Ich versuche noch loszukommen — auf einmal weiß ich nichts mehr.

Das Wunder meiner Errettung

Als ich in der Luft hänge und der Fallschirm sich geöffnet hatte, kommt mir erst wieder das Bewußtsein. Das mag in 200 Meter Höhe gewesen sein. Ich öffne meine Augen — das war das schönste Gefühl meines Lebens. Ich höre ein Rauschen, sehe den blauen Himmel und weiß auch plötzlich wieder, was in Sekunden vorher sich zugetragen hat. Ueber mir schwebt noch ein Fallschirm und noch einer dort. Einer ist leer. Tiefer und tiefer falle ich. Vor mir in ganz niedriger Höhe ein Gehöft. In der Tür stehen Bewohner, denen ich zuwinke, mir zu helfen. Ich schlage auf den Boden auf und falle meiner ganzen Größe nach zusammen. Augenblicke nur diese Schwäche, dann bin ich wieder auf den Beinen, schimpfe fortan und fluche und weiß nicht warum. Vom Sturz benommen, nichts anderes.

Wenig später eilen zwei Infanteristen auf mich zu und helfen mir. Und wie sehe ich nur aus, keine Schuhe mehr, den rechten Socken ausgezogen. In weiter Entfernung ein Brand — die Maschine. Wo sind meine Kameraden? Ich eile zur Unfallstelle. Dort finde ich meinen Hauptmann, eingewickelt in seinen Fallschirm. Er hat seinen Einsatz mit dem Leben bezahlt.

Und wie geschah das Wunder meiner Rettung? Bis 600 Meter über dem Boden hing ich nach der Erzählung von untenstehenden Soldaten an der Maschine und dann erst riß sich der Fallschirm los. Ich habe ihn nie geöffnet. Der Staffelkapitän hat als letzter das Flugzeug verlassen. Hinausgeworfen durch den wahnsinnigen Sturz. Uns hat er das Leben zu retten versucht, hat jeder Sekunde der Pflicht gedient, dieser tapfere Offizier und Kamerad.

Der zuerst fiel

Erinnerung an einen gefallenen Kameraden — Der erste Tote einer Batterie

Von SS-Kriegsberichter D. J. Schmidt (SS-PK)

Erst viel später hat er mir davon erzählt. In einer stillen Stunde, als man sich, abseits vom Kreislauf des Dienstes, über dies und jenes unterhielt. Denn es ist immer so. Erst müssen Wochen, vielleicht Monate vergehen, bis in die Fülle der Eindrücke die Klärung kommt.

„Ich habe nicht gedacht, daß die Stunde, als der erste tote Kamerad begraben wurde, mein stärkstes Erlebnis bleiben wird." Der Oberscharführer, der uns dies sagt, ist Zugführer bei einer Batterie. Er hat viele Stunden erlebt, die die Erinnerung für später ganz in Anspruch nehmen könnten. Auch er trägt das EK. II. Aber als er von dem toten Kameraden spricht, da merken wir, daß die Einzelheiten noch so deutlich vor seinen Augen sind, als hätten sie sich erst gestern abgespielt. Er schildert, gleichsam die Gegenwart abtastend, als würden die Kameraden im Halbkreis, den Helm in der Hand, vor dem Toten stehen, um dem, der jetzt nicht mehr mitmarschieren wird, die letzte Ehre zu erweisen. Gleichsam als höre er noch die Abschiedsworte, die Ansprache des Batterieführers. Aber auch das Knirschen des Spatens, mit dem deutsche Kameradenhände in Feindesland ein kleines Stück Erde ausheben, wo der Kamerad ruhen wird.

Der nun tot vor seinen Kameraden lag, war als Kradmelder den anderen vorausgeeilt. Er hatte den schweren und gefahrvollen Dienst eines Melders mit der Selbstverständlichkeit der Pflichtauffassung getan, wie sie für deutsches Soldatentum kennzeichnend ist. Das Auge auf die Straße gerichtet, sauft er voran, jede Sekunde in Erwartung, daß ihm von vorne oder von der Flanke feindliches Feuer entgegenschlägt. Allein die große Einsamkeit um sich, ohne Tuchfühlung mit dem Neben- oder Vordermann, ganz auf sich gestellt. Minuten, die einen sicheren Blick, ein starkes und entschlossenes Herz und die innere Freiheit erfordern.

Der Schlag des Motors wird durch den Knall von Schüssen unterbrochen, irgendwoher, von der Seite kommen sie. Ein Maschinengewehr setzt ein. Der Feind hatte auf der Lauer gelegen und den Melder in sein Visier genommen. Dieser will sein Krad herumreißen, um dem Feuer zu entkommen. Es ist aber zu spät. Der Melder sackt auf seinem Krad zusammen, verliert die Herrschaft über seine Maschine, die in den Straßengraben fährt. Er stürzt daneben.

Kameraden pirschen sich den Straßengraben entlang nach vorne. Sie haben ein MG. mit sich und wollen den Feind daran hindern, an den Verwundeten heranzukommen. Ein Feuergefecht entsteht. Nur schwer gelingt es den Kameraden, nach vorn zu kommen. Sie tun ihr möglichstes, um den Verwundeten noch lebend zu bergen.

Als sie aber herankommen, erkennen sie, daß ihre Hilfe zu spät kommt. Ein erschütterndes Bild französischer Barbarei entsteht jäh vor den Augen der Kameraden. Frankreichs schwarze „Kulturträger" haben hier ihr Werk getan. Im Straßengraben liegt der Meldefahrer. Tot — mit durchschnittenem Hals. Die auf ihn abgegebenen Schüsse hatten ihn nur verwundet.

Nun trugen die Kameraden ihren ersten Toten zurück. Sie wollten ihm ein würdiges Grab bereiten. „Er hat im Leben gut ausgesehen", sagt der Oberscharführer, der uns dies erzählt. „Auch jetzt im Tode hatte er, fast möchte ich sagen, ein schönes Gesicht. Wir haben ihn alle sehr lieb gehabt, denn er war ein ausgezeichneter Soldat."

Dann lag er da. Kameradenhände hatten ihn vom Straßenstaub gereinigt. Vom Aermel seines Waffenrockes trennten sie das Hoheitszeichen ab und legten es auf die freie Brust des Toten. Dann traten sie an zu einer würdigen Totenfeier.

Einer sprach die Abschiedsworte. Die Herzen der anderen Kameraden waren mit dabei. Sie sahen das stille, ruhige Gesicht vor sich, in dem nicht eine Anklage stand, weil ein junges Leben zum Opfer gebracht worden war. „Noch nie habe ich eine Feier erlebt, die einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht hat", sagte der Oberscharführer. Den anderen Kameraden ging es ebenso.

An vielen anderen Gräbern kam die Batterie vorüber. Manch anderen sahen die Kameraden sterben. Tag und Nacht arbeiteten die Motoren und rasselten die Ketten der Zugmaschinen durch ganz Frankreich. Wo feindliche Panzer erschienen, schwenkten Haubitzen und Kanonen ihre Mündungen drohend entgegen, und antworteten, wenn es an der Zeit war.

Zwischen Schlaf und Wachen, Staub und Regenschauer, zwischen Tag und Nacht vergaßen die Kameraden ihren Kradmelder nicht. Den ersten Toten der Batterie.



Die ungarischen Truppen wurden im ganzen siebenbürgischen Gebiet, das sie planmäßig besetzten, mit großer Freude und Begeisterung begrüßt. — Unser Bild zeigt einen Vorbeimarsch der Soldaten vor dem Reichsverweser Admiral v. Horthy (Scherl-M.)

Blick in die Welt

18 000 RM. im Unterrock

Hannover, im September.

Eine bereits 75 Jahre alte Frau aus Hannover trug in ihrem Unterrock ein Geheimnis mit sich herum. Die bei ihr wohnende junge Nichte jedoch glaubte ihr die schamhafte Ausrede nicht, daß sie auf diese Weise ihre Liebesbriefe verberge. Kurz entschlossen ging sie bei günstiger Gelegenheit der Sache auf den Grund und fand in dem Unterrock eingenäht die Summe von 18 000 RM. Sie nahm die Summe an sich und ging mit einem Freund auf Reisen. Am Rhein wurde in Freuden gepraßt, wobei die Summe sich rasch verringerte. Der „Freund" scheute sich nicht, dem jungen Früchtchen im Rausch die restlichen Geldbeträge zu entwenden, um seinerseits zum zweitenmal durchzubrennen. Die Nichte der geprellten Greisin erhielt vom Hannoverschen Gericht acht Monate und ihr „Freund" ein Jahr Gefängnis.

Getreidewagen stürzte ins Wasser

Havelberg, im September

Ein ungewöhnlicher Verkehrsunfall trug sich in Havelberg an der Ufermauer des Hafens zu. Ein mit 100 Zentnern Roggen beladener Wagen kam an der steilen Uferböschung ins Rutschen und stürzte mit dem Kutscher und den beiden Pferden in die drei Meter tiefe Havel. Der Besitzer eines Getreidekahnes, der den Vorfall beobachtet hatte, ruderte mit seinem Handkahn heran, zog den Kutscher aus dem Wasser und zerschnitt das Geschirr der Pferde, die er dann schwimmend von seinem Kahn aus zu einer seichten Stelle führte. Zur Bergung der Roggenlast wurde die Technische Nothilfe eingesetzt, die mit einem Taucher die Roggenlast aus dem Wasser retten konnte.

Vermißte nach einem Jahr gefunden

München, im September

Bei der Suche nach verlaufenen Schafen fanden drei Hirten auf dem Grünberg in den Zillertaler Alpen die Leiche der seit Juli 1939 vermißten 26jährigen Erna Held aus Leipzig. Die Hirten erhielten die von den Eltern der Toten ausgesetzte Prämie von 500 Mark. — In der Ferwall-Gruppe (Vorarlberg) stürzte der Wiener Ingenieur Johann Hlawa beim Abstieg vom Pateriol auf dem normalen Wege tödlich ab. Die Leiche wurde geborgen und nach St. Anton gebracht.

Im verdunkelten Zimmer den Gashahn geöffnet

Neustadt (O.-S.), im September.

Einem tragischen Versehen fiel die fast 76 Jahre alte Frau Schreiber zum Opfer. Sie war, nachdem sie sich bereits zu Bett gelegt hatte, noch einmal aufgestanden, um sich zu vergewissern, ob der Gashahn auch geschlossen war. In dem verdunkelten Zimmer vergriff sie sich und öffnete den Hahn. Sie scheint ihren Irrtum noch selbst bemerkt, aber nicht mehr die Kraft gehabt zu haben, aufzustehen oder Hilfe herbeizurufen. Hausbewohner fanden die Frau am nächsten Tage tot auf.

Wenn DALLITA einweicht
sagte das Waschpulver,
„habe ich beim Waschen
viel weniger zu tun."
(So sparen Sie Seife
und haben so schöne
weiße Wäsche wie früher.)
Klein-Verkaufspreis
30 Pfennig.

Die Schlacht in Frankreich

Amtliche Bezeichnungen des zweiten Teiles

Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, sind für die bei den Heeresgruppen A, B und C während des zweiten Teiles des Feldzuges gegen Frankreich beteiligten Stäbe und Verbände nunmehr ebenfalls die Gefechtsbezeichnungen festgesetzt worden. Für die Schlacht in Frankreich, die vom 5. bis 25. Juni 1940 stattfand, sind folgende Bezeichnungen bestimmt worden:

Für die 4. Armee: 1. Durchbruchsschlacht an der Somme und Verfolgungskämpfe bis zur Seine 5. 6. bis 10. 6. 1940, 2. Vernichtungsschlacht bei Dieppe und St. Valery 9. bis 13. 6. 40, Besetzung von Le Havre 13. 6. 40, 3. Schlacht an der Seine und Verfolgungskämpfe bis zur Loire 9. bis 19. 6. 40, 4. Vorstoß durch die Normandie und Eroberung von Cherbourg 14. bis 19. 6., Vorstoß durch die Bretagne und Einnahme von Brest 17. bis 22. 6., 5. Kämpfe um die Loire und Verfolgung bis zur Küste 19. bis 23. 6.

Für die 18. Armee: 1. Kämpfe um die Pariser Schutzstellung 11. bis 13. 6. 1940, 2. Uebergang über die Seine (nur für 1. K. D.) 12. bis 13. 6., 3. Verfolgungskämpfe bis zur Loire 14. bis 18. 6., 4. Uebergang über die Loire 17. bis 20. 6., 5. Verfolgungskämpfe südlich der Loire 20. bis 25. 6.

Für die 6. Armee: 1. Durchbruchsschlacht an der Somme und Oise 5. bis 8. 6. 40, 2. Uebergang über die Aisne 8. 6., 3. Verfolgung über Oise und Ourcq 9. bis 11. 6., 4. Einbruch in die Pariser Schutzstellung 12. 6., 5. Uebergang über die Marne und Verfolgung bis zur Seine 12. 6. bis 15. 6., 6. Uebergang über die Seine und Verfolgung bis an den Indre 15. bis 22. 6., Einnahme von Orleans 16. 6., Uebergang über die Loire 17. bis 19. 6.

Für die 9. Armee: 1. Kämpfe um den Oise—Aisne-Kanal und den Chemin des Dames 5. bis 6. 6. 40, 2. Kampf um den Aisne-Abschnitt und Verfolgungskämpfe bis zur Marne 7. bis 10. 6., 3. Kampf um die Marne und Verfolgung bis zur Seine 11. bis 14. 6., 4. Verfolgung von der Seine bis zur Loire 15. bis 17. 6., 5. Verfolgung von der Loire bis zum Cher 18. bis 20. 6., 6. Sicherung der Demarkationslinie 21. bis 25. 6.

Für die 2. Armee: 1. Kampf um die Aisne-Uebergänge 9. bis 10. 6. 40, 2. Kämpfe beiderseits Reims 10. bis 13. 6., 3. Verfolgungskämpfe über Marne, Aube und Seine bis zur Loire 14. bis 19. 6.

Für die 12. Armee: 1. Durchbruchsschlacht durch die französische Aisne-Front 9. bis 13. 6. 40, 2. Verfolgungskämpfe durch die Champagne und über den Rhein—Marne-Kanal bis zur Schweizer Grenze 14. bis 17. 5., 3. Verfolgungskämpfe beiderseits der Côte d'Or 18. bis 22. 6., 4. Angriffskämpfe gegen Isère und Westalpen 23. bis 25. 6.

Für die 16. Armee: 1. Kämpfe an der Maginot-Linie 5. bis 25. 6. 40, 2. Durchbruch Richtung Verdun 9. bis 13. 6., 3. Einnahme von Verdun 14. bis 15. 6., 4. Vernichtungsschlacht um Toul 16. bis 25. 6., 5. Vorstoß Richtung Metz-Diedenhofen 17. bis 25. 6.

Für die 1. Armee: 1. Durchbruchsschlacht durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken 14. bis 16. 6. 40, 2. Kämpfe zur Einschließung der Maginot-Linie zwischen Mosel und Warndt bzw. Saar und Rhein 16. bis 24. 6., 3. Angriffe über Seille und den Rhein—Marne-Kanal 17. bis 20. 6., 4. Durchbruch durch die Maginot-Linie nördlich Wörth 19. bis 20. 6., 5. Vernichtungsschlacht an der Mosel und in den Vogesen 21. bis 24. 6.

Für die 7. Armee: 1. Angriff über den Oberrhein 15. bis 18. 6. 40, 2. Verfolgungskämpfe im Elsaß 18. bis 20. 6., 3. Vernichtungsschlacht in Lothringen 21. bis 25. 6.

Für nicht im Kampfe gewesene Einheiten im Operationsgebiet: Verwendung im Operationsgebiet während der Schlacht in Frankreich 5. 6. bis 25. 6.

Für die während der Operationen zurückbleibenden Besatzungen: Sicherheitsbesatzung in den Westbefestigungen 10. bis 25. 6. 40.

Für Hauptquartier des OKH: 1. Verwendung im OKH während der Schlacht in Frankreich 5. bis 25. 6. 40, 2. Verwendung im OKH während der Besatzungszeit in Frankreich 26. 6.

Das Bild des Urlaubers

Skizze von Ernst Flessa

Der Gefreite Peter Holt war zum Rapport befohlen. Der Hauptfeldwebel steckte blankes Wohlwollen heraus: „Nun kommen Sie aber dran, Holt!" — Er stimmte: Er hatte immer wieder auf seinen Urlaub verzichtet zugunsten verheirateter Kameraden. „Sie sind kaufmännischer Angestellter? Keine Angehörigen, die auf Sie warten? Da wird Rat geschaffen. Sie haben Ihren Urlaub genau so gut verdient wie die anderen. Uebermorgen melden Sie sich wieder und holen sich Ihren Urlaubsschein ab!" Dagegen ist nichts zu machen. Hacken zusammen und kehrt marsch!

So kam es, daß Peter Holt nach einer langen Bahnfahrt auf einem einsamen Gebirgsbahnhof landete und sich vom Stationsvorstand den Weg beschreiben ließ. Ein richtiger Hof sei es nicht, aber gut werde er es dort schon haben. Außerdem weiß er, daß dort jemand einem Frontsoldaten ohne Angehörige einen Freiaufenthalt für den Urlaub bieten will. Es beunruhigte Holt etwas, daß dieser freundliche Jemand eine Frau sein sollte.

Aber der Fußweg durch Wälder aufwärts war schön. Das ermunterte ihn. Als sich auf einsamer Halde der Blick öffnete, blieb er überrascht stehen: Aus nebelerfüllten Gründen ragten, vom Abendlicht fast zu überweltlicher Höhe und Ferne erhoben, ungeheure Schroffen auf. Ihre Bruchflächen schimmerten wie riesige Kristalle. Davon war auch die Nähe verzaubert: Die Matten mit den Felsbrocken dazwischen, das Weidevieh, der Hof seitab am Waldrand mit seinem breiten Holzaufbau, mit der blumenüberhangenen Altane und den Steinen auf dem Dach.

Dann schickte sich alles viel selbstverständlicher, als er gefürchtet hat. Er spürte wohltuend, daß er gerne erwartet wurde. Von der Frau, die ihn mit natürlicher Herzlichkeit willkommen hieß, wußte er zunächst nicht, ob sie alt oder jung war. Er hatte noch nicht sehr viel Erfahrung im Umgang mit Frauen. Eine Bäuerin war sie nicht; auch trug sie einen weißen Arbeitsmantel, wie ihn die Aerzte in den Lazaretten übergeworfen hatten. Erst später hat er erfahren, daß sie Bildhauerin war und weit älter, als die frischen braunen Züge ihres straffen Gesichtes verrieten.

„Zu tun und zu lassen, was Ihnen beliebt, sich ungezwungen wohl und daheim hier zu fühlen, das ist die einzige Hausregel, die für Sie gilt." Peter Holt wurde auch am Frühstückstisch eine erhebliche Befangenheit vor der fremden Frau nicht los, so sehr er sich innerlich dafür schalt. Er wußte sie mit niemandem zu vergleichen. Er erkannte wohl einige recht hübsche junge Kontoristinnen zu Hause, die manchmal Feldpostpäckchen geschickt hatten und die ihm nicht ganz gleichgültig geblieben waren, auch manch williges Soldatenliebchen im langen letzten Winterquartier, aber das zählte auf einmal nicht mehr mit. Er vermutete, daß es solche Frauen für ihn bisher eigentlich nur im Film gegeben habe und auch da wieder nicht, denn ihnen allen mangelte etwas, was er nicht benennen konnte: Die schöne klare Aufgeschlossenheit für ihn allein vielleicht, die lebensvolle Wirklichkeit. Er machte sich Vorwürfe über seine unhöfliche, kölpische Schweigsamkeit, aber sie schien seine Nöte gar nicht zu bemerken. „Sehen Sie sich gelegentlich auch im Dorf unten um! Dort gibt es hübsche, kernfeste Mädchen, die für einen jungen Soldaten schon etwas übrig haben werden."

Oh, darauf sei er nun gar nicht so sehr erpicht.

„Je nun", sie war heiteren Blickes aufgestanden, „ich möchte nicht, daß Sie sich bei mir langweilen. Eine Frau, die Steine beklopft, bis sie Gestalten hergeben, ist vielleicht eine ziemlich dürftige Urlaubsunterhaltung. Aber für heute . . . kommen Sie immerhin!"

Sie führte ihn in einen Raum mit großen Fenstern. In einer Helle, die fast noch stärker als im Freien wirkte, standen hier Bildwerke von Tieren und Menschen in Stein und Holz. Ohne daß er es gewahr wurde, hatte ihn die Bildhauerin zwischen ihnen sich selbst überlassen. Es war ihm etwas bekommen zumute: Er verstand etwas von Buchhaltung, besonders bewandert war er in Reklamations- und Steuersachen — d. h. man wird sich nach dem Krieg erst wieder richtig einarbeiten müssen. Vorderhand freilich hatten ihn die soldatischen Pflichten völlig erfüllt. Das Band an seinem Waffenrock legte Zeugnis ab dafür, daß es ihm mit seinem jungen Einsatz bedingungslos ernst war. Kunstdinge aber hatten ihn nur immer im Vorübergehen gestreift. Den Dienst am scheinbar Zwecklosen überließ er gern den Künstlern, zu deren Welt er keinen Zugang wußte. Nun aber erfuhr er, vielleicht durch die Nähe der seltsamen Frau dazu geführt, daß seine unbestimmten und oberflächlichen Vorstellungen im Kern nicht richtig sein konnten. Er erschrak fast, als er sich dessen bewußt wurde, daß er hier zwischen den Bildwerken beinahe wie ein beschenktes Kind am Weihnachtsabend hin und her ging, das in der Freude über all die neue Herrlichkeit bald das eine, bald das andere Geschenk betrachtet und wieder losläßt, um nach dem nächsten zu greifen.

Da sah er ein kleines, aus Holz geschnitztes Zicklein, das in seiner sprungfrohen, linkischen Lebendigkeit beinahe über sich selbst hinaushüpfte. Wie kam das nur, daß sich solch kleines starres Holzwesen so nahe ans Herz herandrängen konnte? Und dort der Knabe? War das nicht die eigene, wunderbar neu erschlossene Kindheit, nur traumgleich wichtiger, schöner, reiner und erhobener als die verronnene Lebensgestalt am eigenen Anfang? Ein fast lebensgroßes nacktes Mädchen wagte er kaum zu umschreiten. Was je seine Sehnsucht über alle frühen, jungen Erfüllungen hinaus in dunkler Ahnung erträumt hatte, hier lebte es makellos in der kühlen steinernen Frische und Unberührtheit.

Er hatte über seinem Entdecken und Anschauen die Frau vergessen, die in sich versunken eifrig an einem Tonblock formte, während ihr Blick oft zu dem jungen Soldaten hinüberging. Bis ihre Stimme auf einmal mütterlich gut und vertraut bei ihm war: „Nun müssen wir bescheiden hinter euch zurückstehen, die ihr draußen das Leben für uns wagt, aber wir wollen mehr geben als für einzelne eine behagliche Urlaubsrast, wir wollen uns bemühen, die besten Träume zu hüten, damit sie auf euch warten, wenn ihr zurückkommt. Das ist jetzt unser Maß und unsere Rechenschaft geworden: Euer Opfer und euer Sieg." Nach einer Weile lächelte sie über den sinnenden Ausdruck in seinem Gesicht: „Bin ich Ihnen nun noch so fremd, daß Sie auch weiterhin ein leises Unbehagen mit sich umhertragen müssen? Auch ich bin sehr natürlich ins Leben verflochten und mit dem Herzen bei euch. Ich habe zwei junge Söhne bei den Fliegern, mein Mann steht in seinem zweiten Krieg bei der kämpfenden Truppe. Genug! Kommen Sie! Sind Sie zufrieden?"

„Das also bin ich selbst?" Ergriffen sah er in ein männlich junges straffes Gesicht, um dessen Blick ein sieghaft schönes Erwachen anhob. „Sonderbar", dachte er, „wenn ich fallen sollte, werde ich nun dennoch weiterleben, auch wenn die Kontobücher längst eingestampft sind, in denen ich einmal gerechnet habe."

„Jetzt aber endlich genug! Von den Hochwänden draußen stürzt eine so herrliche Lichtflut, die wir uns nicht entgehen lassen dürfen. Ich will Ihnen die schönsten Ausblicke zeigen."

*

Als Peter Holt von seinem Urlaub zu den Kameraden zurückkam, wurde er weidlich ausgefragt. Mädchen? Oh, das auch, aber es war noch viel schöner! Sie kamen mit ihren Anzüglichkeiten nicht ganz auf ihre Rechnung. Aber sie waren froh, daß er wieder unter ihnen war, einer ihresgleichen und doch ein neuer Mensch, einer, der immer mit dem Herzen ein Stück weit vor ihnen voraus ist. Es wird gut tun, auf ihn zu blicken, wenn es wieder hart auf hart geht.

„Ohm Krüger" auf der Leinwand

Der große Burenführer erscheint im Film

Die Tobis dreht im kommenden Produktionsjahr einen neuen historischen Film: „Ohm Krüger" mit Emil Jannings in der Titelrolle, der den denkwürdigen Kampf des großen Burenführers gegen Englands blutige Kolonialpolitik schildert.

Durch alte holländische Ansiedler, die sogenannten Buren, die englische Mißwirtschaft aus der Kapkolonie zunächst nach Natal und dann von dort über die Drakenberge trieb, wo sie 1848 die Oranjefluß-Republik und die anfänglich getrennten, aber 1852 durch Pretorius zur Republik Transvaal vereinigten Freistaaten Potschefstroom, Lydenburg und Zoutpansberg bildeten, wurde im Jahre 1883 die südafrikanische Republik begründet. An allen diesen Wanderungen eines ganzen Volkes hatte bereits Stephanus Johannes Krüger teilgenommen, der 1825 in der Kapkolonie geboren worden war und sich unter seinen Landsleuten durch staatsmännische Klugheit, Mut und Kaltblütigkeit auszeichnete. Er gelangte hierdurch bei ihnen zu solchem Ansehen, daß sie ihn zu ihrem Feldhauptmann und 1883 sogar zum Präsidenten der neuen Südafrikanischen Republik und späteren Oberkommandierenden im Krieg gegen England wählten.

In ihrer neuen Heimat führten die Buren, ein Ackerbau und Jagd betreibendes fleißiges Volk von einfacher, patriarchalischer Lebensart und großem Familiensinn, zunächst ein beschauliches Dasein, bis die Briten in ihrer hemmungslosen Eroberungsgier und Sucht nach mühelosem Geldgewinn auch hier in ihren Frieden einbrachen. Cecil Rhodes bereitete insgeheim im Einverständnis mit den führenden englischen Minenbesitzern in Johannesburg einen militärischen Einfall in die Südafrikanische Republik vor, der, wie man hoffte, zu deren Einverleibung in die englische Interessensphäre führen sollte. Doch waren die Buren von diesem Vorhaben wohl unterrichtet, so daß, als der Vertrauensmann von Rhodes, Jameson, am 30. Dezember 1895 mit 1200 Mann und Geschützen die Westgrenze überschritt, dieser von den vortrefflich postierten Landesverteidigern bei Krügersdorp eingeschlossen und zur bedingungslosen Uebergabe gezwungen werden konnte. Die Haupträdelsführer wurden gefangen und nach Pretoria gebracht, dort vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Teil, darunter auch Jameson, an England ausgeliefert, das sie nur zum Schein bestrafte, teils zum Tode verurteilt, vom Präsidenten Krüger aber zu Gefängnisstrafe begnadigt. Kaiser Wilhelm II. sandte damals an das Staatsoberhaupt der Südafrikanischen Republik ein Glückwunschtelegramm, die bekannte historische „Krüger-Depesche", was der öffentlichen Meinung und Presse in Großbritannien Veranlassung gab, sich in haßerfüllten Ausfällen gegen Deutschland zu ergehen.

Wenige Jahre später brach dann England, dessen Habsucht durch in der Gegend von Kimberley entdeckte große Diamantenfelder neuerweckt worden war, trotz aller Ausgleichsbestrebungen und Friedensbemühungen der Südafrikanischen Republik und ihres Präsidenten den Krieg vom Zaun. Die Ansiedlungen und Farmen der im Felde stehenden Buren wurden niedergebrannt und ihre Viehherden erbarmungslos hingeschlachtet. Nicht weniger als 14 000 burische Frauen und Kinder kamen damals — ein ewiger Schandfleck in der Geschichte Großbritanniens — in englischen Konzentrationslagern um. Dieses Heldenringen eines tapferen kleinen Volkes und seines wackeren Anführers „Ohm Krüger" wird nunmehr in einem Film neugestaltet, der ein spätes Denkmal für die heroischen Kämpfer sein soll.

Entlarvtes England

„Rule, Britannia, rule the waves!" Mit diesem Wahlspruch, glaubt mancher, seien den Engländern die Küsten, die Länder, die Nation und die Reichtümer der Welt gegeben. Der Kapitän und sein Matrose seien die Hauptträder der Schöpfung, durch welche die Vorsehung ihr ewiges Werk ausschließlich zur Ehre der britischen Nation und zum Vorteil der indischen Compagnie bewirkt. Politisch und für das Parlament mögen solche Berechnungen und Schätzungen gelten, dem Sinn und Gefühl der Menschlichkeit sind sie unerträglich.

Herder.

Reichsbahnmädel in bester Form

Knappe 0:2-Niederlage gegen die Meistermannschaft der Stahlunion Düsseldorf ist ein schöner Erfolg

Das Spiel der Gaumeisterin im Frauenhandball, Reichsbahn Münster (Westf.) gegen Stahlunion Düsseldorf (Niederrhein) konnten die Düsseldorfer Mädel mit einem 2:0-Ergebnis für sich entscheiden. Stand dieses Spiel unter einem unglücklichen Stern für die Reichsbahn, denn nicht nur daß sie gezwungen waren, drei Stammspielerinnen zu ersetzen, was gegen eine Mannschaft wie Stahlunion, in deren Reihen doch vier Internationale spielen, von großer Bedeutung ist, wurde auch noch im Laufe des Spieles die Mittelläuferin Franger verletzt und mußte ausscheiden. Jedoch zeigten die eingestellten Nachwuchsspielerinnen feine Leistung und schlossen sich gut in die Mannschaft ein.

Zum Spiel: Reichsbahn hatte Anstoß und kommt gut durch, die Rechtsaußen Herzog läßt einen Bombenschuß vom Stapel, trifft aber nur die Latte. Gegen diesen Schuß wäre selbst eine internationale Heßmann machtlos gewesen. Es will den Reichsbahnmädels nicht



Ein flotter Durchbruch der Reichsbahnmädel, der im letzten Augenblick von den Düsseldorfer Mädel gestoppt wird Aufn.: Hülsbusch

im Sturm gelingen, sie spielen zu „nervös", aber auch Stahlunion muß 7 Minuten kämpfen, um zum ersten Erfolg zu kommen. Für diesen zeichnete sich „Wildhagen" in die Liste der Torschützen. Wildhagen, mehrfache Internationale, die treibende Kraft im Unionsturm, wirft immer wieder ihren Sturm nach vorn, aber ein zählbarer Erfolg will sich nicht einstellen. Erst als die Reichsbahnhüterin, die ein gutes Spiel lieferte, einen flachgeschossenen Ball passieren lassen muß, steht es 2:0. Mit diesem Ergebnis geht es in die Pause, trotzdem die Mittelläuferin ausscheidet und Reichsbahn 5 Minut. mit 10 Mädel spielen muß. Nach der Pause, als die Reichsbahn sich wieder auf 11 Mädel ergänzt hat, findet die Reichsbahnhintermannschaft ihre gute Form wieder und stellt den gefährlichen Unionsturm kalt, so daß diesem jeder weitere zählbare Erfolg verwehrt wird. Beistermann und Gerda Heithorn taten sich durch ihre gute spielerische Leistung besonders hervor. Auch in der zweiten Halbzeit konnte der Reichsbahnsturm sich nicht erfolgreich gegen die fabelhafte Hintermannschaft der Union durchsetzen, und wenn sie einen eventuellen Erfolg erspielt hatten, konnten sie ihn infolge ihrer Nervosität nicht verwandeln.

Diese Begegnung war ein faires Spiel und brachte doch Reichsbahn durch die spielerische Leistung in demselben dem münsterischen Frauenhandballsport einen guten Ruf weit über die Gaugrenzen ein. Weitere Spielabschlüsse mit führenden deutschen Frauenhandballmannschaften stehen vor dem Abschluß.

Spannender Jugendklubkampf

Reichsbahn Sportgemeinschaft Münster gegen Turnverein Greven

Es kam zu einem spannenden Jugendwettkampf. Die Jugendabteilung der Reichsbahn Sportgemeinschaft Münster hatte sich den Sportverein Greven als Gegner verpflichtet. Die Leistungen, die man von den Junggenossen aus dem kleinen Emsstädtchen Greven zu sehen bekam, waren sehr gut. Besonders zu nennen ist die Leistung im Weitsprung von Spackel mit 5,98 und der 100-m-Lauf von 11,9. Von dem Münsteraner Zeitler wurde die Weite von 11,88 gestoßen.

Ergebnisse: 100-m-Lauf: 1. Sprackel Greven 11,9, 2. Deyer Münster 12,4, 3. Augustin Münster 12,5, 4. Wolbert Greven 12,6. — 4mal100-m-Staffel: 1. RSG Münster 49,2, 2. Greven 50,2. — 1000-m-Lauf: 1. Brener Greven 2,58,1, 2. Brinkhoff (M.) 2,58,3, 3. Blomberg (Gr.) 3,01, 4. Jacobs (M.) 3,10. — Weitsprung: 1. Sprackel (Gr.) 5,98, 2. Dreis (Gr.) 5,90, 3. Heidtmann (M.) 5,77, 4. Mader (M.) 4,72. — Hochsprung: 1. Heidtmann (M.) 1,63 m, 2. Dreis (Gr.) 1,55 m, 3. Schippmann (M.) 1,50 m, 4. Blomberg (Gr.) 1,40 m. — Dreisprung: 1. Heidtmann (M.) 11,40 m, 2. Jacobs (M.) 10,40 m, 3. Mader (M.) 10,15 m. — Speerwerfen: 1. Wolbert (Gr.) 36,67 m, 2. Vogelpoht (Gr.) 36,78 m, 3. Schippmann (M.) 36,50, 4. Uken 35,20. — Kugelstoßen: 1. Zeidler (M.) 12,88 m, 2. Westdickenberg (M.) 12,18 m, 3. Wolbert (Gr.) 11,60 m, 4. Wagner (Gr.) 10,05 m. — Diskuswerfen: 1. Zeidler (M.) 36,60 m, 2. Westdickenberg (M.) 30,48 m, 3. Wolbert (Gr.) 28,12 m, 4. Jansen (Gr.) 22,70 m, — Keulenwurf: 1. Schippmann (M.) 57,70 m, 2. Abeling (M.) 56,44 m, 3. Wagner (Gr.) 50,40 m, 4. Wolbert (Gr.) 45,80 m.

Punktwertung: Sieger Reichsbahn Münster mit 52 — 45 Punkten.

Handballspiel: RSG A 1 — Greven A 1 10:2.

Fußballspiel: RSG A 2 — Preußen A 2 5:3.

Nürnberg Rollschuhmatador

Ausschließlich Nürnberger Siege gab es bei der zweitägigen Rollsportveranstaltung in Nürnberg, die neben dem Reichssiegerwettbewerb im Rollhockey auch die Schnellaufmeisterschaft brachte. Im Rollhockey löste Postsportverein Nürnberg den Vorjahressieger 1. FC Nürnberg ab. Der Schnellaufwettbewerb für Männer und Frauen endete mit dem Sieg des Titelverteidigers Alfons Heiß und Hilde Lang, die jeweils beide Läufe gewannen. Auf die Austragung des Wettbewerbs über die langen Strecken wurde verzichtet.

Wer wird Tischtennismeister 1940/41?

Es ist schon in den letzten Jahren zur Tradition geworden, daß die Reichsbahnsportler alljährlich Meister werden. Allerdings scheint die Siegeskette in diesem Jahre unterbrochen zu werden, denn die Aussichten sind nicht gerade rosig. Man muß den Mannschaften vom TTV Blau-Gold und Luftwaffensportverein die ersten Chancen geben. Selbst Blau-Gold kann man nicht als 1. Kandidaten ansehen, da sich der Luftwaffensportverein durch einen neuen Spieler namens Stecher verstärkt hat. Durch diesen Mann hat sie ungeheuer an Spielstärke gewonnen und wird ein wichtiges Wörtchen bei der Vergebung der Meisterschaft mitreden. Besonders in diesem Jahre ist das Feld sehr ausgeglichen, zumal auch der neue Verein Münster-Süd sich gut gefunden hat und stark genug ist, für eine Ueberraschung zu sorgen. In der 2. Bezirksklasse treffen gleichfalls sehr starke Mannschaften aufeinander und es ist schwer zu sagen, wer sich von diesen den Aufstieg erkämpfen wird. Vielleicht werden die Mannschaften von Blau-Gold und Münster-Süd im Endspiel stehen. Warten wir einmal ab!

Nachstehend die Termine:

1. Bezirksklasse vom 22. 9. bis 28. 9.: Postsportverein — Blau-Gold, Luftwaffe — Reichsbahn; vom 29. 9. bis 5. 10.: Münster-Süd — Reichsbahn, Blau-Gold — Luftwaffe; vom 6. 10. bis 12. 10.: Münster-Süd — Blau-Gold, Reichsbahn — Postsportverein; vom 13. 10. bis 19. 10.: Blau-Gold — Reichsbahn, Münster-Süd — Luftwaffe, Luftwaffe — Postsportverein, Postsportverein — Münster-Süd.

2. Bezirksklasse vom 22. 9. bis 28. 9.: Postsportverein 2 — Blau-Gold 2, Reichsbahn 2 — Münster-Süd 2; vom 29. 9. bis 5. 10.: Münster-Süd 3 — Reichsbahn 2, Blau-Gold 2 — Münster-Süd 2; vom 6. 10. bis 12. 10.: Reichsbahn 2 — Blau-Gold 2, Postsportverein 2 — Münster-Süd 2, Münster-Süd 2 — Münster-Süd 3; vom 13. 10. bis 19. 10.: Blau-Gold 2 — Münster-Süd 3, Reichsbahn 2 — Postsportverein 2, Postsportverein 2 — Münster-Süd 3.

20 Millionen Sportler

Reichssportführer von Tschammer und Osten, der in den sieben Jahren seiner Tätigkeit auch im internationalen Sport einen großen Ruf und einen bedeutenden Einfluß errungen hat, hat bei seiner Anwesenheit in Helsinki bei dem Dreiländerkampf den Pressevertretern der nordischen Länder einige Angaben über den Aufbau der deutschen Leibesübungen gemacht, die einen starken Eindruck gemacht haben. Wie der Reichssportführer mitteilte, sind in rund 50 000 Vereinen etwa 6 Millionen Mitglieder zusammengefaßt. Die Gesamtzahl der Sporttreibenden liegt aber noch beträchtlich höher und in den verschiedenen Organisationen stehen nach den Worten des Reichssportführers schätzungsweise 20 Millionen Volksgenossen aktiv in den Leibesübungen. Reichssportführer von Tschammer und Osten teilte noch weitere Einzelheiten über den Aufbau der Arbeit auf dem Gebiete der Leibesübungen in Deutschland mit, die von der nordischen Presse veröffentlicht werden und damit zur Aufklärung über die Bedeutung beitragen, die das nationalsozialistische Deutschland Turnen und Sport zumißt.

25 Soldaten unter 33 Wettkämpfern

Wenn der deutsche Sport auch inmitten des Krieges so große internationale Erfolge erzielen konnte, so ist das zu einem nicht geringen Teil dem tatkräftigen Einsatz der im Wehrdienst stehenden Sportkameraden mit zu danken, die auch unter den schwierigsten Verhältnissen hervorragende Leistungen vollbracht haben. In vielen Fällen konnte erklärlicherweise das vorbereitende Training nicht ausreichend sein, aber trotzdem konnte gerade auch durch den Einsatz von Soldaten die führende Stellung im europäischen Sport behauptet werden. Von den 33 Aktiven, die für den Leichtathletikkampf gegen Finnland und Schweden in Helsinki aufgeboten wurden, trugen 25 den Soldatenrock, und nur 8, darunter die Nachwuchskräfte, waren Nichtsoldaten. Wenn man diesen Umstand in seiner vollen Bedeutung würdigt, dann gewinnen die Leistungen in Helsinki noch erheblich an Wert, kommen doch auch noch die ungewohnten Verhältnisse, die klimatischen Einflüsse und die Nachwirkungen der langen Flugreise hinzu. Daß hier und da ein Ausfall eintrat, daß muß hingenommen werden, aber im ganzen gesehen darf der Reichssportführer wirklich stolz auf die Leistung seiner Mannschaft sein.

Kurze Sportnotizen

Drei deutsche Amateurstraßenfahrer beteiligen sich an dem 150 Kilometer langen Rudersdal-Straßenrennen am 29. September in Kopenhagen. Es sind dies Meister Kittsteiner (Nürnberg), der Berliner Saager und Krips (Memel). Neben den besten dänischen Straßenfahrern werden auch Spenkräfte aus Schweden am Start sein.

✣

Das Nürnberger Vierländertreffen der besten Straßenamateure von Deutschland, Italien, Ungarn und der Slowakei wird wegen der großen Mailänder Veranstaltung nicht am 29. September stattfinden, sondern wahrscheinlich am 6. Oktober.

✣

Die deutsche Mannschaft für die Radsportkämpfe mit Italiens bester Klasse am 29. September in Mailand setzt sich aus Merkens, Lohmann, Stach, Schorn, Lorenz, Wengler, Schertle, Boggenreiter, Preiskeit, Richter, Mirke und Kappen zusammen.

✣

Der Däne Hans Spanheimer unterbot jetzt erneut den Landesrekord über 800 Meter. Nachdem er unlängst erst auf 1:54,2 gekommen war, benötigte er jetzt nur 1:53,8 Minuten. Harry Siefert legte bei der gleichen Veranstaltung die 5000 Meter in 14:38,2 Minuten zurück.

„Schloßteichschulze" überspurtete alle

Famose Radrennen in Dortmund — Bielefelds Mannschaft gewinnt

Der Chemnitzer Radsportler Benno Schulze hat in den letzten Wochen eine beachtenswerte Reihe von Siegen errungen. Seinen neuesten Erfolg holte sich der unter dem Namen „Schloßteichschulze" bekannte Fahrer bei einem Dortmunder Rundstreckenrennen am Sonntag, wo er sich in den Wertungen als weitaus bester Sprinter zeigte und die meisten Punkte einheimste. Bennedey-Bielefeld gelangte trotz zwei Kettenschäden noch auf den zweiten Platz, dagegen enttäuschte der Nürnberger Keßler.

Im Vierstädtekampf der Amateure von Köln, Dortmund, Bielefeld und Münster blieben die Bielefelder siegreich, obwohl schon gleich nach Beginn der Westfalenmeister Wilkenloh ausgefallen war.

Ergebnisse: Preis der Roten Erde, 100 Kilometer: 1. Schulze-Chemnitz 2:43,00, 38 Punkte, 2. Bennedey-Bielefeld 26 Punkte, 3. Heuser-Dortmund 20 Punkte, 4. Masolle-Bielefeld 15 Punkte, 5. Salmanski-Dortmund 9 Punkte, 6. Keßler-Nürnberg 9 Punkte.

Mannschaften: 1. Mannschaft Bielefeld 41 P., 2. Mannschaft Dortmund 36 P., 3. Mannschaft Köln 12 P., 4. Mannschaft Münster 6 P.

Die Radrennen in Hannover fielen aus.

Die für Sonntag angesetzten Dauerrennen um den Goldpokal über 100 Kilometer mußten aus technischen Gründen abgesagt werden und können wegen Terminschwierigkeiten nicht nachgeholt werden.

Stach wieder Winterbahnmatador

Die Deutschlandhalle leitete am Sonntag ihre neue Winterbahnrennzeit ein 5000 Zuschauer hatten sich zur Eröffnung eingefunden und erlebten teilweise schöne Kämpfe, an denen neben Stach in den Dauerrennen auch eine Reihe Berliner Amateure ihren Anteil hatten. Stach, der in diesem Jahre die Straßenmeisterschaft gewann, dann aber als Steher auf der Zementbahn enttäuschte, bewies wiederum einmal mehr, daß er der Holzbahnfahrer ist. Allerdings machten ihm im letzten Lauf Wengler und Ehmer schwer zu schaffen.

Bei den Amateuren gab es einen Doppelerfolg des Doppelmeisters Erwin Schulz, der sich zusammen mit Kuffel das 100-Rundenrennen holte und auch im Punktefahren den ersten Platz belegte.

Ergebnisse: Dauerrennen: Erster Lauf über 10 Kilometer: 1. Stach 9:16, 2. Ehmer 100 m zurück, 3. Wengler 160 m zurück, 4. Schorn 210 m zurück. Zweiter Lauf über 20 km: 1. Stach 18:32,2, 2. Wengler 240 m zurück, 3. Ehmer 480 m zurück, 4. Schorn 650 m zurück. — Dritter Lauf über 20 km: 1. Stach 19:25, 2. Wengler 5 m zurück, 3. Ehmer 40 m zurück, 4. Schorn 160 m zurück.

Gesamt: 1. Stach 50 km, 2. Wengler 49,595 km, 3. Ehmer 49,380 km, 4. Schorn 48,980 km.

Westfalens Leichtathletikmeisterschaft

Erfolgreichster Verein der westfälischen Gaumeisterschaft VfL Bochum 48

Bei den westfälischen Leichtathletik-Meisterschaften gab es eine Reihe von sehr guten Leistungen, die die Aufwärtsentwicklung in der westfälischen Leichtathletik deutlich erkennen lassen. Ganz hervorragend ist vor allem die 10000-Meter-Zeit von Josef Legge (VfL. Bochum 48) in 31:46,0 Minuten. Sehr beachtlich ist ferner der Hammerwurf von Oskar Lutz (Hüttenverein Dortmund) mit 53,55 Met. Ueber 100 Meter mußte sich der eigentliche Favorit der kurzen Sprinterstrecke, Rademacher (VfL. Hagen), mit dem dritten Platz hinter dem in 10,9 Sekunden siegenden Siebert (Rote Erde Schwelm) und Zielinski (Hüttenverein Dortmund) (11,1) begnügen.

Im Weitsprung kamen Knobbe (Hoesch Dortmund) und Hennemeier (VfL. Bochum 48) beide auf die gleiche Zahl von 6,72 Met. Knobbe wurde Meister. In der 4-mal-400-Meter-Staffel wurde der Olympische Sportverein Hörde entthront, da er in 3:34,4 Minuten nur den zweiten Platz belegte hinter SuS. Menden 09.

Bei den Frauen verteidigten am Samstag Hackert (VfL. Bochum 48) über 200 Met. in 28,7 und Wessel (SC. Rote Erde Iserlohn) im Kugelstoßen mit 12,21 Met. ihre Titel erfolgreich. Im Weitsprung fehlte Christel Schulz, Frl. Nevoigt (VfL Bochum 48) gewann mit 5,24 Met., nachdem sie vorher schon das Diskuswerfen mit 32,62 Met. gewonnen hatte. Im 80-Meter-Hürdenlauf wurde die Vorjahrsmeisterin Zorzi (Rote Erde Iserlohn) hinter Kampmeier (VfL. Detmold) nur Zweite.

In den weiteren Kämpfen kam der Dortmunder Zeisig zu schönen Erfolgen. Er gewann den 400-Meter-Hürdenlauf in 59,1 Sekunden und dazu den 110-Meter-Hürdenlauf. Auch Jupp Legge aus Bochum wurde Doppelsieger. Er war dazu über 5000 Meter erfolgreich.

In den Wurfübungen landete zweimal der Mindener Thur in Front, und zwar im Diskus als auch im Kugelstoßen, das er mit 13,71 Meter klar gewann. Die 800 Meter sicherte sich der Bielefelder Schüler in 1:59,0, während im 1500-Meter-Lauf Eichner aus Meschede den Sieg errang. — Einmal mehr war der Bochumer Henkemeier im Hochsprung erfolgreich. Er schaffte 1,80 Met. Dazu belegte er im Dreisprung hinter Schmidt (TV. Gladbeck), 13,24 Met., mit 12,90 Met. den zweiten Platz. Ueber 200 Meter erwies sich Seinetz als bester Sprinter, während über 400 Meter der Coesfelder Bäumer den favorisierten Dortmunder Mackowiak niederringen konnte. Im Speerwerfen war Stracke (Menden 09) mit 55,87 Met. der neue Titelhalter. In der 4-mal-100-Meter-Staffel gab es einen packenden Endkampf zwischen dem VfL. Hagen und Hüttenverein Dortmund, den die Südwestfalen zu ihren Gunsten entscheiden konnten.

Bei den Frauen sicherte sich das BDM.-Mädel Liesel Hopptädter im Speerwerfen mit der guten Leistung von 38,30 Met. den Titel, während im Hochsprung ihre Klubkameradin Niederstebruch mit 1,41 Met. die Meisterschaft erhielt. In der 4-mal-100-Meter-Staffel stellte der VfB. Detmold die schnellsten Frauen und siegte in 53,4 Sekunden, vor dem VfL. Bochum.

Der erfolgreichste Verein der westfälischen Gaumeisterschaft war insgesamt der VfL. Bochum 48 mit seinen sehr guten Leichtathleten, der 30 Punkte errang. Mit 10 Punkten Abstand folgte dann die BSG. Hoesch Dortmund.

Wichtiges für NSRL-Vereine

Was die Sportler wissen müssen — Hinweise aus dem Alltag des Sports

Die Gastmitgliedschaft im NSRL-Verein hat soeben seitens der Sportabteilung des NSRL in Berlin eine nicht unwesentliche, neue Deutung erfahren. Alle Sportler, die infolge Einberufung zur Wehrmacht oder zum RAD oder infolge militärischer bzw. beruflicher Versetzung einen vorübergehenden Wohnsitzwechsel vornehmen müssen, können bei einem Verein des neuen Aufenthaltsortes die Gastmitgliedschaft erwerben. Ist ein Verein der gleichen Leistungs- oder Spielklasse am Aufenthaltsort nicht vorhanden, so können diese Sportler ausnahmsweise bei dem nächstgelegenen Verein dieser Leistungs- oder Spielklasse Gastmitglied werden. Ein Wechsel des Aufenthaltsortes ist nicht gestattet. Für ihren alten Stammverein sind diese Kameraden nur dann start- und spielberechtigt, wenn sie einen mindestens einwöchigen Heimaturlaub haben.

Die Meisterschaftsspiele der Hitler-Jugend haben bereits begonnen. Der HJ-Gebietsfachwart weist darauf hin, daß zu diesen Spielen der Saison 1940/41 die Kameraden des Jahrganges 1922 bis zum 31. 8. 1922 einschließlich ausscheiden, so daß folgende Jahrgänge noch für die Aufstellung der Mannschaften in Frage kommen: in der Altersklasse A Jahrgang 1922 ab 1. 9. 1922 und Jahrgang 1923/1924, in der Altersklasse B Jahrgang 1925 und 1926. Wo eine solche Trennung nicht durchzuführen ist, wie z. B. auf dem Lande, werden Spieler zu einer Mannschaft der Klasse A zusammengefaßt. Eine Zurückversetzung bzw. Belassung von Kameraden älterer Jahrgänge in der Jugend ist nicht zulässig. Die Sportordnung der HJ gibt im einzelnen nähere Anweisungen.

Wieder einmal haben sich die Fußballinstanzen an die Vereine gewandt, um im Rahmen der Schiedsrichtergestellung neue Nachwuchskräfte zu erhalten. Viele Schiedsrichterkameraden stehen im Felde. Der Gau benötigt für die Spiele der Gauliga und 1. Klasse zahlreiche Kräfte. Darüber hinaus will die 2. Klasse und auch die HJ ein gutes, ausgebildetes Schiedsrichtermaterial zur Verfügung gestellt erhalten. Die Vereine müssen gerade jetzt dem Schiedsrichterproblem mehr als bisher ganze Aufmerksamkeit und Unterstützung schenken. Es ergeht daher der Ruf an die Vereine: stellt Kameraden als Anwärter zur Verfügung. Nach einer gründlichen Ausbildung werden diese Kräfte entsprechend ihrer Leistung eingesetzt.

✣

Die 3. Beitragsrate für die NSRL-Vereine ist am 1. Oktober 1940 fällig. Die Ermäßigung der Beiträge um 50 Prozent wird auch für das zweite Halbjahr 1940 zugestanden. Wichtig ist, daß jeder einzelne Verein pünktlich seiner Verpflichtung nachkommt. Es ist dies auch ein Gebot der Kameradschaft und des Gemeinschaftsgeistes im NSRL.

✣

Gaufußballfachwart Jersch hat auf Grund zahlreicher Anfragen und Anträge nunmehr den Vereinen unseres Gaues mitgeteilt, daß die letzthin vorgenommene Klassen- und Staffeleinteilung im westfälischen Fußballsport eine endgültige ist, so daß Änderungen nicht vorgenommen werden können.

Freundschaftskämpfe der Schützen

Pötterhock und Postsportverein waren die Sieger

Zwei interessante Schützenkämpfe fanden am Sonntag in Münster statt; sie führten einerseits den Pötterhöcker Schützenverein und die Pluggendorfer Schützengesellschaft, andererseits die Schießabteilungen des Postsportvereins und der DAF-Wehrmacht zusammen. In beiden Kämpfen schoß jeder Schütze je fünf Schuß liegend freihändig, kniend und stehend freihändig = 15 Schuß mit der Kleinkaliberbüchse auf die 12er Ringscheibe, 50-Meter-Stand.

Pötterhöcker Schützenverein — Pluggendorfer Schützengesellschaft 548:505 Ringe

Dieser Freundschaftskampf war von Anfang bis zum Schluß gleich interessant und spannend. Die Pötterhöcker Schützen, die in letzter Zeit wiederholt von sich reden machten, erkämpften sich bald einen kleinen Vorsprung, den sie auch bis zum Schluß zähe verteidigten, während ihnen die Pluggendorfer, in deren Mannschaft überwiegend ältere Schützen standen, nicht viel nachstanden. Die Mannen um Willy Grabert (zugleich mit 148 Ringen bester Schütze seiner Mannschaft) errangen mit 548 Ringen den Sieg, derweil „Pluggendorf" (bester Schütze Stracke, 140 Ringe) 505 Ringe schoß.

Postsportverein — DAF-Wehrmacht 1098:1065 Ringe

Im zweiten Freundschaftskampf des Sonntags trafen sich die Schießabteilungen des Postsportvereins und der DAF-Wehrmacht. Die Postler erzielten durch Dieckmann (153) und Busch (152 Ringe) einen beachtlichen Vorsprung, den die DAF-Mannschaft trotz der glänzenden Leistungen ihrer Schlußschützen, Wüschem (156) und Ohme (155 Ringe), nicht ganz aufholen konnten. So gelang es dem Postsportverein mit 1098 Ringen den Sieg sicherzustellen, während die DAF-Wehrmacht auf 1065 Ringe kam.

Schützen-Großkampf erst am 29. September in Münster

Mit Rücksicht auf die 1. Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41, die am 21. und 22. Sept. 1940 durchgeführt wird und für deren Gelingen sich auch die Schützen tatkräftig einsetzen, ist die Austragung des Mannschaftswettkampfes um den „Herold-Pokal" des Kreisschützenführers Ebbers auf Sonntag, den 29. September verlegt worden.

Wie ein Blick in die Meldeliste beweist, hat dieses Kampfschießen größtes Interesse hervorgerufen. Nicht weniger wie 33 Mannschaften, unter ihnen die besten des Kreises Münster, werden sich einen harten Kampf um den vom Kreisschützenführer Ebbers gestifteten „Herold-Pokal" liefern. Diesen wertvollen Wanderpreis, der erstmalig im Jahre 1937 ausgeschossen wurde und der stets heiß umstritten war, errangen bisher der Kleinkalibersportverein Seppenrade, das Allgemeine Bürgerschützen-Corps Münster und die Schützenkameradschaft Münster-Westen. Außer dem Pokal für die beste Mannschaft, winkt dem besten Schützen die Gauplakette des Gaues Westfalen des Deutschen Schützenverbandes. Die zehn besten Mannschaften erhalten Urkunden und jeder beste Schütze dieser zehn Mannschaften eine Medaille. Mit diesem Mannschaftsschießen ist ein Preisschießen verbunden, bei dem wertvolle Ehrenpreise zu erringen sind.

Die Gesamtleitung dieses Großkampftages, der vormittags 8.30 Uhr im Schützenhof beginnt, liegt beim Kreisschießwart Kochseder. Im Anschluß an das Schießen nimmt Kreisschützenführer Ebbers die Siegerehrung vor.

Wer wird Stadtmeister im Faustball?

Münster 62 führt in Gruppe I — Friesen liegt in Gruppe II sicher an der Spitze

Im Laufe der letzten Woche wurden die Faustballspiele um die Stadtmeisterschaft fortgesetzt. Am Donnerstag trafen sich die beiden ersten Mannschaften der Polizei und des TV. Friesen. Die Polizei, die mit einer verjüngten Mannschaft erstmalig in den Kampf eingriff, hat sich gut bewährt und konnte in beiden Spielen die Friesen erfolgreich schlagen. Am Samstag trafen die Polizisten auf die spielstarke Mannschaft der 62er. Die 62er befanden sich in sehr guter Form und konnten den Polizisten die erste Niederlage beibringen. Bis kurz vor Schluß stand das Spiel noch zugunsten der Polizei, und erst in letzter Minute konnten die 62er beide Spiele mit einem Vorteil für sich entscheiden.

In der zweiten Gruppe setzten sich die Friesen erfolgreich durch und konnten alle Spiele für sich entscheiden.

Die Ergebnisse: Gruppe 1: Friesen I — Polizei I 21:36; Polizei I — Friesen I 33:24; Polizei I — Post 35:15; Polizei I — Münster 62 I 28:29; Friesen I — Post 45:22; Münster 62 I — Polizei I 30:29.

Gruppe 2: Münster 62 II — Polizei II 15:26; Friesen II — Münster 62 II 29:22; Münster 62 II — Polizei III 41:39; Polizei II — Friesen II 25:35.

Nach den bisherigen Spielen ergibt sich folgender Tabellenstand: Gruppe 1: Münster 62 I 6 Spiele 9 Punkte; Polizei I 6 Spiele 8 Punkte; Friesen I 6 Spiele 7 Punkte; Post 6 Spiele 0 Punkte.

Gruppe 2: Friesen II 5 Spiele 10 Punkte; Polizei II 4 Spiele 4 Punkte; Münster 62 II 6 Spiele 4 Punkte; Polizei III 2 Spiele 0 Punkte.

Die Endspiele finden am Sonntag, dem 22. 9., im Rahmen einer Werbeveranstaltung zu Gunsten des WHW. auf dem Hindenburgplatz statt. Beginn der Spiele 10,30 Uhr.

Beginn der Winterserie im Faustball.

Wie im vergangenen Jahr so werden auch in diesem Jahr die Faustballspiele im Winter fortgesetzt. Beginn der Winterserie ist auf Anfang Oktober festgesetzt.

Eine interessante Entscheidung

Der Bereichsfachwart Handball im Bereich Niederrhein hat eine interessante Entscheidung gefällt. Es heißt im Bereichs-Verordnungsblatt vom 10. September: „Der Spieler Fauer (Rasensport Mülheim) wird bis zum 15. November 1940 wegen wiederholter Schiedsrichterbeleidigung gesperrt. Sauer wird aufgefordert, sich als Schiedsrichter zu betätigen, damit er erfahre, wie schwierig das Amt des Schiedsrichters ist."

Zweifellos eine praktische Maßnahme, die es nicht bei der Bestrafung allein beläßt, sondern darüber hinaus erzieherisch nicht ohne Wirkung sein dürfte.

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern abend 11 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Rudolf Sellenscheid

Maria geb. Heuveldop

Sie starb nach längerem Leiden an Herzschwäche, wohlvorbereitet durch ein christlich-frommes Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 75. Lebensjahr sanft und ruhig im Herrn.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Rudolf Sellenscheid

Emsdetten, den 14. September 1940.

Die Beerdigung wozu die Eingesessenen der Stadt freundlichst eingeladen werden, findet statt am Dienstag, den 17. September, morgens 8.30 Uhr, von der Marienstraße aus. Anschließend das Seelenamt in der Herz-Jesu-Kirche.

Brauns' Entfärber

entfärbt Stoffe, entfernt viele Flecke, bleicht vergilbte Wäsche

Auch so gut wie die bekannten Brauns Stoffarben

Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Altgold

kauft auch in kleinsten Mengen zu höchst zulässigen Preisen

Goldschmied

Jg. Backmann

Münster, Salzstraße 43-44



Schlachtgeflügel wie Hühner, Hähne, Gänse, Enten usw., ferner Feldhühner, Rehwild, Wildkanin kaufe laufend jede Menge.

Wilh. Diening, Münster in Westfalen, Wasserstraße 10 Ruf 231 87

Aufkäufer gesucht.

Stellenangebote

Suche zum 1. oder 15. Oktober eine

Stütze

für landw. Haushalt bei voll. Fam.-Anschluß. Angebote unter K K 5146 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche zum 1. Oktober oder später tüchtiges kinderliebes, zuverlässiges

Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen.

Frau Julius Lefert, Bocholt i. W., Wertherstraße 3.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Westfälische Tageszeitung

Auto

Versich. ist Zwang Bis 20 PS Mk. 60 höh. PS anfragen C. Krumpe, Münster

Bekanntmachung

Um einen Leerlauf in den Schuhmacherbetrieben möglichst zu unterbinden und um die Arbeitskraft des Schuhmachermeisters besser auszunutzen, haben das Bezirkswirtschaftsamt und der Herr Regierungspräsident sich damit einverstanden erklärt, daß Schuhmacherwerkstätten nur Montags, Dienstags und Sonnabends geöffnet sind.

Schuhmacher-Innung Stadt — Schuhmacher-Innung Land

Es ist kein Geheimnis mehr,

wie man notwendige Gegenstände günstig kaufen kann. Genau so wie Sie diese Anzeige beachten, so wird Ihre Kleinanzeige in der Westfälischen Tageszeitung beachtet. Eine Anzeige unter der Rubrik „Kaufgesuche" kostet nur wenige Groschen und hilft Ihnen das Gewünschte finden. „Also auch in diesem Falle stellen Sie die Kleinanzeige der Westfälischen Tageszeitung in Ihren Dienst"